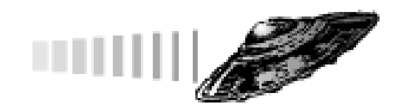
5.Jahrgang Nr.20, Dezember 1998

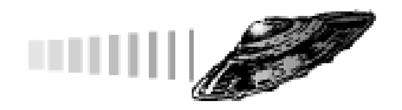
DM 7,50

DEGUFORUM

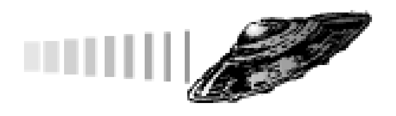
Zeitschrift der Deutschsprachigen Gesellschaft für UFO-Forschung DEGUFO e.V.







Inhaltsverzeichnis



Liebe DEGUFORUM -Leserinnen und -Leser,

mit dieser 20. Ausgabe des DEGUFORUM halten Sie – wieder einmal – ein recht schlicht gemachtes Heft in Ihren Händen. Auch wenn wir mehr Wert auf die Qualität des Inhalts legen, als auf die äußere Erscheinung, streben wir das Ziel an, das DEGUFORUM auf den üblichen drucktechnischen Stand einer Publikumszeitschrift zu bringen. Wir hoffen, daß uns dies im kommenden Jahr gelingen wird. Das DEGUFORUM, das ja eigentlich eine Mitgliederzeitung ist, soll für Autoren und Werbepartner interessanter werden, damit wir Ihnen eine größere Vielfalt an Themen und gut recherchierten Berichten bieten können.

Wenn Sie dazu Ideen und Anregungen haben, schreiben Sie uns bitte. Ebenso möchten wir Sie auch dazu ermutigen, uns Ihre eigenen Gedanken zu Themen, die Sie selbst in besonderer Weise interessieren, als DEGUFORUM-Beitrag zur Diskussion zu stellen.

Beachten Sie bitte den Bericht zur Mitgliederversammlung auf Seite 24, der Ihnen Einblick in die Beschlußfassung gibt und Sie über die 'Weichenstellungen' für zukünftigen Entwicklungen informiert.

Wie Sie es den Beiträgen dieses Heftes entnehmen können, soll es auch weiterhin unsere Maxime sein, durch Tradition gefesseltes Denken zu befreien. Ebenso sehen sich die Autoren des DEGUFORUM dem Detail verpflichtet. Denn wer den Ausführungen von Reinhard Nühlen und Frank Menhorn in den Beiträgen vergangener Hefte gefolgt ist, weiß, daß der Roswell-Fall und die Diskussion um das Mars-Gesicht noch lange nicht vom Tisch sind. Wir setzen der Desinformation der Medien echte Information entgegen. Und die erhalten Sie, bei größter Nähe zu den Quellen, von uns Autoren.

Denn wo der kommerzielle Nutzen nicht im Vordergrund steht, können sich Gedanken unbeeinflußt von der Hektik unseres Arbeits- und Zusammenlebens entfalten. So taugt das DEGUFORUM auch nicht für den üblichen Zeitschriftenkonsum. Die Sensationen, die wir Ihnen bieten, müssen sich in Ihnen selbst vollziehen. Vielleicht ist das der Grund, warum sich viele beim passiven Konsumieren nicht mehr recht freuen können. Denn die wichtigste Investition ist Ihr aktiv eingebrachtes Interesse.

Leider ist es so, daß sich nur die wenigsten DEGUFO-Mitglieder zu einer aktiven Mitarbeit entschließen konnten. Arbeiten oder Kritiken aus dem Mitgliederkreis erreichen uns nur selten. Interne Diskussionen finden allein im kleinen Kreis der Aktiven statt.

Wir fragen uns, ob dies nicht Folge und ‚Erfolg‘ der inflationären Medienpräsenz von UFO- und Mystery-Themen ist. Hier wird die Auseinandersetzung mit der Thematik im Sinne der Schaffung einer öffentlichen Meinung Institutionalisiert. Dies geschieht in einer ähnlichen Weise, in der man damals die Umweltbewegungen kanalisierte und Greenpeace schuf. Deren Aktionen erteilen, dem sich an der Umwelt schuldig fühlendem Menschen, die gesuchte Absolution.

Ebenso verhält es sich bei Kinoereignissen, wie „Titanic“ oder „Armageddon“. Im Vorbewußtsein der sich überlagernden Bedrohungspotentiale unserer Welt, werden sie zum Spiegel des Zeitgeistes. Auf der Leinwand sind es dann fiktive Helden, die die Initiative ergreifen. Und Zuschauen macht auch hier der eigenen Verantwortlichkeit entbehrlich und erlöst uns für einen Augenblick von dem Unbehagen, das die Nachrichten fördern:

- Instabile politische Veränderungen in Rußland und im nahen Osten
- Nationalstaatliche Auswüchse überall
- Rückfälle in die Barbarei – selbst in der nächsten Umgebung
- Problemlösung nur durch Umverteilung
- Professioneller aber sinnloser Leistungsdruck
- Die Beherrschung der Welt durch Sachzwänge
- Verständigungsprobleme der Experten wie am Turm zu Babel
- Überreizung und Abstumpfung der Sinne
- Aushöhlung und Untergang der Werte
- Naturkatastrophen apokalyptischen Ausmaßes

Der Grund für die Aktualität der Bedrohungen, die unsere Welt gefährden, ist nicht ihre Neuigkeit, wie der Blick ins Geschichtsbuch zeigt, das ja allein für das 20. Jahrhundert zwei Weltkriege verzeichnet, sondern daß ihre Bewältigung von uns den Mut zum Risiko verlangt. Und eben dies ist unser Problem – nicht die Bedrohungen selbst sind es.

Unter Risiko verstehe ich, Authentizität, nicht Gefälligkeit, zum Maßstab unseres Lebens zu erheben. Dies bedeutet, daß Schicksal als eine Herausforderung unseres freien Willens zu begreifen, der allein das Wunder bewirken kann, unsere Visionen Wirklichkeit werden zu lassen.

Eine Reporterin fragte mich einmal, was der größte Gewinn sei, den ich aus der Beschäftigung mit meinen Themen gezogen hätte. Ich dachte einen Moment nach und erkannte aufeinmal, worüber ich mir bisher gar keine Gedanken gemachte hatte: „In meinem Leben gibt es keine Langeweile mehr. - In keiner Minute“

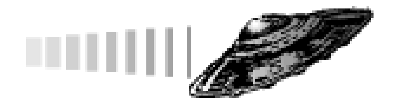
Denn Langeweile ist doch die subjektive Empfindung, die uns ereilt, wenn wir den Mangel an Ereignissen in eine Beziehung zum quantitativen Zeitmaß setzen. Umgekehrt erscheinen uns die Tage eines ereignisreichen Urlaubs wie im Fluge vorüberzugehen, während sie in der späteren Erinnerung den schier endlosen Erzählstoff einer jahrelangen Reise zu bergen scheinen.

Als mir mein Denken zum Ausdruck der Freude meines Geistes an seiner eigenen Tätigkeit, zur reinen Fülle an Ereignissen wurde, habe ich die Langeweile – und damit die Zeit besiegt.

So folge ich der Erkenntnis von Hans-Joachim Heyer, “...,daß Leben nicht Mangel, sondern Überfluß ist. Es geht nicht darum, dem Andern etwas wegzunehmen, sondern darum, sich ihm mitzuteilen. Wir sind keine sterblichen Mängelwesen in Raum und Zeit, sondern ewige autonome Schöpfer von Raum, Zeit und Materie.”

In diesem Sinn wünsche ich allen DEGUFORUM –Leserinnen und –Lesern, im Namen der Redaktion und allen Mitarbeitern, ein frohes Weihnachtsfest und alles erdenklich Gute für 1999!

Andreas Haxel



Was Kenneth Arnold tatsächlich sah!

Der Fall von 1947 im Licht neuer Erkenntnisse

Von Ralf Härtel - IGUFOA,© by Ralf Härtel

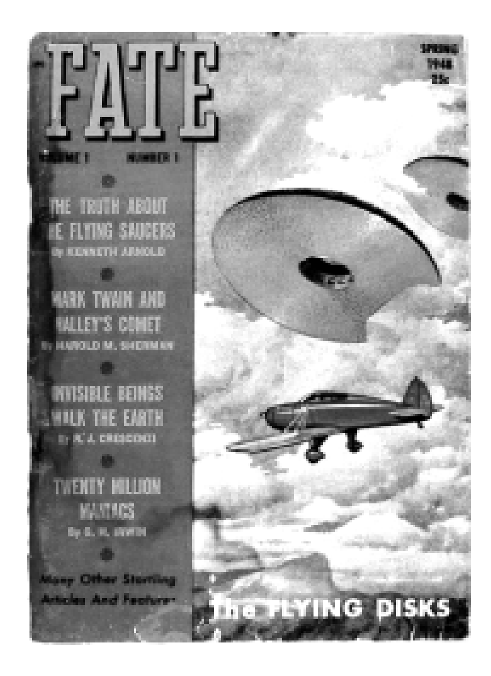
„Am Dienstag, den 24. Juni 1947, sah ein aus Boise, Idaho, stammender Geschäftsmann namens Kenneth Arnold von seinem Privatflugzeug aus, eine Reihe von neun untertassenartigen Objekten über dem Mount Rainier mit einem fantastischen Tempo fliegen. Arnold´s Bericht setzte eine wirklich himmlische Kettenreaktion in Gange. Und in der Zeit von ein paar Tagen, gelangten die außergewöhnlichen „fliegenden Untertassen“ in das nationale Rampenlicht. Beobachter meldeten Sichtungen von „fliegenden chromblitzenden Radkappen“, „fliegenden Centstücken“, „fliegenden Eiscreme-Tüten“ und „fliegenden Pfannkuchen“. Aber für den militärischen Nachrichtendienst kamen diese Himmelsschauspiele unter die Hauptschlagzeile „unidentifizierte Luftphänomene“. Eingehende Ermittlungen jeder berichteten Sichtung wurden gestartet – *Project Saucer* war geboren. Jetzt, fast zwei Jahre später ist *Project Saucer* weder zuende noch vergessen, soweit dies das United States Air Force Material Command auf der Wright-Patterson Air Force Base, Dayton, Ohio, betrifft.“

BEKANNTGABE AN DIE PRESSE VOM 27. APRIL 1949
ÜBER DIE VORLÄUFIGE STUDIE DES AIR TECHNICAL COMMAND
AUF DER WRIGHT-PATTERSON AFB ÜBER UFOS

Die Kenneth Arnold Sichtung
Beginn der UFO-Ära

Jedem, der sich im UFO-Bereich beschäftigt, dürfte die Kenneth Arnold Sichtung bekannt sein. An dieser Stelle möchte ich jedoch von neuem einen kleinen Überblick vom Verlauf des Sichtungserlebnisses geben.

Als der damalige amerikanische Geschäftsmann Kenneth Arnold aus Boise, Idaho, am Nachmittag des 24. Juni 1947 mit seinem Privatflugzeug vom Chehalls-Airport nach Yakima fliegen wollte, befürchtete er noch nichts Ungewöhnliches. Was sollte ihm schon passieren, dem fliegenden Händler, der Feuerlöschgeräte verkaufte? An diesem Tag wollte Arnold nach einem verschollenen Marineflugzeug Ausschau halten. Zumal waren 5000 Dollar Belohnung ausgesetzt, welche der Geschäftsmann hätte sicher gut gebrauchen können. Am fraglichen Tag war wunderschönes Wetter und eine weite Sicht, die für eine Suche perfekt war. Er beschloss eine Stunde mehr in der Luft zu verbringen, um Ausschau nach dem Flugzeug zu halten. Diese beschränkte sich auf das Gebiet des Mount Rainier in den Cascade Mountains, welche sich im Bundesstaat Washington befinden. Als er das erste Mal den Berg anflog, konnte er den weißen Schnee entdecken, der die Gipfel bedeckte. Bei seinem zweiten Anflug auf den Berg, kam er von der Kleinstadt Mineral und stieg auf 9.200 Fuß in Richtung Yakima. Er entdeckte etwa 15 Meilen links vor sich, in 14.000



Fuß Höhe, eine DC-4 im Nordwesten fliegend. Während er sein kleines Geschäftsflugzeug ausrichtete, nahm er aus den Augenwinkeln helle Blitze wahr. Zuerst dachte Arnold, daß sich ein weiteres Flugzeug in der Nähe befand. Er schaute sich daher um. Er bemerkte, daß die Lichtblitze von einer Formation von neun Objekten linkerhand des Mount Rainier kamen, die eine diagonal verlaufende, kettenartige Formation einnahmen. Sie flogen in 170 Grad und in einer Höhe von 9.500 Fuß. Die Objekte waren weit entfernt, sodaß Arnold deren Form nur deuten konnte. Sie bewegten sich derart schnell, daß er dachte, es seien Jagdflugzeuge.

Während die Objekte die Berge überflogen, zeichneten sich ihre Umrisse auf dem Schnee ab. Sie kamen den Berggipfeln sehr nahe und blitzen in der Sonne auf. Aus Arnolds Position heraus gesehen, befanden sich die Objekte in Horizontalnähe und schienen sich recht eigenartig zu bewegen. Ihm kam es so vor, als ob sich ihre jeweilige Flughöhe um bis zu 300 Meter voneinander unterschied. Solch ein eigenartiges Aufeinandertreffen war dem Piloten noch nie widerfahren, dabei hatte er schon über 4.000 Flugstunden hinter sich gebracht.

Arnold war ganz fassungslos von dieser Begegnung und landete später in Yakima. Dort erzählte er seinem Freund Al Baxter, dem Geschäftsführer von Central Aircraft, von seinem Erlebnis. Durch ihn breitete sich die Geschichte ungewöhnlich schnell aus. Als Arnold dann weiter nach Pendleton, Oregon flog, ahnte er noch nicht, was für eine Schar von Reportern auf ihn wartete. Beim Verlassen seiner Maschine wurde er bereits mit Fragen konfrontiert, die ihn fast schon dazu verleiteten, etwas anderes zu behaupten, als was er sah. Doch Arnold blieb bei seiner Geschichte. Außerdem war er ein solider Bürger und Geschäftsmann - das gehörte einfach zu seinem Image.

Als Arnold von einem Reporter gebeten wurde, die gesichteten Objekte zu beschreiben, sagte er, sie hätten sich so verhalten, *„wie wenn man eine Untertasse über eine glatte Oberfläche schlittern läßt“*. Dies



war jener Satz, der den Beginn der legendären UFO-Ära einleitete. Man sprach nun von den *Flying Saucer (fliegende Untertassen)*, dies leider fernab der tatsächlichen Form, die nach Arnolds Zeichnung mitunter sichelförmig erschienen.

Wie ging es weiter?

Arnold hatte unaufgefordert seine Sichtung zu Protokoll gegeben und diese Darstellung an das Army Air Corps weitergeleitet, welches sich auf der Wright-Patterson Air Force Base befand. Unterdessen wurde er zu einem Interview gebeten, welches vierundzwanzig Stunden nach seiner Sichtung durchgeführt wurde. Folgende Aussagen traf er zu damaliger Zeit:

„Ich dachte zuerst, es seien Gänse, weil sie so flogen wie Gänse, aber als ich bemerkte, daß sie dazu viel zu schnell waren, änderte ich meine Meinung und ging davon aus, daß es sich um eine Gruppe neuer Jetflugzeuge in Formation handelte. Das Sonnenlicht wurde derart von den Objekten zurückgeworfen, daß ich nahezu geblendet worde. Sonderbar war für mich auch, daß diese Maschinen keinerlei Höhenruder zu besitzten schienen und sich ungeheuer rasch für die damalige Zeit fortbewegten. Ich sah sie nicht länger als 2 ½ Minuten.

Diese Objekte waren sehr eben gewesen. Daher konnte das Sonnenlicht auch so gut zurückstrahlen. Nun gut, ich dachte, es handle sich vielleicht um Jetflugzeuge, deren Schweife grün oder braun oder ähnlich bemalt waren. Aber sie flogen in keiner konventionellen Formation über die Bergspitzen. Sie schienen zudem auf dem Schnee abzuheben und auch mal knapp unter den Bergspitzen zu fliegen...“ Er erzählte weiter. *„Nach der Landung in Yakima begrüßte mich Al Baxter, dem ich von meiner Beobachtung berichtete. Und dieser war es dann, der mir einredete, daß die Sache mysteriös sei. Aber ich achtete nicht weiter darauf. Ich flog weiter nach Pendleton, Oregon. Während des Fluges stellte ich dann doch einige Überlegungen mittels einer Karte des Sichtungsgebiets an, wo ich eine Kalkulation der Geschwindigkeit dieser Objekte durchführte. Diese Rechnerei brachte mich auf 800 mph, die diese Objekte zurücklegen konnten. Davon hatte ich noch nie etwas gelesen und soetwas ist nur mit den deutschen Raketen möglich. Diese können aber wiederum nicht auf und ab fliegen.“*

Der Radiosprecher endete damit, daß er nun darauf warte, daß die US-Army sich zu Arnold´s Sichtung stellen müsse. Man bat die Hörer am Apparat zu bleiben, da man mit einem Anruf aus dem Pentagon rechnete. Das Warten war vergeblich.

Da der Druck nun auf dem Militär lastete, entschieht man sich einen Monat später, zwei Vertreter des militärischen Nachrichtendienstes von der Fourth Air Force zu Arnold´s Haus zu schicken. Die beiden Soldaten verhielten sich relativ nett zu seinen Sichtungserlebnissen, gestanden ihm aber, daß sie nicht wissen, was diese fliegenden Untertassen in Wahrheit sind. Sie würden das alles nur aus der Zeitung kennen. Danach verließen sie ihn wieder.


Kenneth Arnold

Arnold richtete in diesen Tagen einen Brief an den kommandierenden General der Wright-Patterson Air Force Base. In diesem brachte er seine Enttäuschung zum Ausdruck, da er nicht wisse, wobei es sich bei diesen Objekten handeln könnte. Er rechnete mit der Erklärung, daß diese „Dinger“ vielleicht von der Regierung seien. Weiter äußerte er sich, daß man sein Bedenken stärken sollte, da diese Objekte ein Instrument der Zerstörung sein könnten, was das Wohl des Landes in Frage stellte. Dies nahm man sich zu Herzen.

In den folgenden Tagen nach Arnolds Sichtung, fand sich nach Aussagen des Journalisten Warren Smith, das Office of Strategic Services (Amt für strategische Dienste) in dem renommierten Brooks Club in New York zusammen und organisierte eine gut finanzierte Unternehmung. Man wollte die Wahrheit über die fliegenden Untertassen herausfinden. Zunächst nahm das Office of Strategic Services an, die Russen seien mit der Unterstützung gefangener deutscher Wissenschaftler Urheber der ganzen UFO-Hysterie; aber gewisse Merkmale der Berichte sprachen gegen diese Theorie. Ab diesem Zeitpunkt war man besorgt, eine durch UFO-Beobachtungen ausgelöste Panik könnte die Telefon- und militärische Fernmeldeeinrichtungen lahmlegen. Die fliegenden Untertassen mußten als harmlos entlarvt werden. Psychologische Kriegsführung und Propaganda kamen zum Einsatz und machten sich Scherze, falsche UFO-Meldungen und übertriebene Berichte zunutze. In überregionalen Zeitungen und Zeitschriften erschienen Artikel, die sich über fliegende Untertassen belustigten.

Nicht nur das Militär interessierte sich zu damaliger Zeit für die Beobachtung Arnold´s, sondern auch die amerikanische Bundespolizei FBI (Federal Bureau of Investigation). Dieses stellte einige Unterlagen über die Sichtung zusammen. So heißt es in einem dieser Dokumente:

„Am 12. Juli 1947 wurde XXX, aus Boise/ Idaho, betreffend dem Bericht von XXX interviewt, wonach er am 25. Juli neun fremde Objekte über den Cascade Mountain Areal im Staat Washington fliegen sah. XXX überreichte dem Interviewer einen geschriebenen Bericht über exakt das, was er zu dem oben erwähnten Datum gesehen hatte. Der geschriebene Aufsatz von XXX wird diesem Bericht als Anhang A beigelegt.



ANMERKUNG DES AGENTEN: XXX ist ein Mann von 32 Jahren, er ist verheiratet und Vater zweier Kinder. Er ist in der Gemeinde, in der er lebt, gut bekannt und eher der Typ des Familienvaters. Es ist die persönliche Absicht des Interviewers, daß XXX direkt das sah, was er erklärt hatte gesehen zu haben. Es ist schwierig zu glauben, daß ein Mann von XXX Charakter und scheinbarer Integrität es fertig bringen sollte, zu berichten, er sah Objekte und schreibe noch einen Bericht darüber, wenn er diese überhaupt nicht sah. XXX spricht sehr unverblümt und verbittert über die Führungskräfte der US-Air Force und dem Bundesbüro für Untersuchungen, da sie keine weitere Untersuchung in dieser Sache durchführen. XXX erklärte, daß sein Geschäft großen Schaden erlitt, seitdem er seinen Bericht am 25. Juni abgab, da er bei jedem Stop auf seiner Geschäftsroute von einer großen Gruppe von Leuten erwartet wurde, die ihn über das befragten, was er gesehen hatte. XXX erklärte zudem, daß, wenn er in der Zukunft einmal etwas am Himmel sehen würde, er es nicht erwähnen werde. Hier soll nun XXX direkt zitiert werden: "wenn sich ein zehnstöckiges Gebäude durch die Luft bewegt, werde ich niemals ein Wort darüber verlieren". Dies sagte er aufgrund der Tatsache, daß er von der Presse derart verspottet wurde, daß er in den Augen der Öffentlichkeit der Vereinigten Staaten wohl ein Schwachsinniger sei.“

Zu diesem Bericht gibt es einige Mängel. Zunächst wird die Sichtung eingangs auf den 25. Juli festgelegt, während die Berichterstattung dazu am 16. Juli erfolgte. Tatsächlich wurde das Geschehen am 24. Juni beobachtet und mag so am 25. Juni publiziert worden sein. In den FBI-Dokumenten wurden unter dem Freedom of Information Act (Gesetzt zur Freigabe von Informationen) Hinweise auf die Identität von Zeugen und Berichterstattern gelöscht bzw. überstrichen, um die Anonymität und persönliche Sicherheit der betroffenen Personen zu wahren.

Für Arnold war die Sichtung der Einstieg in die Erforschung dieser Flugapparate. Er war der allererste UFO-Untersucher überhaupt, den es zu damaliger Zeit gab. Er untersuchte z. B. den UFO-Absturz von Maury Island, doch dies ist eine andere Geschichte. Weiterhin veranlaßte es ihn, fünf Jahre nach seiner Sichtung, also 1952, ein Buch namens *Coming of the Saucer* zu veröffentlichen. Dies war ebenfalls eines der ersten UFO-Bücher, erschienen bei Ray Palmer´s Science-fiction-Verlag.


Ein solches Flugobjekt meint Arnold gesehen zu haben

Seit Jahren erzählt man sich nun kontinuierlich die gleiche Geschichte über Kenneth Arnold und verläßt sich auf dessen Haltbarkeit in jeder Hinsicht. Trotz das dieser „Fall der Fälle“ scheinbar niemals so richtig nachrecherchiert wurde, wird er dennoch in jedem UFO-Buch aufgeführt. Bis auf wenige möchte sich allem Anschein nach niemand genauer mit den gesichteten Objekten beschäftigen. Freilich tauchte hier und da Skepsis auf, doch wer wollte sich schon an dem Fall die Finger verbrennen, der nun einmal die Nachkriegs-UFO-Welle auslöste? Heute gibt es Personen, die den „Fall Nr. 17“ aus den ehemaligen Akten des *Project Blue Book* neu betrachten. Diese gehen der Frage nach: Was sah Arnold tatsächlich? Und anscheinend sah er keine UFOs! Ich selbst als UFO-Verfechter schließe mich den Gedanken einiger „skeptischer Personen“ in vielen Punkten an, die schon seit mehreren Jahren der Sichtung mißtrauisch gegenüberstehen. Erst durch meine eigenen und tiefgründigen Recherchen habe ich erkannt, was damals falsch eingeschätzt, ja sogar übersehen worde. Deswegen möchte ich nach vielen Jahren erneut den Fall Kenneth Arnold analysieren. Dies tue ich durchaus nicht, um ihn zu klären! Vielmehr möchte ich erneut den Ansatz zum Nachdenken geben und mich auf keines der in Frage kommenden Flugobjekte systematisch konzentrieren.

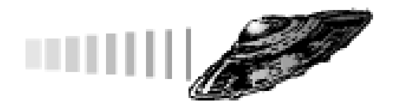
Was sah Kenneth Arnold?

Zwei Schilderungen von ein und demselben, durch Kenneth Arnold gesichteten Objekt, sind seit vielen Jahren im Umlauf. Diese lassen annehmen, daß Arnold keine UFOs sah, sondern etwas ganz anderes, etwas weit Entfernteres. Einmal skizzierte Arnold ein absolut sichelförmiges Objekt (in seinem 1952 erschienenen Buch, nachdem sich seine Aufregung gelegt hatte, er also weitere Zeit fand, um über seine Beobachtungen nachzudenken), welches an die Horten-Nurflügel erinnert. Denn zu Beginn zeichnete er für das FBI Objekte, die sehr an den damals bekannten Flying Flapjack erinnern (abgesehen von den Seitenrudern und Propellern). Nun finden wir zwei verschiedene Versionen wieder, die ich beabsichtigte zu analysieren.

Doch es bleibt nicht nur bei diesen beiden Angaben, die die Kenneth Arnold Sichtung begreiflicher machen. Es kommen noch andersartige Einzelheiten hinzu, die man im Grunde niemals erfahren hat und zu einem noch besseren Bild und Verständnis führen. Hierzu wird man im folgenden Artikel ausführliche Details der entwickelten und in Frage kommenden Flugzeugtypen lesen können.

Gab es Zeugen für Arnold´s Sichtung?

Die Frage nach möglichen Zeugen, die Arnold´s Sichtung hätten bestätigen können, ist recht interessant. Da man aber stets davon ausging, daß sich niemand außer Arnold selbst in dieser riesigen Land-



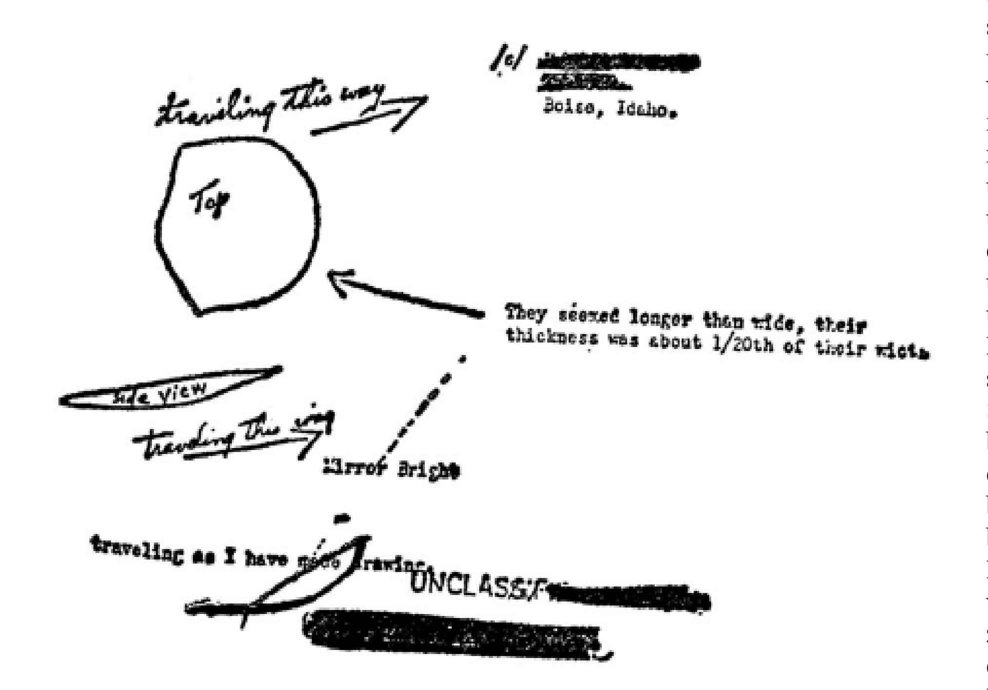
schaft der Cascade Mountains zum fraglichen Zeitpunkt befand, hakte man diese wichtige Frage bereits vorher ab. Jedoch gab es einen Zeugen, der zur fraglichen Zeit am 24. Juni 1947 in der Nähe des Mount Adams (in den Cascade Mountains) war. Fred Johnson, ein Goldsucher, bemerkte einige glänzende, scheibenförmige Objekte, die über sein Goldsuchgebiet hinwegflogen. Es machte ihn so stutzig, daß er zum Fernglas griff und damit eine noch bessere Ansicht auf die Details der Flugkörper hatte, die Kenneth Arnold verborgen blieben. So konnte er erkennen, daß alle Objekte eine ovale Form und vorn eine Spitze hatten. Am hintern Teil soll etwas wie ein Stab angebracht gewesen sein, der Schwingungen vollführte.

Am erstaunlichsten jedoch ist die Aussage, daß während die Objekte über Jonhson hinwegflogen, die Nadel seines Kompasses hin- und hersprang, wie wir es oft bei UFO-Nahbegegnungen kennen. Die physikalische Eigenschaft verblüfft. Dieses Merkmal wurde erst viel später zum Symbol des Auftauchens eines UFOs. Johnson war sicherlich einer der ersten Personen, die Erfahrung damit machten.

Die Beschreibungen des Goldsuchers weisen weitgehend in Form und Charakter auf einen XF5U-1 hin, von dem Sie später mehr erfahren werden.

Sah Arnold den Flying Wing, einen deutschen Nurflügel?

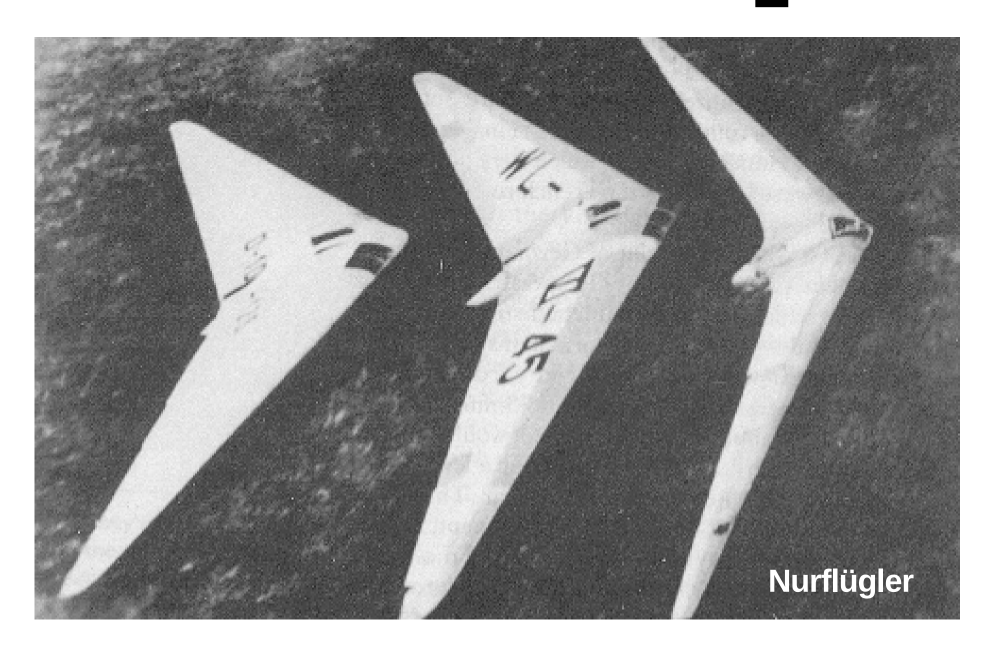
Diese Frage ist sehr wichtig, wenn wir Arnold´s Skizze der Sichtung auf seinem 1952 veröffentlichten Buch mit einem ähnlichen, in Frage kommenden Flugzeugtyp vergleichen wollen. Schon allein die verblüffende Konstruktion des Nurflügel läßt vermuten, daß Arnold dachte, er habe es mit etwas Außergewöhnlichen zu tun. Und schon allein die Geschichte des Nurflügel mit all seinen Einzelheiten ist interessant und verblüffend.



Der aus Bonn stammende Reimar Horten verfolgte kompromißlos zusammen mit seinen Bruder Walter, seit den frühesten Anfängen mit Flugmodellen, das Flugzeug ohne störendes Beiwerk. Der Flügel selbst mußte alles liefern, was andere Konstrukteure in Rumpf und Leitwerk packten. Neben dem Auftrieb hatte der Flügel allein für die Flugstabilität um alle drei Achsen, Platz für die Nutzlast - auch Piloten und Passagiere - und den Antrieb zu sorgen, ganz dem Junkerschen Ideal folgend. Ausgehend von Flugmodellen entstand 1933/34 in der elterlichen Wohnung die Horten I, ein gepfeiltes, stark zugespitztes, einsitziges Segelflugzeug. das die Horten-Brüder dem damals schon sehr bekannten Konstrukteur schwanzloser Flugzeuge, Alexander Lippisch, zu Ehren D-Hangwind nannten, denn Lippisch nannten alle „Rhönindianer“ ehrfürchtig „Hangwind“.

Dieser Beginn erwies sich später als typisch für die ganzen 27 Jahre aktiven Gestaltens der Nurflügel bis 1960. Weil es letztlich keine Möglichkeit gab, die H I nach Ende des Rhönwettbewerbs 1934 kostengünstig zurück nach Bonn zu transportieren, mußte dieser noch auf der Wasserkuppe verbrannt werden. Jeder noch so kleine Erfolg in den kommenden 26 Jahren mußte mit vielen Rückschlägen und unter oft großen Schwierigkeiten bitter erkauft werden. Reimar und Walter hatten jedoch so viel Erfahrungen beim Bau und bei der Flugerprobung sammeln können, daß sie bei weiteren Konstruktionen all dies umsetzen wollten. Im Zuge der Flugerprobung der H I war das bremsklappenähnliche Widerstandsseitenruder entstanden, das in verschiedenen konstruktiven Ausführungen alle Horten-Nurflügel auszeichnete. Zahlreiche Veränderungen und Umbauten an den Querrudern waren nötig, bis die endgültige Ausführung erfolgen konnte. Einige Flugzeuge die noch folgten, hatten sehr angenehme und ausgewogene Flugeigenschaften. Sie ließen sich leicht steuern und waren im zuverlässigen Schwerpunktbereich nicht ins Trudeln zu bringen. Bei Nurflügel-Flugzeugen entfällt ein Teil des Lufwiderstandes, der bei gebräuchlichen Maschinen durch den Rumpf bewirkt wird. Dafür werden alle Teile des Rumpfes in den passenden dicken Flügel verlagert. Ein optimal ausgelegtes Flugzeug ist strapazierfähiger und bietet daher eine Reihe von Leistungsvorteilen. Die Hortens konnten also durch eine Reihe gelungener Konstruktionen auf die Praxistauglichkeit dieser Flugzeugtypen hinweisen.

An dieser Entwicklung zeigten auch andere Konstrukteure auf der gesamten Welt Interesse. Auch in Deutschland war das Verlangen nach flugtauglichen Maschinen groß, vor allem da sie Jahrzehnte der eigentlichen Technologie voraus waren. Der Bau jener Nurflügel soll, wie man behauptet, vom Reichsmarschall Herrmann Göring finanziell unterstützt worden sein. Alles verlief damals unter strengsten Sicherheitsmaßnahmen. Das Rüstungsministerium hatte nach Vergleichen mit anderen Flugzeugtypen einen Auftrag zum Bau solch eines Horten-Nurflügel erteilt. Göring persönlich übermittelte die Botschaft den beiden Brüdern. Doch die Konstruktion konnte allen Anschein nach nicht bis zum Ende gebracht werden.



Im Monat April des Jahres 1945 fanden Aufzeichnungen zufolge US-Truppen einen der Nurflügel halbfertig konstruiert vor. Diesen schenkte man keine weitere Beachtung und verwertete ihn zu Schrott. Jedoch erbeutete man am 14. April 1945 ein fertig konstruiertes Flugzeug; dies in Friedrichsroda durch Angehörige des VIII. Corps der 3. US-Army.

Das ergatterte Flugzeug bekam die Nummer T2-490 und gelangte in die Sammlung des Air Technical Museums. Danach soll es dem National Air and Space Museum übergeben worden sein. Heute befindet es sich in einem Restaurierungswerk für historische Maschinen und wartet auf einen neuen Anstrich.

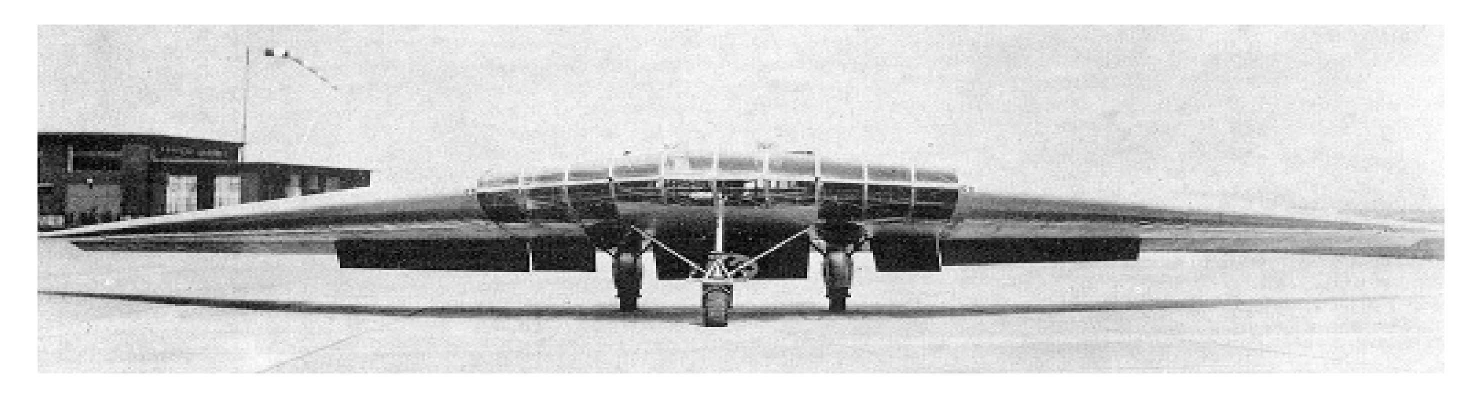
Einige spekulieren, was man mit den Konstruktionsunterlagen anfing. Hatte man sie gleich in ein Archiv gesteckt? Studierte man sie? Entwarf man einen neuen Typen, mit dem man später durch die Lüfte der USA flog? Ich vermute, genau dies ist der Fall! Die meisten Unterlagen über die Nurflügel-Technik sind heute für die Öffentlichkeit zugänglich. Ich selbst stieß bei meinen Recherchen auf fast vierhundert Seiten Dokumente des United States Army Intelligence and Security Command durch eine Freedom of Information Act Anfrage. Desweiteren bezog ich vom Hauptquartier des Air Material Command, welches sich auf der Wright-Patterson Air Force Base befindet, ein Dokument bestehend aus fast vierzig Seiten. Dieses stammt aus dem Jahre 1946, also gleich nachdem man das Flugzeug T2-490 erbeutete. Ich sehe diese Aufzeichnung als einen Teil der eigentlichen Konstruktionspläne an. Weiterhin befinden sich in meinem Archiv einige Seiten von der Chance-Vought-Cooperation, die sich ebenfalls mit den Gebrüder Horten und dessen Entwicklung beschäftigen. Wer also behauptet, es gäbe keine Unterlagen, der irrt sich!

Nehmen wir nun nach den geschilderten Ereignissen an, die US-Militärs haben im Auftrag des Verteidigungsministeriums und in Zusammenarbeit mit den Gebrüder Horten einen Flugzeugtyp nach dessen Plänen konstruiert. So verwerflich klingt dies nicht einmal und scheint auch so zu sein. Denn in den Aufzeichnungen - die mir vorliegen - finden sich Briefwechsel zwischen den Hortens und der US-Army wieder. Also ein Grund mehr anzunehmen, daß man nach 1946 mehrere Nurflügel auf amerikanischen Boden konstruierte, die Kenneth Arnold mutmaßlich sichtete und später auch als Flying Wing bekannt worden. Und nun nehmen wir die Skizze von Arnold´s Buch aus dem Jahre 1952 und vergleichen sie mit dem Nurflügel! Die verblüffende Ähnlichkeit läßt stark vermuten, daß Arnold keine UFOs sah, sondern eine deutsche Entwicklung, welche sich in den Lüften der USA bewegte. Und auch die Bewegung, die Arnold beschrieb (...sie flogen in keinerlei konventioneller Formation über die Bergspitzen, wobei sie aber wie auf einer Welle auch mal knapp unter die Bergspitzen flogen und sich dann gegen den Schnee darauf abhoben...), stimmt annähernd mit den Flugeigenschaften dieses Flugzeugtyps überein. Auch das Zurückwerfen des Sonnenlichtes ist durch die Größe der Tragflächen garantiert.

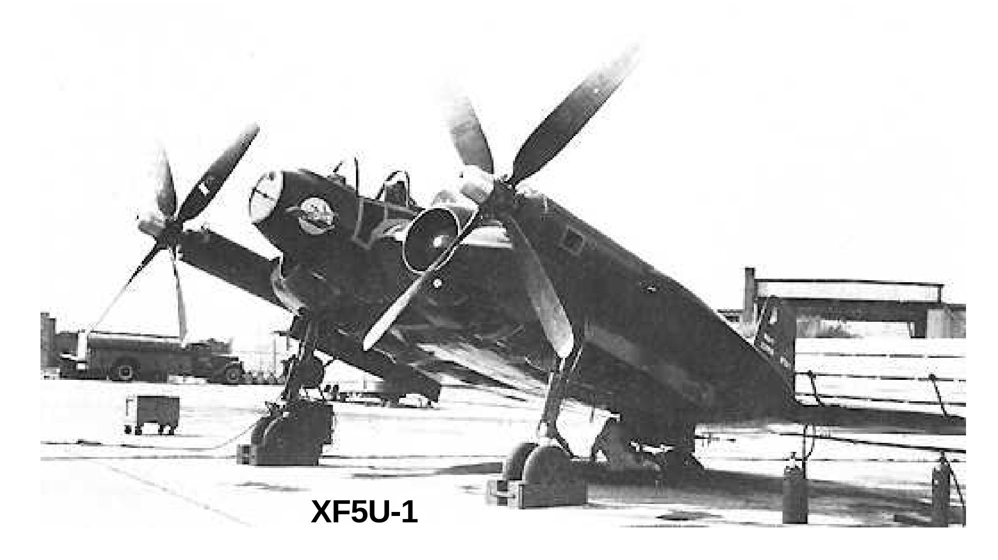
Es wäre äußerst einfältig, dies als *den* entgültigen Beweis anzusehen, Kenneth Arnold habe keine UFOs gesehen, sondern Nurflügel. Es gibt da schließlich noch die Skizze, die er beim FBI hinterließ und die anscheinend etwas ganz anderes zeigt. Genau gesagt, einen Flugzeugtyp, der für die US-Navy konstruiert wurde. Schauen wir also noch etwas weiter.

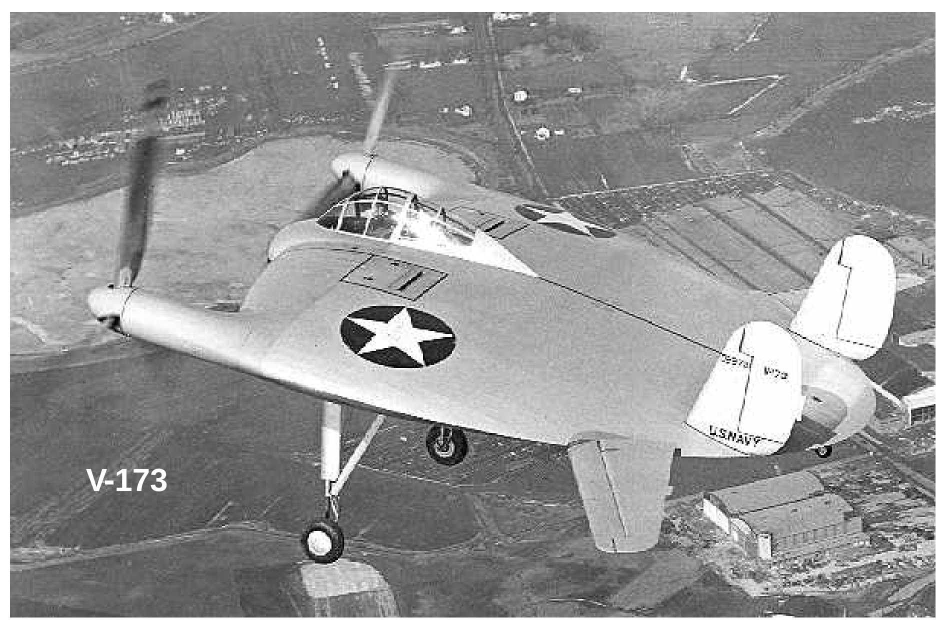
Das bizarre US-Navy Forschungsflugzeug XF5U-1

Das Militär sowie die Flugzeugindustrien, haben in der Vergangenheit stets versucht, bestmögliche Flugzeugtypen zu entwikkeln. Chance-Vought war solch eine Ge-






XF5U-1



V-173

sellschaft, welche ein schnelles Jagdflugzeug, das von kleinen Flugzeugträgern aus starten und dort wieder landen konnte, konstruieren wollte. Militärische Anstrengungen gingen bereits in den vierziger Jahren von der US-Navy aus. Diese war zu damaliger Zeit in der technischen Entwicklung weit fortgeschritten. Aus diesem Grund ließ man ein unregelmäßig ovales Flugzeug bauen, welches von Charles H. Zimmerman für die Chance-Vought-Cooperation entworfen wurde und sich ausgefallen bewegen konnte. Zimmerman war zu damaliger Zeit bei der NACA (National Advisory Commitee for Aeronautics), der Nationalen Gutachterkommission für Flugwesen beschäftigt. Die NACA, dies sei erwähnt, war die Vorläuferinstitution der heutigen NASA (National Aeronautics and Space Administration). Zimmerman hatte als Ingenieur die Aufgabe, ein Flugzeug zu entwerfen, welches optimal fliegen konnte. Jenes Flugzeug wurde auch in einem NACA-Report vom 07. Juni 1949 als „Verwandelbarer Flugzeugtyp" erwähnt, der senkrecht und schwebend aufsteigen und nahezu in der Luft stillstehen konnte.

Bei den Recherchen stieß ich auch auf Gerüchte, wo Personen behaupten, daß dieser neue Flugzeugtyp durch die Hilfe deutscher Wissenschaftler erst seine technischen Einzelheiten erhielt. Jedoch sind dies reine Hypothesen, die auf sehr wackligen Beinen stehen.

Diesen ausgefallenen neuen Entwurf, mit dessen Konstruktion man 1938 begann, trug die Bezeichnung V-173. Viele sagen noch heute Flying Flapjack dazu, da er die Form eines fliegenden Pfannkuchen hatte – rund und flach. Der Prototyp wurde von zwei 80 PS Continental-Motoren angetrieben. Die beiden Luftschrauben waren außen an Auslegern montiert. Im hinteren Bereich des Flügels gab es Ruderflächen, die gleichzeitig Höhensteuer und Querruder darstellten. Der Erstflug fand im Oktober 1942 statt. Über 100 Flüge wurden mit dem Prototyp erfolgreich bewältigt. Dieser ging jedoch nicht in Serie. Statt dessen wollte man das Flugzeug technisch verbessern, da man nicht richtig mit seinen Flugeigenschaften klar kam, obwohl er angeblich besser funktionierte, als der Flying Wing der US-Air Force.

Inzwischen begann die Konstruktion des Modells XF5U-1, dem Nachfolger des V-173. Das Jagdflugzeug sollte 6 Kanonen sowie zwei große Bomben erhalten und genügend Treibstoff für lange Strecken über See mitnehmen können. Die beiden Sternmotoren waren vollständig im Flügel untergebracht. In der verglasten Rumpfspitze befanden sich Scheinwerfer und Kameras sowie der Sitz des Piloten mit Panzerung und Seenotsausrüstung. Dieses Flugzeug, was erstmalig ein Höhenleitwerk hatte, sollte nahezu senkrecht starten und in der Luft stehen können, wie es auch der NACA-Bericht dokumentierte.

Der XF5U-1 hatte 425 mph Spitzengeschwindigkeit, wobei er aber 500 mph erreichen sollte. Bis von diesen Typ zwei Prototypen gebaut wurden, war der Zweite Weltkrieg bereits zu Ende. Die gesamte Flugerprobung mußte verschoben werden. Letztendlich wurde die weitere Entwicklung aufgegeben, da Flugzeuge mit Kolbenmotoren Ende der vierziger Jahre nicht mehr interessant waren. Im Jahre 1947 strich dann die US-Navy die Gelder für das Projekt, sodaß es zur völligen Einstellung kam. Der XF5U-1 befindet sich heute im Museum des Smithsonian Instituts.

Auch hier ist wieder der Verdacht gegeben, daß Arnold im entscheidenten Jahr 1947 vielleicht einen XF5U-1 sichtete, noch bevor diese bizarre Maschine für immer aus den Lüften verschwand, obwohl man noch viel später Objekte sah, die dem XF5U-1 ähnlich waren. Denn als man die ersten Prototypen fertig gestellt hatte, fanden im Anschluß Prüfungsflüge statt. Wie bereits



oben erwähnt, waren es weit mehr als einhundert Flugtests. In dieser Zeit flatterten nur so die Berichte von UFO-Sichtungen in die Büros der US-Luftwaffe. Später, in einem Bericht von *Project Grudge* aus dem Jahre 1949, wurden immer noch Sichtungen über ähnliche Flugkörper, wie die des XF5U-1, von Piloten gemeldet. Diese berichteten vereinzelt von fliegenden, schwingenden und ovalen Objekten, die langsam flogen und Taktiken veranstalteten. Eben anders als gewöhnliche konventionelle Flugkörper. Die Piloten, die solche Flugobjekte auf dem Luftweg beobachteten, sprachen ebenfalls von einer Art Seitenruder am hinteren Ende der Oberfläche, jener scheibenförmigen Objekte. Man sichtete oft zwei Maschinen, die in 8.000 Fuß Höhe flogen und ihre Geschwindigkeit rapide ändern konnten. Da der XF5U-1 aber nicht mehr nach 1947 geflogen sein soll, da die US-Navy die Gelder strich, fragt man sich nun, was das für Objekte waren.

Bemerkenswert ist, daß der Goldsucher Fred Johnson diselben Aussagen über seine gesichteten Objekte traf (fliegende, schwingende und ovale Objekte...). Sollte man also nun trotz der militärischen Geschichte annehmen, jener XF5U-1 flog auch noch nach 1947. Wenn ja, würde es sicherlich viele bisher ungeklärte UFO-Sichtungen erklärbar machen.

1947 und das Militär

Doch gehen wir wieder von den vergleichsweise ähnlichen Sichtungen aus dem Jahre 1949, zurück in das Jahr 1947. In dieser Zeit begann man, die US-Streitkräfte von Army, Air Force und Navy zu vereinen. Die Zeitungen berichteten fast täglich von irgendwelchen Ereignissen, wo man von der Zusammenarbeit der Militärs informierte.

Und doch gibt es hinsichtlich dieser Angelegenheit spezielle Fragen, die ich mir in der letzten Zeit stellte und die ich mir nicht recht erklären kann. Gewöhnlich ist das Ziel einer Zusammenarbeit die gegenseitige Information, vor allem was die Luftfahrtentwicklungen bei der US-Luftwaffe und der US-Marine angeht. Es klingt schon beinahe kurios zu behaupten, daß dies nicht recht funktionierte.

Doch falls Arnold den zuerst genannten Flying Wing oder den zuletzt beschriebenen XF5U-1 sichtete, die US-Luftwaffe oder die US-Marine hätten sicherlich gegenseitig auf ihre Luftfahrtentwicklungen Rückschlüsse ziehen können. Somit gäbe es heute nicht 701 ungeklärte Sichtungen, wie sie uns oft von der US-Luftwaffe vorgehalten werden, sondern nur 700 (obwohl Arnolds Sichtung als Luftspieglung vermerkt wurde). Es hört sich wahrscheinlich ironisch an, doch damals wie heute registrierte man doch, wenn sich Flugzeuge in die Lüfte begaben - oder?! Daher müßten wenigstens Flugaufzeichnungen zu finden sein, die beschreiben, *wann, wo und welches Flugzeug* zum fraglichen Zeitpunkt in der Luft war. Heute nach diesen Aufzeichnungen zu forschen, ist fast so, als würde man die Nadel im Heuhaufen suchen. Wenn man jedoch viel Geld mitbringt, um die Behörden bei ihrer Suche zu unterstützen, hat man vielleicht Glück, derartige Dokumente zu lokalisieren. Es handelt sich an dieser Stelle nur um einen Tag und keinen größeren Zeitraum, was die Suche mit Sicherheit bedeutend entlastet, zumal Ort und Sichtungszeit bekannt sind. Doch welche Person, wenn nicht die Beamten einer Behörde, machen sich schon die Mühe, nach solchen „Dingen“ zu suchen?

Wie dem auch sei, am Anfang des Zusammenspiels der Militärs gab es genau, wie fast überall, Schwierigkeiten. Doch bei UFO-Aufklärungsprogrammen befasste man sich gleichermaßen mit der Nationalen Sicherheit hinsichtlich der Erscheinung dieser Objekte. Und ich glaube nicht, daß man neue Flugzeugentwicklungen innerhalb einer Dienststelle so geheim hielt, daß nur Spitzengeneräle davon etwas wußten. Schließlich brauchte man bei militärischen UFO-Projekten jede Information neuer Flugzeugkonstruktionen, um vielleicht gerade auf diese Rückschlüsse ziehen zu können.

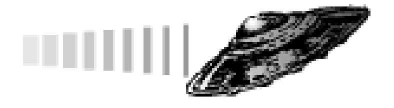
Wenn aber mein Verdacht der Unkenntnis eigener Flugzeuge stimmt, was natürlich sehr eigentümlich klingt, dann wurden womöglich reichlich Regierungsgelder an einigen Stellen verschwendet. Und diese ausgerechnet bei UFO-Aufklärungsprogrammen ab dem Jahre 1947 bis 1969. All dies wegen unübersichtlicher Information? Oder wußte man wirklich nicht, was im eigenen Luftraum geschah? Sicher werden eine Menge UFO-Beobachtungen, nicht nur von bis 1947 bis 1969, sondern auch bis heute auf militärische Flugkörper zurückzuführen sein. Zumal war auch die damalige Neuentwicklung von Flugzeugen für Außenstehende spektakulär und phantastisch zu beobachten. Wie blickten wohl die Menschen zum Himmel auf, als der erste Düsenjet über ihre Köpfe hinwegflog?

Doch kommen wir nun von den hypothetischen und ohnehin nahezu undurchschaubaren Theorien zu dem zurück, was Arnold gesehen haben will. Wenn es keine Nurflügel waren, da deren Geschwindigkeit nach Arnolds eigenen Rechnungen zu langsam gewesen sein muß, jedoch Bewegungseigenschaften nach Mr. Arnolds Aussage mit deren übereinstimmte; wenn es kein XF5U-1 sein konnte, da dieser nicht länger als bis zu seiner Außerkraftsetzung flog (obwohl keiner die richtigen Zeiträume kennt, als sich dieser bizarre Flugkörper in die Lüfte begab), was sah er dann?

Ich möchte mich keinesfalls der Meinung anschließen, welche besagt, jene vermeintlich von Arnold gesichteten Objekte stellen ausschließlich den Flying Wing oder den XF5U-1 dar. Ganz im Gegenteil. Doch wenn wir die Skizzen betrachten, und das sollten wir auch tun, passen nur diese beiden Flugzeugmuster in das Jahr 1947. Sollte sich jedoch Mr. Arnold in seiner Hilflosigkeit an der Darstellung dieser Flugzeuge „Orientierungshilfe“ geleistet haben, muß die Sichtung nicht gleich abgehakt werden. Vielmehr sollte man sich fragen, was sah Arnold dann...? Eine Frage, die ich mir seit dem Anfang dieses Artikels stelle.

Der Republic F-84 Thunderjet, Auslöser der UFO-Ära?

Hans van Kampen, ein holländischer Autor, ging ebenfalls vor mehr als zehn Jahren dieser Frage nach. In seinem 1987 veröffentlichtem Buch „40 Jaar UFOs“, kam er zu einer eher erstaunlichen Folgerung dessen, was Kenneth Arnold gesehen haben mag. Kein Flying Wing, kein XF5U-1 waren anscheinend für den Beginn der UFO-Ära verantwortlich, sondern vielmehr der Republic F-84 Thunderjet, ein herausragender Strahltriebjäger der US-Air Force.



Wenn man in die Zeit der Jahre1945 bis 1948 zurückschaut, bemerkt man, daß so einiges über „Geheimflugzeuge“ bekannt wurde. Der Republic F-84 Thunderjet war solch ein Flugzeug, welches unter höchster Tarnung konstruiert wurde. Er war der zweite herausragende Strahltriebjäger der amerikanischen Air Force und einer der besten seiner Generation. Der Entwurf der F-84 stammt von dem berühmten Schöpfer der hervorragenden P-47 Thunderbolt, Alexander Kartveli, und sein Thunderjet war eine Fortsetzung dieser Erfolgsstory. Insgesamt wurden 7889 Flugzeuge zahlloser Varianten hergestellt. Von ihnen wurden fast die Hälfte, nämlich 3723, im Rahmen der amerikanischen Militärhilfsprogramme an NATO-Verbündete geliefert. So wurde die F-84 beispielsweise bei den italienischen Luftstreitkräften eingesetzt. Thunderjet, Thunderstreak und Thunderflash (die Namen der wichtigsten Versionen der F-84) blieben bis Mitte der sechziger Jahre bei den Einsatzverbänden.

Der Entwurf der F-84 geht bis auf das Jahr 1944 zurück, als Alexander Kartveli sich mit dem Gedanken trug, eine P-47 Thunderbolt mit Strahlantrieb zu entwikkeln. Der Grundentwurf wurde nach vielen Versuchen und Untersuchungen mit den verschiedensten verfügbaren Antrieben noch vor Jahresende fertiggestellt. Der erste Prototyp hatte seinen Erstflug am 28. Februar 1946, der Zweite folgte im August. Am Ende der Flugerprobung wurde mit der Produktion von 25 Vorserien-Maschinen begonnen. Im Sommer 1947 wurden die ersten Flugzeuge von insgesamt 226 an die Einheiten ausgeliefert.

Diese Thunderjets waren die Ersten, die im Koreakrieg eingesetzt wurden, wo sie sich gut bewährten. Die Thunderjets wurden in der ersten Serie durch gerade ausgerichtete Flügel, und ab der zweiten Serie mit angelegten Flügeln konstruiert, da er bei hohen Geschwindigkeiten instabil reagierte. Das Flugzeug wurde durch einen flaschenförmigen Rumpf und ein kleines Höhenruder ausgezeichnet. Platz in diesem Jagdbomber fand nur eine Person. An diesem Flugzeug wurde das Verfahren für ein Betanken von Düsenjägern in der Luft entwickelt, wie wir es heute noch von den modernen Jets kennen. Die F-84 führte neben der üblichen Bewaffnung auch Bomben und Raketen mit sich.

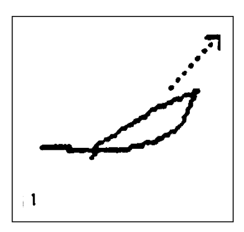


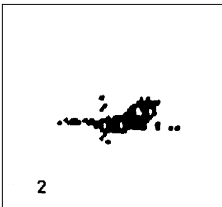
Republic F-84 Thunderjet

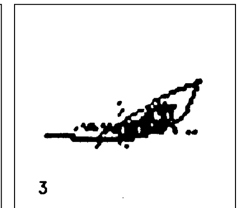
Es folgten noch zahlreiche andere hervorragende Entwürfe, die für die verschiedensten Aufgaben konstruiert wurden. Jedoch möchte ich nicht weiter auf Details eingehen, wie ich es ohnehin schon genug getan habe. Wie schon erwähnt, bekommt man nur so einen lückenlosen Einblick in die damalige Entwicklung von Flugzeugkonstruktionen, die sich tatsächlich in die Luft begaben. Daher möchte ich Ihnen auch die Theorie des Republic F-84 Thunderjet, einem wirklichen Militärgeheimnis der 40er Jahre nicht vorenthalten, da es mir zu wichtig erscheint.

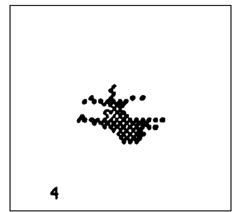
Unter der Annahme dieser Theorie, wonach vielleicht F-84-Jets die Kenneth Arnold Sichtung prägten, gab der schon erwähnte Autor Hans van Kampen die Dimensionen des Jets und Arnolds Skizzen in seinen Computer ein. Mit Hilfe eines 3-D Programmes, wollte van Kampen einigen wichtigen Hinweisen nachgehen, die eventuell die F-84-Theorie bestätigen könnten. Diese Analyse ist zwar schon mehr als zehn Jahre her, aber dennoch interessant und unvergleichlich. Schauen wir also zurück in die Forschungsergebnisse Hans van Kampens.

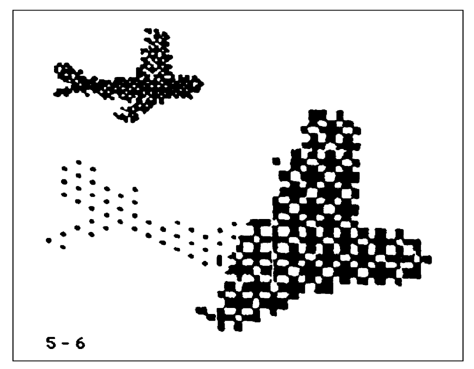
Bild 1 ist eine Skizze von Mr. Arnold und zeigt die Bewegung der Objekte an. Bild 2 ist die computerisierte Darstellung der Republic F-84. Bild 3 zeigt eine überraschende Übereinstimmung, die sich nach dem Übereinanderkopieren beider Zeichnungen ergeben hat. Man bedenke, daß die Jets höher als Arnold flogen und von

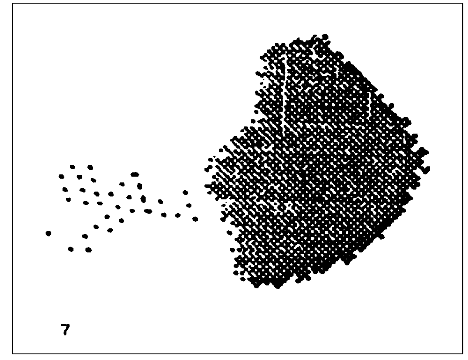














links kamen. Bild 4 stellt eine „Ausbuchtung“ in der Mitte nach „hinten laufend“ dar, als die Maschinen sich von Arnold wegbewegten und ihn rechts passierten. Die Interpredation der Sichelform wird deutlich und spricht für sich selbst. Bild 5/6 zeigt eine computerisierte Version der Republic F-84. Wenn Arnold sich nur an die dreieckige Gestalt erinnern konnte, ist van Kampens Folgerung, daß sich die Objekte an den Grenzen der Wahrnehmung Mr. Arnolds befanden. Somit ergibt sich die Folgerung, daß Arnold genau das sah, was er sehen konnte. Bild 7 ist eine Skizze von Mr. Arnold. Sie zeigt eine eher dreieckige Gestalt aufgrund der Eindrücke, die Arnold von den Objekten gewann, als sie in der Entfernung über den schneebedeckten Mount Rainier zogen.

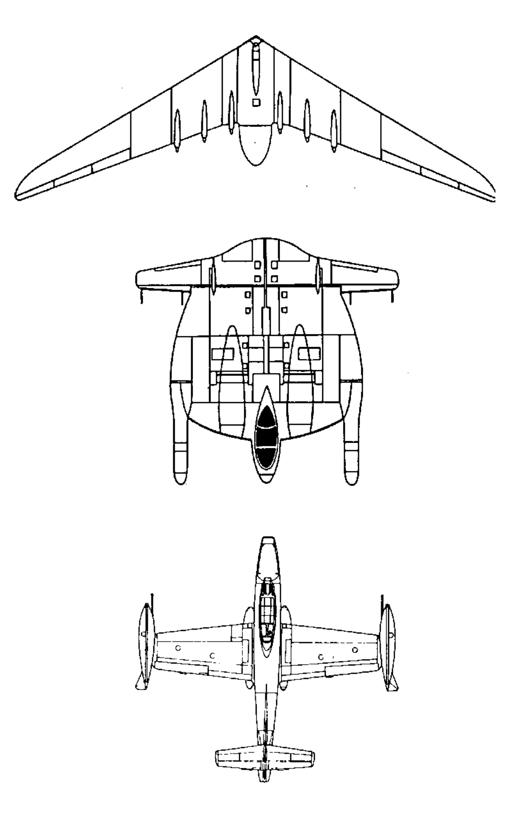
Die Berechnungen von Prof. Hynek zeigten, daß die Objekte sechs bis acht Meilen entfernt waren. Ihre Geschwindigkeit lag bei etwa 350 Meilen, was zu jener Zeit keine anomale Geschwindigkeit für Jets, besonders der Republic F-84 Thunderjet war.

Sicher, die Bilder vermitteln einem nur Teile des Ganzen. Sie wurden vor mehr als zehn Jahren durch einen Macintosh-Plus-Computer realisiert, was aber nicht besagt, daß diese Form der Nachforschung veraltet ist! Hans van Kampen demonstrierte durch eine mehr oder weniger zufällige Entdeckung, wie leicht man einen Flugzeugtypen falsch auffassen und zu welchen Folgen dies führen kann. Ohnehin bleibt diese Recherche eine ganz besondere.

Bevor ich zum Ende dieses Artikels komme, möchte ich noch ein paar Einzelheiten nennen, die, wenn sie stimmen sollten, alles in Frage stellen, was Sie und ich bisher glaubten. Es geht hierbei nicht um das Mißverständnis gesichteter Objekte, sondern um Schwindel, der eine ganze Nation in Panik hätte versetzen können.

Erstaunliche Hintergründe zum „Fall aller Fälle“, die alles und jeden in Frage stellen

Die moderne UFO-Ära, und dies sollte nun wirklich jedem vertraut sein, wurde durch Kennth Arnold eingeleitet.Wie wir erfuhren, gibt es hier und da scharfe Kanten am Fall Arnold, an die sich niemand nähern will, da man Angst davor hat, sich zu verletzen. Ich habe genug Theorien gebracht,



die den Fall insgesamt in Frage stellen. Aber es gibt an ihm noch Aspekte, die hierzulande oder gar in Europa nie so recht bedacht worden sind und imstande sein mögen, ein neues Schlaglicht auf den „Fall der Fälle“ zu werfen. Lassen Sie mich daher etwas zurückblicken um Tatsachen zu nennen, die ich selbst erst vor wenigen Monaten erfuhr.

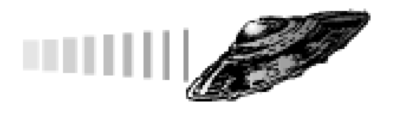
Bereits im Mai/Juni 1984 hatte John Burford im UFO Research Australia Newsletter von Bill Chalker den Artikel „Western USA – 1947: The Beginnings“ veröffentlicht. Hier verwies Burford auf einen Gegebenheit, die bis zum heutigen Tage kaum berücksichtigt worden ist: Die Hauptfiguren des Spiels rund um den Auftakt der Welle fliegender Untertassen der ersten Tage, sind auf befremdliche Weise miteinander verschmolzen. Wie Sie wissen, kam Arnold aus der Stadt Boise in Idaho, aber auch weitere Flugbesatzungen die in jenen Tagen die UFOs registriert haben wollen, stammen ebenso aus Boise. Es grenzt schon fast an den Inhalt einer Folge der bekannten Mystery-Serie „The X-FILES“: Eine kleine Gruppe von Zeugen machen überaus spekatakuläre Erfahrungen in einer kurz aufeinander folgenden Zeitepoche. Und das Interessante: Sie kommen alle aus einer Stadt.

Bill Chalker stellte so in dem selben Magazin vom Juli/August 1984 die Leitartikel-Frage: „Flying Saucers – The Boise Boys Legacy?“ (fliegende Untertassen – das Vermächtnis der Jungs aus Boise?). Chalker hatte nämlich in dem Buch *Flight Towards Reality* aus dem Jahre 1975 des britischen Air Marshal Sir Victor Goddard eine außergewöhnliche Note gefunden. Dieser war als Royal Air Force Vertreter im Pentagon anno dazumal mit einem Beinbruch in ein Marine-Hospital von Washington, DC gebracht worden und hatte sich mit einem US-Navy Captain aus Boise unterhalten. Er erfuhr, daß die Stadt soetwas wie ein VIP-Wohn-Domizil für Regierungsleute und Prestige-Flieger ist. Schon 1946, dies sei erwähnt, gab es dort Gemunkel über fliegende Untertassen und Flausen, wonach man früher oder später einmal eine ganz große Geschichte nach draußen bringen will, die die Nation erschüttern soll. Als dann die Arnold-Story im Umlauf kam, war für Sir Victor´s Gesprächspartner klar, daß diese nur auf die „Jungs aus Boise“ zurückgehen kann und dies erschien auch dem Royal Air Force Vertreter im Pentagon durchaus logisch.

Im übrigen verwies auch die britische Flying Saucer Review vom Juli/August 1969 in Charles Brown´s Artikel „UFOs and Psychic Phenomena“ auf einen Aufenthalt von Sir Victor bei einer Veranstaltung von *Contact International*, wo Sir Victor mehrfach auf diesen Umstand hinwies. Selbstverständlich rief Chalker 1984 seine amerikanischen Kollegen auf, in dieser wichtigen Angelegenheit zu recherchieren, um festzustellen, ob wir alle der Gefahr ausgesetzt sind, tatsächlich auf einen Schwindel hereingefallen zu sein. Unglücklicherweise vergingen seit damals viele Jahre und aus der UFO-Szene gibt es immer noch keine Informationen.

Ob dieser US-Navy Captain damals die Wahrheit zu Sir Victor sagte oder auch dies eine Täuschung war, zu welchen Zwecken auch immer, darüber können wir alle nur spekulieren. Allerdings konnte diese Darstellung bis heute nicht widerlegt werden.

Interessant ist auch folgende Meldung, die am 18. Juli 1947 in der Hood River im Bundesstaat Oregon erscheinenden NEWS erschien: Am 16. Juli hatten mehrere Anlieger des Hodd River Valley gegen



19 Uhr eine Formation fliegender Untertassen hell aufblitzend durch den Himmel von Ost nach West ziehend registriert – verfolgt von einem beträchtlichen Flugzeug! Doc Willis Edy war mit seiner Frau und Tochter unter den Zeugen. Aber im Gegensatz zu den anderen Zeugen, die fliegende Untertassen durch den Himmel ziehen beschrieben, griff Doc Edy zu seinem Feldstecher und erspähte in den Untertassen nichts weiter als fünf kleine Flugzeuge, die mit auffallend hoher Schnelligkeit dahinflogen und von einem „Mutterschiff" begleitet worden. Doc Edy: *„Hätte ich das Fernglas nicht gehabt, würde ich Stein und Bein schwören, fliegende Untertassen gesehen zu haben"*.

Wir erinnern uns in diesem Zusammenhang an die Schlagzeile des International News Service vom 26. Juni 1947 in Sachen Kenneth Arnold: „Befremdliche Flugzeuge gesehen, wie sie durch den Himmel zogen".

Das Ende einer ausgewöhnlichen Sichtung nach mehr als fünfzig Jahren?

Wie wir sehen konnten, ist der Fall Kenneth Arnold als authentisches UFO-Ereignis immer mehr in Frage zu stellen. Mehr als fünfzig Jahre hat es für diese Erkenntnisse gebraucht! Es ist auf unserem Sektor der UFO-Forschung wichtig, jeden Fall genaustens zu untersuchen. Und wir dürfen auch keinen Halt vor so gigantischen Fällen machen, wie die der Kenneth Arnold Sichtung, allein weil diese die moderne UFO-Ära einleitete und durchaus zum Sinnbild der ersten UFO-Forschung wurde. Wir als seriöse UFO-Untersucher sollten uns bemühen die Fälle zu lösen, weil *wir* es sind, die schlußendlich sagen, was ein „waschechter" UFO-Fall ist und wir sind es, die behaupten, daß dieser oder jener Vorfall irgend etwas untypisches ist.

Ich und einige andere Kollegen aus dem Bereich der UFO-Forschung, wir haben bereits diskutiert, welches irdische Fluggerät für eine Täuschung im Angesicht der Ferne gesorgt haben mag. Durch die Skizzen die Mr. Arnold den Behörden hinterlegte, konnte ich einige Verbindungen finden. Diese passten auf jeden Fall in die damalige Zeit und konnten durchaus mit den gesichteten Objekten in Verbindung gebracht werden. Doch einmalig bleibt die Untersuchung von Hans van Kampen. Leider gibt es bis zum heutigen Tag keinen Einzigen, der auch nur ansatzweise versucht hat, ebenfalls derartige Ermittlungen zur bekanntesten UFO-Sichtung mit Hilfe eines Computers durchzuführen. Auch „größere" UFO-Organisationen auf der gesamten Welt, die mit ihren superneuen Computerprogrammen protzen und aussagen, sie könnten damit Rekonstruktionen zu UFO-Vorfällen vollführen, scheitern an dem Gedanken, Arnolds Sichtung von 1947 von neuem zu analysieren. Es ist eine Blamage in immer wieder neu erscheinenden Büchern über die „UFO"-Sichtung vom 24. Juni 1947 zu lesen, da sich keiner (bis auf wenige) dem Fall intensiv angenommen hatten. Einer schwatzt es dem anderen nach. Dies wirkt auf die Dauer nervend.

Warum wagt sich niemand den Fall nochmals zu untersuchen? Es stehen uns doch sämtliche Materialien zur Verfügung, welche wir für eine abermalige Ermittlung benötigen. Hat man Angst, ein paar nicht erwünschte Hintergründe aufzustöbern, wie ich es, Hans van Kampen oder andere vormachten? Hat man Sorge das UFO-Thema in Frage zu stellen, obwohl es hier lediglich um die erste, auf der ganzen Welt gut publik gewordene UFO-Sichtung geht, die die UFO-Ära einleitete? Ein Zeuge sah anscheinend etwas, was er nicht richtig einordnen konnte, Reporter verwendeten einen neuen Begriff namens „fliegende Untertasse" und Zeitungen machten daraus eine Story. Man sollte daher nicht gleich das ganze UFO-Thema in Frage stellen!

Unter keinen Umständen möchte ich Ihnen an dieser Stelle meine Gedanken offenlegen, was Mr. Arnold nun gesehen haben könnte oder aber auch nicht. Sie würden sonst annehmen, ich kenne die Wahrheit. Jedoch sollten Sie jede in diesem Artikel aufgestellte Theorie respektieren, aber keineswegs überbewerten! Gleichermaßen sollte man nicht versuchen, die geschilderten Hypothesen und Fakten schnellstmöglich vom Tisch wegzudiskutieren! Bilden Sie sich doch Ihre eigene Meinung. Sie haben schließlich ein Recht darauf.

Wenn Sie sich jetzt fragen, wie ich nach diesen Erkenntnissen auf das UFO-Thema reagiere, dann muß ich Ihnen sagen, ich respektiere es weiterhin. Noch ist nicht alles aufgeklärt und noch wurde nicht zu jedem UFO-Fall eine entscheidende Antwort gefällt. Dies sind Dinge genug, die es einem erlauben weiter gespannt zu sein.

Quellen

1. Pressemeldung der Wright-Patterson AFB Dayton, Ohio vom 27. April 1949
2. Zeitungsartikel des International News Service vom 26. Juni 1947
3. FBI-Memorandum vom 16. Juli 1947
4. Unterlagen zu Luftfahrtentwicklungen (Nurflügel, XF5U-1, Republic F-84 Thunderjet) durch das Deutsche Museum, München
5. Hans van Kampen: Was sah Kenneth Arnold wirklich?, Night Lights Nr. 138
6. Kenneth Arnold: Erinnern Sie sich noch an ihn? / Die Boise Boys, CENAP-Report Nr. 141 und Nr. 142
7. UFO Fact-Sheet der Wright-Patterson AFB
8. Schreiben vom 31. März 1998 durch das Army Intelligence and Security Command, Fort George G. Meade, Maryland
9. Dokumente des United States Army Intelligence and Security Command zur Angelegenheit Flying Wing/Flying Saucer
10. Dokumente des Air Material Command, Dayton, Ohio aus dem Jahre 1946
11. Konstruktionspläne des Flying Wing durch die Chance-Vought-Cooperation
12. Fotos:
    Skizzen von Kenneth Arnold
    Deutsches Museum
    United States Air Force
    Hans van Kampen
    Archiv Ralf Härtel



Ralf Härtel, 1980 in Sachsen geboren, beschäftigt sich seit Jahren intensiv mit der UFO-Thematik und hat auch bereits mehrere Artikel zu diesem Thema verfaßt. Er ist Leiter und Koordinator der Interessengruppe für UFO Angelegenheiten (IGUFOA) sowie Mitglied und Autorisierter Partner der Gesellschaft zur Erforschung außerirdischer Spuren e.V.

„Ich denke, daß eine Vielzahl von UFO-Beweisen auf eine vernünftige Schlußfolgerung hindeuten. Gleichzeitig wäre es jedoch falsch, ausnahmslos alle UFO-Fälle aufgrund ihrer Unwahrscheinlichkeit und Unvorstellbarkeit vom Tisch wegzudiskutieren!"



Der Radikale Konstruktivismus

Neue Wege des Denkens

Von Hans-Joachim Heyer

Vorwort

Die Erforschung des UFO-Phänomen stellt unseres Erachtens eine der größten intellektuellen Aufgaben unserer Zeit dar. So soll unsere Forschung kein Rätselraten darüber sein, wie sich das Faktische der Erscheinung in den Interpretationsrahmen einer Pro- oder Contra-Weltanschauung ordnen läßt. Wir wollen wissen, was unsere Auffassung von Wirklichkeit bereits vorbewußt strukturiert. Denn über die Voraussetzungen des Faktischen, machen wir uns normalerweise keine Gedanken.

Wenn ein Apfel zu Boden fällt, machen wir uns dies dadurch plausibel, daß sich die Masse des Apfels und die Masse der Erde gegenseitig anziehen. Im Fallversuch, der diese Erscheinung mit verschiedenen Gegenständen unterschiedlicher Massen nachzuvollziehen sucht, fällt dann auf, daß die wechselseitige Anziehung zwischen den Massen um so geringer ist, je größer ihr Abstand voneinander ist. Abstrahiert man von diesen Ergebnissen, erhält man das Gravitationsgesetz.

Was ist also der Grund dafür, daß der Apfel zu Boden fällt? Wir kennen ihn nicht! Denn das Gravitationsgesetz beschreibt ja nur, wie der Apfel fällt, aber nicht warum! Sie mögen nun sagen, daß der Grund die Schwerkraft sei. Aber dies stimmt nicht. Denn die Schwerkraft ist ja nichts anderes als ein beschreibendes Konzept für eine beobachtete Bewegung, der wir eine verursachende Kraft intendieren – diese uns also hindenken. Deshalb ist die Schwerkraft auch keine Entdeckung Newtons sondern seine Erfindung – ein Konzept unserer Wahrnehmung, das einen Namen erhalten hat. Schwerkraft - an sich - gibt es nicht.

Tatsächlich gibt es nur unsere Sinnesdaten, die wir so zueinander in Beziehung setzen, daß ihre Gesamtheit in sich widerspruchsfrei ist. Dies gleicht einem Puzzle mit Millionen von Teilen, die ja nur in einer einzigen Weise so zusammengesetzt werden können, daß sich alle Teile gegenseitig zum Ganzen ergänzen. Das Bild des Ganzen nennen wir nun kausal, weil es uns aus der Anordnung der Teile plausibel erscheint. Damit ist es nicht mehr eine imaginäre Schwerkraft, mit der wir den Fall des Apfels erklären, sondern es sind die Gesetzmäßigkeiten des Geistes, die das Bild ordnen. Die Frage ist, ob wir damit ein Bild der Wirklichkeit besitzen, wie sie wirklich ist?

Vielleicht kennen Sie noch den Rubick-Cube, den Würfel, der sich wiederum aus kleineren Würfeln mit verschiedenfarbigen Flächen zusammensetzt. Durch geschicktes Drehen der Würfelebenen kann man die Flächen der kleinen Würfel so zueinander ausrichten, daß eine Fläche des gesamten Würfels jeweils eine Farbe zeigt. Auch Ungeübte schaffen es leicht, ohne zu tief in die innere Logik der Dreh- oder Vertauschungsoperation einzudringen, zumindest auf einer Fläche des Würfels eine einheitliche Farbe zu erdrehen.

Nehmen wir nun an, einer dieser kleinen Würfel entspricht einem Puzzleteil des obigen Beispiels. Nur, daß es nun einige Dimensionen hinzugewonnen hat. Das, was wir als Ganzes erkennen, wenn wir die Teile auf einer Seite passend zueinander anordnen, ist jetzt nur ein Ausschnitt des weitaus komplexeren Ganzen – eben nur eine Seite des Würfels. Diese zeigt zwar auch einen in sich geschlossenen Bereich, aber eben auf nur einer Ebene des Ganzen. Wenn sich uns die Logik der Dreh- oder Vertauschungsoperationen erschließt, können wir weitere Ebenen bzw. Seiten hinzugewinnen. Soweit, bis sich uns vielleicht alle Seiten des Würfels in jeweils einer Farbe zeigen.

Wir betrachten das UFO-Phänomen bisher auf nur einer Seite des Würfels. Unser Ziel ist es, die geistigen Gesetzmäßigkeiten zu verstehen, die uns die anderen Seiten erschließen lassen. Die Theorie des Konstruktivismus zeigt nun, mit welchem Denkansatz wir hier vorzugehen haben. Er erschließt uns die neuen Welten.

Schließlich folgt daraus, daß die wirklichen Verhältnisse im Universum ganz anders sein können, als man uns weismachen will, und daß Theorien, wie die hier vorgestellte, uns völlig neue und andere Möglichkeiten eröffnen und plausibel machen.

Da das im Folgenden vorgestellte Gedankengut recht anspruchsvoll ist, sollte der Leser zuvor den Beitrag über die Podiumsdiskussion in diesem Heft gelesen haben, in dem die gedanklichen Ansätze des „Radikalen Konstruktivismus“ leichter verständlich vorgestellt werden.

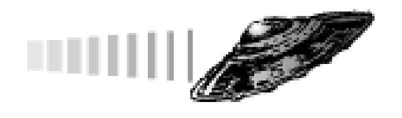
Geschichtliches

Im Jahre 1970 veröffentlichte der chilenische Physiologie-Professor Humberto R. Maturana einen Forschungsbericht, in welchem er einen Welt- und Seinsentwurf vorstellte, der später als Konstruktivismus oder Radikaler Konstruktivismus in die internationale Diskussion und Philosophie-geschichte eingegangen ist. In den Jahren nach dieser Veröffentlichung haben sich die von der Kybernetik II beeinflußten Ideen Maturanas, die von anderen Denkern, z.B. von Varela, von Foerster, von Glaserfeld u.v.a.m. aufgegriffen und weitergeführt wurden, als äußerst fruchtbar erwiesen. Dabei erwies sich der Konstruktivismus als empirisch fundierte Alternative zum neuzeitlichen Wissenschaftspositivismus, z.B. dem Kritischen Realismus, und wurde auch von Hirnforschern, wie dem Neurobiologen Gerhard Roth, zur Grundlage seiner Forschungen.

Konstruktivismus als Folge eines Perspektivwechsels

Gerhard Roth [1] beginnt seine Untersuchungen mit der Schilderung des Welterlebens aus Sicht des Kritischen Realismus:

„Die alltägliche sinnliche Erfahrung erweckt in uns den Eindruck, daß unser Wahrnehmungssystem in direktem Kontakt mit der Welt steht: die visuelle Welt ist uns im wahrsten Sinn des Wortes unmittelbar augenscheinlich gegeben, die



Laute dringen unvermittelt an unser Ohr, und wir betasten und begreifen die Gegenstände in unserer Reichweite unmittelbar als Gegenstände. Wir empfinden zwischen der sinnlich erfahrbaren Welt und uns nichts Vermittelndes, wir müssen nichts von ihr indirekt erschließen und erahnen. Die unmittelbare Gegebenheit der sinnlichen Welt ist sprichwörtlich, und sie wird von den meisten Philosophen und Wahrnehmungstheoretikern in charakteristischem ontologischen Gegensatz zur Welt der Meinungen, Hypothesen und Theorien über sinnlich Erfahrenes gesehen."

„... All dies unterstützt stark den erkenntnistheoretischen Standpunkt des kritischen Realismus: unsere Sinnesorgane bilden die Welt ab, so gut sie eben können, d.h. im Rahmen des physikalisch und physiologisch Möglichen und evolutiv Bewährten. Sie sind die Tore des Gehirns zur Welt; durch sie strömt die jeweils spezifisch benötigte Information ins Gehirn ein und wird von diesem zur adäquaten Wahrnehmung, z.T. unter Zuhilfenahme angeborener und erworbener Gestaltungsmuster, zusammengefügt. ..."

„Eine ganz andere Perspektive als die soeben aufgezeigte tut sich auf, wenn man das Wahrnehmungsproblem nicht vom Standpunkt der Sinnesorgane, sondern vom Standpunkt des Gehirns sieht. Die Sinnesorgane ... werden zwar ... von Umweltreizen aktiviert; ... die neuronale Erregung jedoch, die aufgrund der sensorischen Reizung in den Sinnesorganen entsteht und zum Gehirn weitergeleitet wird, ist als solche unspezifisch. Man kann einer Nervenimpulssalve ... nicht ansehen, ob sie z.B. durch visuelle, akustische, geruchliche Erregung hervorgebracht wurde ... Die spezifische Modalität der Sinnesorgane, auf der unsere Sinneswelt zu beruhen scheint, ist 'hinter' den Sinnesorganen offenbar verschwunden. Die Sinnesorgane übersetzen die ungeheure Vielfalt der Welt in die 'Einheitssprache' der bioelektrischen Ereignisse (Nervenpotentiale), denn nur diese Sprache kann das Gehirn verstehen. ... Man kann leicht einsehen, daß diese Übersetzung in die neuronale 'Einheitssprache' etwas für die Funktion von Nervensystemen Unabdingbares ist, denn wie könnten sonst im Dienste der sensorischen Verhaltenssteuerung Auge und Muskeln, aber auch Auge und Ohr, Gedächtnis und Geruch miteinander kommunizieren..."

Bei diesem Übersetzungsprozeß aber geht das Original verloren. Die Sprache des Nervensystems selbst ist bedeutungsneutral: Das ''klick, klick" der Impulse, die Mitteilung über den Erregungszustand eines Neurons geben, ist das Vokabular der Nervensprache. Weil aber im Gehirn der signalverarbeitende und der bedeutungserzeugende Teil eins sind, können die Signale nur das bedeuten, was entsprechende Gehirnteile ihnen an Bedeutung zuweisen. In diesem Sinn ist Wahrnehmung gleich Interpretation oder Bedeutungszuweisung. Siegfried J. Schmidt [2] stellt dazu die folgende Betrachtung an:

„Bei der Bedeutungszuweisung operiert das Gehirn auf der Grundlage früherer interner Erfahrung und stammesgeschichtlicher Festlegungen: erst dann wird ein Wahrnehmungsinhalt bewußt. Das heißt aber, bewußt wird nur das, was bereits gestaltet und geprägt ist. Aufgrund dieser Arbeitsweise ist das Gehirn gar nicht in der Lage, Wirklichkeit als solche abzubilden oder zu repräsentieren: Es gibt kein Urbild. Das Gehirn '... kann nur (für sich und in sich selbst) präsentieren, es kann nur konstruieren'. - Da das Gehirn keinen direkten Zugang zur Welt hat, ist es als Teil des Nervensystems kognitiv und semantisch abgeschlossen. Es ist ... selbstreferentiell und selbstexplikativ."

„... Alle Bewertungs- und Deutungskriterien muß das Gehirn aus sich selbst entwickeln. Dabei erweist sich in evolutionstheoretischer Sicht die Unspezifität der Nervenimpulse als Vorteil; denn '... ihre freie Deutbarkeit und Übersetzbarkeit macht überhaupt erst eine Kommunikation der Sinnesempfindungen und eine Überführung von Wahrnehmung in Aktion möglich'. Ein umweltoffenes Gehirn dagegen wäre als Reflexsystem fremdgesteuert, heterogen und nie in der Lage, komplexe Umwelten zu bewältigen. Bei dieser Bewältigung, die einen hohen neuronalen Aufwand voraussetzt, spielen frühere sensomotorische Erfahrungen und damit verknüpfte Bewertungsprozesse eine entscheidende Rolle. Darum ist, wie Roth pointiert feststellt, unser Gedächtnis 'unser wichtigstes Sinnesorgan'."

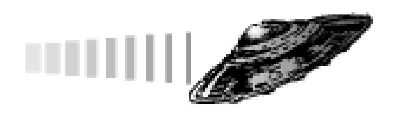
„Erkenntnistheoretisch bedeutsam ist die von Roth u.a. getroffene Unterscheidung zwischen realem Gehirn und kognitiver Welt: 'Der reale Organismus besitzt ein Gehirn, das eine kognitive Welt erzeugt, eine Wirklichkeit, die aus Welt, Körper und Subjekt besteht, und zwar in der Weise, daß dieses Subjekt sich diese Welt und diesen Körper zuordnet. Dieses kognitive Subjekt ist natürlich nicht der Schöpfer der kognitiven Welt, dieser Schöpfer ist das reale Gehirn, es ist vielmehr eine Art 'Objekt' der Wahrnehmung, es erfährt und erleidet Wahrnehmung. Das reale Gehirn ist in der kognitiven Welt ebensowenig gegeben, wie die Realität selbst und der reale Organismus'."

„Schon Gestaltpsychologen ... haben darauf hingewiesen, daß die kognitive Welt in sich abgeschlossen ist ... . Nur innerhalb der kognitiven Welt gibt es Innen und Außen, Raum und Zeit. Die kognitive Welt ist die räumliche und zeitliche Wirklichkeit des kognitiven Subjekts. Kognitive Raum-Zeit-Begriffe sind nicht auf die reale Welt anwendbar, die eine notwendige kognitive Idee, aber keine erfahrbare Wirklichkeit ist. Das reale Gehirn muß seine Existenz und seine Eigenschaften aufgrund innerer Erregungszustände erschließen: 'Wir können Wahrnehmungen nicht selbst wahrnehmen, wir sind Wahrnehmungen. Wahrnehmung ist die Selbstbeschreibung des Gehirns'."

Roth sagt:

„Wir können ... folgern, daß der Ort im Gehirn, an dem eine neuronale Erregung eintrifft und weiterverarbeitet wird, die Modalität der Sinnesempfindung (Sehen, Hören etc.), aber auch ihre Qualität (bestimmte Farbe, bestimmter Klang und Geschmack) bestimmt und daß die Impulsfrequenz meist nur die Intensität der Empfindung bestimmt."

„ ... alles, was an neuronalen Impulsen in den Hinterhauptskortex gelangt, ist ein Seheindruck, und was in bestimmten Regionen des Hinterhauptskortex verarbeitet wird, ist eine bestimmte Farbe, völlig unabhängig von der tatsächlichen Abkunft des Signals. Das Gehirn arbeitet also nach einem rigorosen topologischen



Prinzip...“

„All dies führt zu der merkwürdigen Feststellung, daß das Gehirn, anstatt weltoffen zu sein, ein kognitiv in sich abgeschlossenes System ist, das nach eigenentwickelten Kriterien neuronale Signale deutet und bewertet, von deren wahrer Herkunft und Bedeutung es nichts absolut Verläßliches weiß. Die für den gesunden Menschenverstand ungerechtfertigte Skepsis gegenüber der Leistungsfähigkeit der Sinnesorgane erscheint damit auf die Spitze getrieben, denn die von uns erlebte sinnliche Welt ist demnach nur ein Konstrukt des Gehirns, wenn auch keineswegs ein willkürliches Konstrukt.“

„Die Gesamtheit unserer kognitiven Welt läßt sich in drei große Bereiche teilen: einen ersten Bereich, dem alle Dinge und Prozesse der sogenannten Umwelt angehören, die wir also als ‘Dingwelt’ erfahren; einen zweiten Bereich, zu dem unser Körper und alle ihm verbundenen Erfahrungen gehören, die wir also ‘Körperwelt’ nennen können; und einen dritten Bereich, in dem alle unsere unkörperlichen Zustände und Erlebnisse existieren, also Gefühle, Vorstellungen, Gedanken.“

„Das Gehirn erschafft also eine kognitive Umwelt und einen kognitiven Körper sozusagen per exclusionem (Ausschluß): alles, was nicht Körper ist, ist Umwelt, und umgekehrt; oder: alles, was nicht ‘drinnen’ ist, ist ‘draußen’. Diese Grenze zwischen kognitivem Körper und kognitiver Umwelt innerhalb der kognitiven Gesamtwelt ist eine unmittelbare, denn die Vermittlung zwischen Welt und Gehirn durch die Sinnesorgane, die in der materiellen, ‘realen’ Welt des Organismus existiert, existiert natürlich innerhalb der kognitiven Welt, der ‘Wirklichkeit’ unseres Gehirns, nicht. Beide Bereiche werden vom Gehirn sozusagen direkt nebeneinandergestellt. Deshalb erleben wir die Dinge und Prozesse unserer Umwelt in der Tat als unmittelbar, denn die Bereiche der Dingwelt und der Körperwelt haben als vom Gehirn konstituierte denselben ontologischen (nämlich kognitiven) Status. So scheint es, als blickten wir durch unsere Augen direkt auf die Welt, insbesondere da wir ja unsere Augenhöhlen schattenhaft mitsehen. Wir haben nicht das Erlebnis, daß es zwischen uns und der Welt irgendeine vermittelnde Instanz gibt.

Es ist deshalb auch sehr irreführend, wenn von vielen Wahrnehmungstheoretikern gesagt wird, die von uns sinnlich erfahrene Welt sei in Wirklichkeit in unserem Kopf bzw. Gehirn. Diese Feststellung führt dann auch zu Spekulationen darüber, wie denn unsere Wahrnehmungen, die doch ‘da drinnen’ entstehen, ‘nach außen’ kommen. Diese häufig gestellte Frage verkennt, daß das ‘draußen’, das wir wahrnehmen, ein kognitives ‘draußen’ ist, welches nicht mit dem ‘draußen’ der normalen Welt, in der unser Organismus lebt, verwechselt werden darf. Das Gehirn erzeugt bei der Konstruktion der kognitiven Welt, wie oben dargestellt, zugleich ein ‘drinnen’ und ‘draußen’, die aufeinander bezogen sind. Abstrakt gesprochen werden von vielen Theoretikern zwei ontologisch völlig unterschiedliche Welten, die (im physikalisch weitesten Sinne) materielle, reale Welt des Organismus und die Kognitive, ‘wirkliche’ Welt, miteinander in Beziehung gesetzt, die (wahrscheinlich) kausal, aber nicht räumlich verknüpft sind. Das Gehirn, das mir zugänglich ist, ... existiert ja innerhalb meines kognitiven Raumes und ist natürlich nicht mit dem realen Gehirn identisch, das den kognitiven Raum erst konstituiert. Was ich, auf dem Operationstisch liegend, auf dem Monitor oder in einem Spiegel dargestellt sehe, halte ich natürlich in diesem Augenblick für das offengelegte Gehirn, das ‘das alles’, was ich erlebe, erzeugt. Wäre dies aber so, dann hätte ich eine paradoxe Situation vor mir: ich könnte zugleich in mir und außer mir sein. Oder anders ausgedrückt: mein Gehirn könnte sich selbst von außen ansehen dadurch, daß es sich eine Welt erzeugt, in der es selbst identisch enthalten ist. Dies aber führte sofort zur unendlichen Spiegelung des Gehirns in sich selbst. Die Auflösung dieser Paradoxien besteht aber darin, daß das Gehirn, welches wahrgenommen wird, ein kognitives Konstrukt des wahrnehmenden , d. h. konstruierenden Gehirns, ist und als solches selbst nicht mehr wahrnehmen kann.

Die genauere Bestimmung der ‘räumlichen’ Beziehung zwischen realer und kognitiver, ‘wirklicher’ Welt ist deshalb so schwierig, weil der Begriff des Raumes natürlich selbst ein kognitiver ist. ... Die Gültigkeit der allgemeinen Relativitätstheorie wird nicht in der realen Welt, sondern in der - uns allein zugänglichen - sinnlich - kognitiven Welt nachgewiesen, z.B. durch astronomische Beobachtungen, und das Eintreffen bestimmter Annahmen beweist nur die Konsistenz der theoretischen Annahmen mit unseren Beobachtungen.

Wir können deshalb weder den alltäglichen noch den physikalischen Raumbegriff auf die Beziehungen zwischen kognitiver und realer Welt anwenden, da beide Welten einen grundsätzlich verschiedenen ontologischen Status haben. Es hat deshalb keinen Sinn zu sagen, daß die kognitive Welt in der realen Welt existiert, denn das würde ja eine beide Welten umfassende Geometrie, eine Geometrie des ‘Hyperraumes’ voraussetzen.“

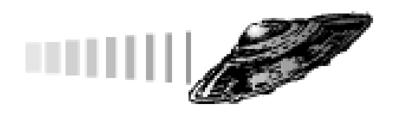
Weiter führt Schmidt aus:

„Der Gehirn - interne Gewinn von Kenntnissen über die Umwelt wird durch ... Konsistenzprüfung ... (hergestellt). Wichtig ist dabei zu berücksichtigen, daß das reale Gehirn individuelle Wirklichkeit nur unter spezifischen sozialen Bedingungen entwickeln kann: ‘In diesem Sinne ist die von unserem Gehirn konstituierte Wirklichkeit eine soziale Wirklichkeit und keine Monade im Leibnizschen Sinne, obwohl sie in der Tat kein Fenster nach draußen hat.’ “

Den letzten Halbsatz verstehe ich so, daß das reale Gehirn ausschließlich Veränderung an bzw. in sich selbst feststellt. Um sich diese Veränderung zu erklären, postuliert es eine Außenwelt in Raum, Zeit und Materie, im Gegensatz zu sich selbst als Innenwelt von Körper und Gehirn. In diese konstruierte plausible Außenwelt positioniert es die Herkunft einer wirkenden Kraft, die die Veränderung hervorgerufen haben mag. Demnach sind die Fenster keine wahren Tore zur Umwelt, sondern bloß plausible, symbolische Darstellung von in Wirklichkeit internen Veränderungen.

Diesen Gesichtspunkt legt Schmidt etwas ausführlicher dar:

„Unter ‘Wahrnehmung’ versteht Powers nicht eine ‘... Aufnahme oder Wiedergabe



von Informationen, die von außen hereinkommt, sondern (...) die Konstruktion von Invarianten, mit deren Hilfe der Organismus seine Erfahrungen assimilieren und organisieren kann' ... Invariantenbildung setzt ein Modell des Funktionierens unseres Gehirns voraus, das auf negativen Rückkopplungssystemen basiert, die hierarchisch organisiert sind. Diese Invarianten, die Piagets 'operativen Schemata' vergleichbar sind, geben unseren Vorstellungen ihre offensichtliche Stabilität und Dauer, aber sie wirken auch als begrenzende Bedingungen für jede weitere Konstruktion.

In dem hierarchischen Ebenensystem der Konstruktion werden zunehmend komplexere Größen hergestellt: Objekte, Programme, Prinzipien, Systeme, Theorien, Modelle. Als obersten Bezugswert, der alle Operationen auf den verschiedenen Ebenen steuert, vermutet Powers ein inneres Prinzip wie 'Selbstverwirklichung'.

Wichtig für die philosophische Frage nach dem Verhältnis von Theorie und Beobachtung ist Powers' Annahme, daß die Organisationsprinzipien der jeweils höheren Ebene die Definitionskriterien für das abgeben, was als Datum oder Evidenz gilt. Die Spitze der Systemhierarchie kontrolliert demnach, was wahrgenommen wird, und zwar auf allen hierarchischen Stufen. Das aber bedeutet: Es gibt keine Ebene organisationsfreier unmittelbarer Wahrnehmung. Anders akzentuiert: Als Organismus haben wir keinen kognitiven Zugang zu unserer Umwelt, sondern nur als Beobachter. Und noch einmal anders pointiert: 'Es gibt keine Trennung von Wahrnehmung und Interpretation. Der Akt des Wahrnehmens ist der Akt der Interpretation'. ... Welt ist Welt, wie wir sie sehen, sie ist Erfahrungswirklichkeit. ... Dabei spielt das Konzept des Beobachters eine zentrale Rolle. Maturana hat dieses Konzept bei der Unterscheidung zwischen System und Beobachter eingesetzt. Ein System, das in der Lage ist, mit seinen internen Zuständen zu interagieren, und von diesen Interaktionen Repräsentationen (sog. Beschreibungen) zu erzeugen, operiert als Beobachter und kann Konstrukte des Systems und seiner Umwelt kognitiv erzeugen. Jede Erklärung der Kognition muß eine Erklärung des Beobachters und seiner Rolle enthalten. Erst für den Beobachter wird etwas, das er beschreiben kann, zu einem Gegenstand, den er von anderen unterscheiden kann. Jede Beobachtung schließt also notwendig den Beobachter ein: Er ist die letztmögliche Bezugsgröße für jede Beschreibung."

Ich deute die Zitate dieses Kapitels so, daß es für ein reales Gehirn zwar keine Außenwelt im Sinne von 'räumlich außen' gibt, da Raum ein Konstrukt ist; wohl aber ein hierarchisch geordnetes strukturelles 'Außen', das Störungen im ansonsten geschlossenen kognitiven System hervorrufen kann. Die sogenannte 'objektive Außenwelt' wäre dann zwar weiterhin ein vollständiges Eigenprodukt des realen Gehirns; sie wäre es aber ebenso vollständig nach externen Maßgaben. Eine rein objektive Welt wäre dann eine maximal fremdbestimmte Welt, rekonstruiert ausschließlich aus den gegenseitigen Störungen aller Subjekte. Ich beobachte, indem ich mich körperlich in eine materielle Außenwelt stelle. Ich beobachte die Welt und bin leiblich ein Teil von ihr.

Roth stellt und beantwortet nun die Frage nach der Unmittelbarkeit der Sinneserfahrung und nach der Verläßlichkeit der intern generierten kognitiven Welt:

„Die erste der oben gestellten Fragen läßt sich also dahingehend beantworten, daß die Unmittelbarkeit der Sinneserfahrung, die von vielen Philosophen als Basis unserer Welterkenntnis und von vielen Hirnphysiologen als völliges Rätsel angesehen wird, selbst ein Konstrukt des Gehirns ist, indem es die (kognitive) sinnliche Welt unmittelbar von der (kognitiven) Körperwelt und der 'mentalen' Welt abgrenzt. Diese Bereiche stoßen - bildlich gesprochen - direkt aneinander. Die Ansicht, das Gehirn sei ein gegenüber den Umweltereignissen offenes System, beruht darauf, daß die unmittelbare sinnliche Welterfahrung nicht als ein solches Konstrukt begriffen wird."

„Nun zur zweiten Frage, nämlich nach der Verläßlichkeit der Funktion dieser intern generierten kognitiven Welt. Das Gehirn läßt sich als ein funktional und semantisch selbstreferentielles oder selbstexplikatives System auffassen. Unter funktionaler Selbstreferentialität eines Systems verstehe ich die Eigenschaft, mit den eigenen Zuständen rekursiv oder zirkulär zu interagieren, so daß jeder Zustand aus der Interaktion früherer Zustände resultiert. Selbstreferentielle Systeme sind in ihren Zustandssequenzen selbstbestimmt oder autonom. Ihre Zustandssequenzen sind nicht von außen steuerbar (wg. fehlender Umweltoffenheit. Heyer). Wichtig ist, daß Selbstreferentialität nicht Isoliertheit bedeutet: selbstreferentielle Systeme sind i. a. R. durchaus von außen beeinflußbar oder modulierbar. Die Wirkungen dieses Einflusses, seine Quantität und Qualität, sind aber vollständig durch das selbstreferentielle System bestimmt. D. h. ob ein externes Ereignis überhaupt auf das System einwirken kann und, wenn ja, in welcher Weise und Stärke, legt das System fest."

Dann stellt Roth die Frage, wie ein derart selbstreferentielles und selbst-explikatives System überlebensfördernde Kenntnis über die Umwelt erlangen kann, in der sein Organismus und es selbst überleben müssen?

Roth fand drei Möglichkeiten:

1. Die Evolution hat eine Grobverdrahtung des Gehirns bewirkt, die das Überleben sichert.

2. Die parallele Konsistenzprüfung. Das Gehirn vergleicht die Informationen der unterschiedlichen Sinnesorgane und setzt aus ihnen eine plausible Welt zusammen. Abweichungen werden aus der Wahrnehmung herausgefiltert.

3. Die konsekutive Konsistenzprüfung: Prüfung der Sinneswahrnehmungen an den gespeicherten Erinnerungen.

Das Gehirn sei hier unglaublich flexibel (Dies begreiflich zu machen, ist der Sinn meiner ganzen Arbeit. Heyer); Widersprüche werden ausgeblendet oder geglättet. An Experimenten konnte gezeigt werden, daß das Gehirn beispielsweise über die räumliche Orientierung der visuellen Welt frei verfügen kann, um eine intern konsistente Wahrnehmung zu erlangen.

„Warum aber, so müssen wir fragen, ist das Gehirn überhaupt ein selbstreferentielles

System. Warum verschafft es sich nicht direkten Zugang zur Welt? Dann wären alle Probleme der Überprüfbarkeit gelöst.“

Roths Antwort:

„Bewußte Wahrnehmung, geplantes Handeln und erfolgreiche Bewältigung sehr komplexer Umwelten (auch sozialer Umwelten) sind nur durch ein semantisch selbstreferentielles und selbst-explikatives System möglich, wie es das menschliche Gehirn ist.

Betrachtet man die Evolution des Wirbeltiergehirns von den sogenannten ‘primitiven’ Wirbeltieren bis hin zum Menschen, so läßt sich feststellen, daß die Größe des Gehirns ziemlich streng mit der Fähigkeit zum Lernen und zu komplexem Handeln und damit zur Bewältigung einer immer komplexeren Umwelt korreliert ist. Ich möchte hier die Frage offenlassen, ob die Größenzunahme des Gehirns innerhalb der menschlichen Evolution das Produkt des Selektionsdrucks einer zunehmend komplexeren Umwelt war, oder ob, wofür es inzwischen viele Anhaltspunkte gibt, das Gehirn aus internen Wachstums- und Differenzierungsgründen größer und komplizierter wurde und der Mensch erst sekundär dadurch in die Lage versetzt wurde, immer komplexere Umwelten zu bewältigen.“

Roth berichtet, daß die quantitative Datenflut, die ein primitives Tier von den Sinnesorganen erhält, nicht wesentlich anders ist, als beim Menschen. Aber der Mensch verfüge über wesentlich mehr Möglichkeiten, diese Datenflut auszuwerten. Dabei benutze er die Gehirnkapazitäten nicht, um mehr Daten verarbeiten zu können, sondern um aus möglichst wenigen Daten möglichst viel Qualität herauszuholen. Dies aber kann nur gelingen, wenn sich das Gehirn eine interne kognitive Welt herstelle und Sinnesdaten mit Erinnerungen mische. Unsere sichtbare Welt bestehe demnach aus Erinnerungen, die von wenigen Sinnesinformationen aktualisiert würden. Diese so intern generierte Welt ermögliche schnelles Handeln. Wäre das Gehirn kognitiv offen, wäre es zu langsam, um das Überleben zu sichern.

Gerhard Roths Zusammenfassung in folgenden Thesen:

1. *Das Gehirn hat keinen direkten Zugang zur Außenwelt. Es geht bei der Interpretation seiner eigenen Zustände nur nach internen Prinzipien der Konsistenzprüfung vor.*

2. *Das Gehirn, als selbstreferentielles System, hat zum einen in langer Evolution , die alle Wirbeltiervorfahren einbegreift und damit etwa eine halbe Milliarde von Jahren umfaßt, und zum anderen innerhalb seiner individualgeschichtlichen Entwicklung interne Prüfverfahren entwikkelt, die hochgradig verläßlich sind, was die Handlungssteuerung betrifft.*

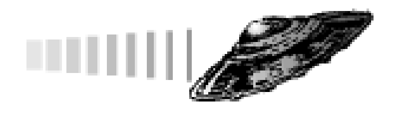
3. *Aufgrund seiner selbstreferentiellen Organisation, d.h. des ständigen gegenseitigen Ineinanderabbildens der oben genannten funktionalen Großsysteme, schafft sich das real - materielle Gehirn eine Welt, die es in eine Umwelt, eine Körperwelt und eine Ich- (oder Gedanken-) Welt gliedert, und es konstituiert diese drei Welten so, daß sie sich möglichst scharf voneinander unterscheiden. Diese kognitive Welt ist dadurch, daß sie in bezug auf ihre eigenen Teilbereiche konstituiert und definiert ist, in sich abgeschlossen. Dies ist die Wirklichkeit, in der wir existieren und von der wir Teil sind. Insofern stehen wir ihr nicht gegenüber, sondern sie geht durch uns hindurch. Unser Ich, das wir als das Unmittelbarste und Konkreteste, nämlich als uns selbst, empfinden, ist - eine Fiktion, der Traum eines Gehirns, von dem wir, die Fiktion, der Traum, nichts wissen können. Darum sind wir uns notwendigerweise die einzige Wirklichkeit.*

4. *Auch wenn das Gehirn ein in sich funktional und kognitiv abgeschlossenes System ist, so bedeutet dies nicht, daß es von der Umwelt isoliert ist. Seine Zustände können über die Sinnesorgane durch Umwelt-ereignisse moduliert werden. Das Gehirn aber legt fest, welche Umwelt-ereignisse in welcher Weise auf das Gehirn einwirken können, und es erfährt diese Einwirkungen nur an sich selbst. Das Gehirn hebt die prinzipielle Isolation aller neuronaler Systeme von der Welt dadurch auf, daß es die Welt als interne Umwelt konstituiert und mit dieser umgeht. Dies gilt insbesondere für die soziale Umwelt. Und so ist es kein Widerspruch, daß unsere individuelle, in sich abgeschlossene Wirklichkeit eine soziale Wirklichkeit ist. Denn das reale Gehirn, das diese individuelle Wirklichkeit erzeugt, kann, wie die Forschungen der letzten zwei Jahrzehnte gezeigt haben, seine Funktionen nur unter spezifischen sozialen Bedingungen entwickeln. In diesem Sinne ist die von unserem Gehirn konstituierte Wirklichkeit eine soziale Wirklichkeit und keine Monade im Leibnizschen Sinne, obwohl sie in der Tat keine Fenster nach draußen hat.*

Meine eigene Theorie zum Thema „Konstruktion der Wirklichkeit“:

a) Überlegungen zum Thema „Zeit“: Um hier Wirklichkeit von Fiktion unterscheidbar zu machen, fragen wir uns, welche der drei Zeitabschnitte, nämlich „Vergangenheit“, „Gegenwart“ und „Zukunft“ wirklich sind. Die Vergangenheit ist vorbei. Sie ist nicht (mehr) wirklich, es sei denn durch Erinnerungen oder Dokumente, soweit sie in der Gegenwart existieren. Die Zukunft gibt es (noch) nicht. Auch sie ist nicht wirklich. Ausschließlich die Gegenwart hat wirkliche Existenz. Dieser Zeitabschnitt des Gegenwartsmomentes, der selbst ohne Dauer ist, beinhaltet alles, was wirklich ist.

b) Da es ausschließlich Gegenwart gibt, verändert sie sich nicht in der Zeit. Das Gegenwärtige ändert sich „in sich selbst“ nach seiner eigenen inhärenten Struktur. Was wir als „Fluß der Zeit“ erleben, ist Resultat unserer reduktionistischen Theorien, mit denen wir den Zeitpfeil „Vergangenheit-Gegenwart-Zukunft“ konstruieren. Es entsteht ein Nacheinander von Erscheinungen, welche wir mittels Kausalität wieder verbinden und das Ganze dann „logisch“ nennen, weil wir die Welt für logisch erachten. Von „Erscheinungen“ spreche ich, weil wir die Wirklichkeit nicht in ihrer gesamten allgegenwärtigen Komplexität wahrnehmen, sondern nur als (reduziertes) Modell, das wir uns von ihr gemacht



haben: Was in Wirklichkeit ein inniges Umgestalten des allgegenwärtigen Seins ist, erleben wir als Objekte in einem Fluß der Zeit. Dieser Fluß ist Produkt unserer Theorie von der Welt. Wir haben die Zeitdimension externalisiert und nehmen dadurch der Zeit beraubte Objekte in der Zeit wahr. Die Zeit ist nun nicht mehr in den Objekten, sondern sie bildet ihre Umgebung, innerhalb derer nun die Objekte dauern. Die materiellen Atome existieren nun endlos lange im Strom der Zeit.

c) Überlegungen zum Thema „Raum“: Schließen wir in einem taghellen Zimmer die Augen, sehen wir vor unseren Augen etwas Schwarzes. Stimmt das? Nein! Vor unseren Augen ist ja immer noch das helle Zimmer! Wo also ist das Schwarze? Ist es die unbeleuchtete Rückseite unserer Augenlider? Das kann auch nicht stimmen, denn das Schwarze, das wir sehen, hat keinen Abstand. Allein: wir wissen, daß es der Raum ist, in welchen wir unsere optischen Wahrnehmungen hineinprojizieren, wenn wir die Augen öffnen. Genauer: Das Schwarze, das wir mit einem geschlossenen Auge sehen, ist eine Fläche; das Schwarze, das wir mit beiden geschlossenen Augen sehen, ist im Gehirn zu unserem Wahrnehmungsrahmen für optische Wahrnehmungen verschaltet. Es ist der dreidimensionale Raum, in dem wir leben. Es ist ein Konstrukt unserer Gehirne. Jeder sehende Mensch hat in seinem Gehirn einen unendlich großen dreidimensionalen Raum kreiert. Obwohl all diese Räume unendlich groß sind, überschneiden sich die Räume der einzelnen Menschen nicht, selbst dann nicht, wenn diese Menschen dicht nebeneinander stehen. Öffnen wir unsere Augen, wird die (vermeintliche) Außenwelt in diesen Raum hineinprojiziert.

d) Schauen wir des Nachts bei Neumond in den sternenklaren Himmel und richten wir unser Augenmerk auf das Schwarze zwischen zwei Sternen, müssen wir anerkennen, daß die Schwärze zwischen diesen hunderte Lichtjahre voneinander entfernten Sternen nicht etwa „da draußen“ ist, sondern daß es dieselbe Schwärze ist, die wir des Tags bei geschlossenen Augen in unserem Zimmer, bzw. hinter unseren Augenlidern - in unserem Gehirn sehen. Die Sterne - wie wir sie sehen - sind in jenem unendlichen Raum, den unsere Gehirne neuronal geschaltet haben.

e) Was für die Sterne gilt, gilt selbstverständlich für alle anderen materiellen Objekte: Sie sind Abbildungen - Projektionen - im Sehzentrum des Gehirns. Aber auch das Gehirn besteht aus Materie! Kann das Gehirn eine Abbildung in sich selbst sein? Unmöglich! - Wir müssen unsere Theorie modifizieren: Wir können den menschlichen Geist nicht mehr im Gehirn suchen, sondern umgekehrt: Das Gehirn ist in unserem Geist! Wir sind multidimensionaler Geist, der vier Dimensionen zu einem schwarzen Raum in einer linearen Zeit verschaltet und mittels dieses Raum-Zeit-Rahmens sich selbst und seine Welt abbildet. Die Objekte der Welt, einschließlich unseres Gehirns, sind ganz und gar Konstrukte unseres Geistes. Tatsächlich stellt sich nun die Frage, ob es überhaupt eine Außenwelt gibt?

f) Meine Theorie, die im Gegensatz zu Roth das Nichtvorhandensein einer Außenwelt postuliert, ist trotzdem keine Theorie, in der nur das eigene Ich wirklich ist und die Welt in dessen Vorstellung existiere. Ich sage zwar, daß alle Objekte der Welt in meinem Geist sind, nur daß es außer mir auch andere eigenständige geistige Entitäten gibt, die nach meinen oder ihren eigenen Regeln ein Bild der Welt konstruieren. Sind sich die Regeln sehr ähnlich, nach denen mein Bewußtsein und ein anderes Bewußtsein das subjektive Bilde ihrer Welt kreieren, existieren wir wahrscheinlich in einer gemeinsamen Welt. Alles, was sowohl in meiner Welt als auch in der Welt des Anderen erscheint, ist für beide dann objektiv vorhanden. Ist eine erste Brücke von Gemeinsamkeiten erstmals vorhanden, können weitere Gemeinsamkeiten hergestellt werden. Die Welten nähern sich einander an, bis alle scheinbar in einer gemeinsamen Welt leben. Dies Bedeutet, daß die Welt und die anderen Menschen ebenso in unserer Vorstellung existieren, wie wir in ihrer. Das Vorhandensein einer Außenwelt ist dazu nicht notwendig.

Ich mußte mich mit der Vorstellung vertraut machen, daß sich die Welt da draußen nicht etwa im Sehzentrum meines Hinterkopfes abbildet und von meinem Bewußtsein irgendwie betrachtet wird, sondern daß die Welt da draußen bereits jene Abbildung ist.

Kritik an Gerhard Roth

In Roths Arbeit bin ich auf einen möglichen Widerspruch gestoßen. Einerseits zeigt Roth sehr plausibel auf, daß Zeit für das reale Gehirn, eine *„notwendige kognitive Idee und keine erfahrbare Wirklichkeit“* sei. Andererseits spricht er von Stammesgeschichte. Er verwendet einen zeitlichen Begriff zur Beschreibung eines Gehirns, das der Zeit nicht unterworfen sein kann, weil es Zeit ja erst konstituiert! Ein Gehirn, das, wie Roth schreibt, *„nur konstruieren kann“*, also ein reales Gehirn, das Zeit konstruiert, kann sich nicht stammesgeschichtlich entwickelt haben! - Es sei denn, und das ist meine Theorie - es gibt zwei Zeiten: eine zyklische Zeit, in welcher das reale Gehirn das kognitive Hirn samt linearer Zeit konstruiert! Genauer:

1. Es gibt interne Strukturumwandlungen im kognitiven System, bei denen Wirkungen in Rückkopplungsschleifen auf ihre Ursachen zurückwirken - zyklische Kausalität wie bei autopoietischen Systemen. Damit werden vergangene Zustände (Strukturen) in die Gegenwart einbezogen, und es entsteht ein ausschließlich in der Gegenwart existierendes sich ständig umwandelndes System, das in sich und für sich zeitlos, also ewig, ist.

Man bedenke auch, daß die physikalische Zeit an das Licht gekoppelt ist: Materielle Kreisläufe bzw. zyklische Prozesse sind demnach auch zeitliche Kreise - im Gegensatz zur linearen Zeit oder dem Zeitpfeil, der methodisch aus dem 2. Thermodynamischen Gesetz abgeleitet wird.

2. Nur einem außenstehenden Betrachter, einem zweiten System, der aufgrund einer Methode in dem o.g. 'Zeit - Gebrodel' eine Folge von unterschiedlichen Strukturen beobachten kann, erscheinen diese innern Umwandlungen des betrachteten ewigen Systems einem Zeitpfeil unterworfen und damit 'stammesgeschichtlich'. Dabei erweist sich die physikalische Zeit – der Zeitpfeil - als Resultat der Methode der Invariantenbildung. Nur Roths 'kognitives Gehirn' ist der physikalischen Zeit unterworfen, aber genau dieses konstruiert nicht, denn es ist bereits Konstrukt!

3. Roth schreibt ganz richtig, daß das reale Gehirn als abgeschlossenes System die wahre Herkunft eines Signals nicht kennen kann und sie deshalb (re-)konstruieren muß. Diese Aussage steht im Widerspruch zu später gemachten Aussagen, bei denen er wie selbstverständlich von einem 'materiellen realen Gehirn' schreibt, das sich evolutionär entwickelt habe. Roth beschreibt die reale Welt, als wäre sie deckungsgleich mit der kognitiven Welt. Und in Roths so beschriebener realen Welt ist die wahre Herkunft eines Signals deutlich sichtbar!

4. Roth schreibt von einem 'Ort im Gehirn', von einem 'Hinterhauptskortex', von neuronalen Signalen'. All diese Beschreibungen sind ausschließlich auf das kognitive Gehirn bezogen. Wir wissen wir jedoch, daß das kognitive Hirn nicht selbst denkt, keine Signale verarbeitet, sondern Produkt eben dieser Tätigkeiten - des realen Gehirns - ist.

5. Was Roth vielen Wahrnehmungstheoretikern vorwirft, werfe ich auch ihm vor: Er hat auf unzulässige Weise zwei ontologisch völlig unterschiedliche Welten miteinander vermengt. Roth beschreibt das reale Gehirn identisch mit der Beschreibung des kognitiven Gehirns.

6. Von welchem Gehirn spricht Roth, wenn er von evolutiver Größenzunahme des Gehirns spricht. Es kann nur das kognitive Hirn gemeint sein; ich fürchte jedoch, Roth meint das reale Gehirn. Ich hege den starken Verdacht, Roth glaubt an die Existenz einer realen Welt, die der kognitiven Welt, was Raum, Zeit, Energie, Materie, Bewegung usw. betrifft, identisch ist. In dieser realen Welt sei der Mensch mit seinem realen materiellen Gehirn evolutiv entstanden. In diesem Gehirn gebe es nun ein materielles neuronales Netz, welches Träger eines kognitiven Gehirns sei, in welchem nun eine kognitive Welt samt kognitivem Hirn konstruiert wird. Roth hat, wenn meine Vermutung stimmt, die Welt des 'naiven Realismus' in genialer Weise mit konstruktivistischen Mitteln und Methoden zerpflückt, hat sie aber durch ein Hintertürchen wieder eingeführt, wodurch er sich nachträglichen aller neuen Einsichten wieder beraubt hat. Der einzige Unterschied zwischen dem 'naiven Realismus' und Roths 'Konstruktivismus' ist der, daß Roths Theorie konstruktiv(istisch)e Kritik ins Leere laufen läßt!

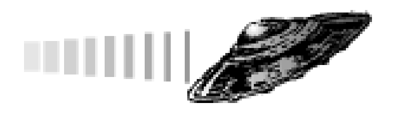
7. In einem Interview mit 'Bild der Wissenschaft' [5] sagt Gerhard Roth: *„Ich bin überzeugt von der Existenz einer Welt außerhalb unseres Bewußtseins, einer Welt, in der Tiere und Menschen leben, die ein Gehirn haben. Die objektive Welt erregt die Sinnesorgane dieser Tiere und Menschen. Ihre Gehirne machen daraus etwas, und ich bin ein Konstrukt dieser Gehirne, einschließlich meines eigenen.*“ Dieses Zitat belegt die Richtigkeit meines Verdachts - und meiner Behauptung, daß Roth wieder in 'vorkonstruktivistische' Denkmuster zurückgefallen ist. Damit hat Roth sämtliche weltanschaulichen Errungenschaften wieder zunichte gemacht und ist an seinen Ausgangspunkt zurückgekehrt. Erst hinterfragt er scharfsinnig die Erscheinungswelt und erschließt eine neue Realität hinter den Erscheinungen, die er jedoch mangels passender Begriffe nicht adäquat beschreiben kann. Auf sich eröffnende Fragen gibt er lieber Scheinantworten, anstatt die Frage offen zu lassen. So verschwindet vieles an Erkenntnis wieder in der Versenkung, das uns ja gerade in den nichtbeantworteten oder nichtbeantwortbaren Fragen gewahr wird. Damit bringt er sich selbst und diejenigen, die ihm nacheifern, letztlich um die Früchte seiner Arbeit.

Zusammenfassung

Ausgangspunkt des Konstruktivismus ist das naturwissenschaftliche Weltbild, in welchem alle Theorien empirisch geprüft werden. Aus diesem Grund ist diese Theorie empiriefundiert. Man hat allerdings die Perspektive gewechselt: Statt wie in der Naturwissenschaft von den Sinnen auszugehen, geht der Konstruktivismus vom Gehirn aus. Einigen Naturwissenschaftlern, besonders Hirnforschern, ist aufgefallen, daß das Gehirn - entsprechend des naturwissenschaftlichen Modells - keinen unmittelbaren Zugang zur Umwelt hat. Ihm stehen ausschließlich Nervenimpulse („klick-klick") - zu Verfügung. Allein aus diesen Impulsen konstruiert das Gehirn eine kognitive Welt. Raum, Zeit, Materie, Bewegung, Energie, der eigene Körper, das eigene Gehirn, selbst die eigenen Gedanken sind allesamt Konstrukte des 'realen Gehirns'. Da das 'reale Gehirn' nicht mit Begriffen wie 'Raum, Zeit und Materie' beschrieben werden kann, unterscheidet es sich wesentlich vom kognitiven Gehirn. Schließlich wird das kognitive Gehirn erst vom 'realen Gehirn' erschaffen. In der Naturwissenschaft ist der Zusammenhang umgekehrt: Dort ist Geist ein neurales Korrelat und beruht letztlich auf materieller Interaktion.

Der Konstruktivismus führt vor Augen, daß wir nicht in der Lage sind, zu entscheiden, ob unser Bewußtsein in der Materie enthalten ist oder die Materie in unserem Bewußtsein vorhanden ist, weil wir weder das Universum oder unser Bewußtsein von außen betrachten und damit einen objektiven Standpunkt einnehmen können. Eine solche Perspektive kann es nicht geben, weil das Universum, auch wenn es nur in unserem Bewußtsein existieren sollte und damit unsere eigene Schöpfung ist, immer einer Außenwelt angehört – ob als Vorstellung oder real – die uns enthält.

Gegen den Konstruktivismus wird häufig ins Feld geführt, daß er immerhin empiriefundiert sei und zweitens in starkem Solipsismus-Verdacht stehe. Dem entgegne ich, daß er ausschließlich wissenschaftshistorisch aus einem empirischen System



hervorgegangen ist, nicht aber logisch, denn im Konstruktivismus ist der Geist primär und die Materie sekundär. Der Konstruktivismus ist auch nicht solipsistisch, denn er geht - jedenfalls meiner Auffassung nach - davon aus, daß es andere bewußte Entitäten gibt, die weder räumlich noch zeitlich vom Subjekt getrennt sind und miteinander in Kontakt stehen.

Schluß

Der Radikale Konstruktivismus ist ein hervorragendes Konzept, mit dessen Hilfe wir uns selbst und die Welt besser verstehen und verändern lernen können. Besonders wertvoll daran ist, daß die Welt nicht nur im Nachhinein 'erklärt' wird, sondern uns auch die Mittel in die Hände legt, um unsere Zukunft zu kreieren. Die Zukunft kommt nicht einfach auf uns zu, sie wird gemacht! Wir können unsere Mythen verwirklichen, ja materialisieren, wenn wir es schaffen, in diejenigen Bereiche unseres eigenen Geistes vorzudringen, in denen z. B. die sog. 'Naturgesetze' konstituiert werden. Dann könnten wir uns der Magie der Kreation bedienen, um Kreatoren zu werden.

Roth ist, vielleicht zu Recht, vor der Verkündung dieser Konsequenzen zurückgeschreckt. Womöglich deshalb, um möglichst viele Studenten seiner Werke nach einem kurzen Ausflug in die Fremde wieder in den sicheren Hafen der empirischen Naturwissenschaft zurückzuführen.

Ich selbst habe schon seit Jahren Experimente mit dem neuen Konzept des Denkens gemacht und finde die Feststellung von Berger und Luckmann bestätigt, daß *„jede Gesellschaft eine Konstruktion am Rande des Grauens"* sei. Diese Angst vor den möglichen Konsequenzen, was die 'Hüter der Wirklichkeitsbestimmung' mit denjenigen anstellen, die Konkurrenzsysteme zur bestehenden Sinnwelt errichten, verhindert in der Regel das tiefere Eindringen in diese neue Philosophie.

Quellen

1) „Erkenntnis und Realität: Das reale Gehirn und seine Wirklichkeit", von Gerhard Roth, Suhrkamp

2) „Autopoiese und Kognition: Die Theorie H. R. Maturanas und die Notwendigkeit ihrer Weiterentwicklung" in: „Der Diskurs des Radikalen Konstruktivismus", von Siegfried J. Schmidt (Hrsg.), Suhrkamp, 1996

3) „Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit - Eine Theorie der Wissenssoziologie", von Peter L. Berger u. Thomas Luckmann

4) „Dialog der Gehirne", von Prof. Wolf Singer, in: Bild der Wissenschaft Nr. 17/1998, S. 68

Glossar

Kybernetik
(von griech. kybernetike, Kunst des Steuerns)

Die 1942 von Norbert Wiener (1894-1964) begründete Wissenschaft von den Prinzipien der technischen und organischen Regelung, Steuerung, Programmierung und Informationsverarbeitung. Diese Prinzipien wurden auf weitere Bereiche übertragen, z.B. auf die Soziologie, Neurophysiologie, Psychologie, Wirtschaft und Kunst. Besonders relevant wurde die Konzeption der sich selbst steuernden (elektronischen) Maschine. Relevant für die Philosophie wurde der Vergleich zwischen dem Funktionieren des menschlichen Geistes und dem Funktionieren der elektronischen Maschinen.

Kybernetik II

Erforschung der Künstlichen Intelligenz, in dem kybernetisches Wissen auf sich selbst angewendet wird. Beispiele: Denken über Denken: Was ist Denken?, Wissen über Wissen: Was ist Wissen?, Kybernetik über Kybernetik: Was ist Kybernetik?

Empirie
(griech. empeiria)

Erfahrung; empirisch: erfahrungsgemäß, die Erfahrung (speziell die Sinneserfahrung) betreffend. Eine empirische Theorie ist eine Theorie, die entweder auf einem Wissen aufbaut, das durch die Sinneserfahrung zustande gekommen ist, oder Behauptungen (Urteile) enthält, die (wenn sie überhaupt wahr sind) mit Hilfe der Sinneserfahrung verifiziert werden. Eine empirisch orientierte Philosophie behauptet, daß sich unsere Erkenntnis ganz oder hauptsächlich auf die (Sinnes-)Erfahrung stützen muß.

Positivismus
(von lat. ponere, setzen, vorsetzen)

Sammelbezeichnung für Positionen, denen zufolge nur die Erfahrungswissenschaften Erkenntnisse gewinnen können. Diese Auffassung beruht auf den großen Erfolgen, die die wissenschaftlichen Bemühungen aller Art erzielen konnten und die die schwerfälligen Reflexionen der traditionellen Philosophie in den Schatten zu stellen vermochten. Die Aufgabe der Philosophie wird allein darin gesehen, die Ergebnisse der Wissenschaften zu ordnen und zu generalisieren.

Ontologie
(von griech. (to) on, (das) Seiende oder Sein, und logos, Lehre)

Die Lehre vom Seienden, insofern es ist; Seinswissenschaft. Generell wird eine Eigenschaft oder ein Prinzip ontologisch genannt, wenn es einen Teil des Wesens des Seienden ausmacht, d. h. die Eigenschaften, die das Seiende nicht verlieren kann, ohne dadurch aufzuhören zu existieren.

Kognition
(von lat. cognitio, Kenntnis, Erkenntnis)

1. Bewußtseinsakte oder Bewußtseinsprozesse, die im Gegensatz zu Willensakten in ihrer theoretischen Einstellung, hinsichtlich ihrer Erkenntnismäßigkeit gekennzeichnet werden.
2. Körperfunktionen, die zur Wahrnehmung eines Gegenstandes beitragen oder das Wissen über ihn erhöhen: Denken, Hören, Sehen, Fühlen u.a.

kognitiv und semantisch abgeschlossen

Alle Wörter der Sprache werden erklärt (definiert) mit anderen Wörtern. Dadurch sind alle Wörter mit allen anderen verbunden und bilden ein Netz-

werk. Man kann Sprache so auffassen, daß man mit Sprache dieses Netzwerk nicht verlassen kann: Man kann nicht über etwas anderes, z.B. Dinge, sprechen, nur über andere Wörter. In diesem Sinne ist die Sprache ein geschlossenes System. (= abgeschlossen.)

selbstreferentiell und selbstexplikativ

Da wir mit Sprache Erkenntnis gewinnen wollen, ist auch die Erkenntnis in diesem Netz eingesperrt. Auch unser Gehirn kommt aus diesem Netz nicht heraus: Will das Gehirn etwas über sich selbst wissen, bezieht es sich auf sich selbst (= selbstreferentiell) und erklärt sich selbst (= selbstexplikativ) und bleibt dabei immer auf seine Nervensprache (klick - klick) angewiesen.

umweltoffenes Gehirn

Das Gehirn wäre offen für die Umwelt, wenn z.B. ein Baum (in der Umwelt) mit sämtlichen Informationen (Gestalt, Farbe) das Gehirn pausenlos erregen würde, solange wir ihn betrachten. Das ist aber nicht so. In Wirklichkeit sehen wir nur das erste Bild, das sich das Gehirn vom Baum (kognitiv als Interpretation) gemacht und sich gemerkt hat. Dieses Erinnerungsbild wird dann durch aktuelle Abweichungen ständig abgewandelt, und zwar etwa- alle drei Sekunden. Dazwischen sehen wir nur Erinnerungsbilder und Berechnungen. Da wir nicht wissen können, ob es zum Bild des Baumes ein Urbild (einen wirklichen Baum) gibt - wir haben nur Bilder - ist das Gehirn kognitiv geschlossen. Es erhält keine direkte Information aus der Umwelt. Es muß sie sich selbst durch Interpretation herstellen

Hinterhauptskortex

Ein Bereich im hinteren Teil des Gehirns.

topologisches Prinzip

Im Sehzentrum des Gehirns werden alle Nervenimpulse zu Bildern verarbeitet; im Hörzentrum zu Geräuschen. Es hängt also vom Ort (Topos) im Gehirn ab, was Nervenimpulse bedeuten.

Konsistenzprüfung

Überprüfung der Stimmigkeit. Wenn in einem Puzzle-Spiel alle Teile zusammenpassen, hat es die Konsistenzprüfung bestanden. Das Gehirn puzzelt solange an den Sinnesdaten herum, bis sie alle widerspruchsfrei zusammenpassen.

Invarianten

Das Gehirn bekommt nur Datenströme. Aus diesen errechnet es (mittels Konsistenzprüfung) unveränderliche (invariante) Dinge, z.B. Gegenstände, sprachliche Begriffe. Aus diesen setzt es die materielle Welt zusammen.

negatives Rückkopplungssystem

Beispiel: Das Gehirn (ein System) hat die Erinnerung eines Baumes gespeichert. Dann schaut es sich diesen Baum wieder an und vergleicht ihn mit der Erinnerung (Rückkopplung). Die Unterschiede merkt es sich, gibt sie der Erinnerung hinzu und vergißt dann (negatives ...) das zweite Bild. Anhand der aus Erinnerung hinzugegebenen Abweichungen sehen wir dann einen sich im Wind bewegenden Baum.

konsekutive Konsistenzprüfung

Folgernde Stimmigkeitsprüfung: Das Gehirn prüft alle Sinnesdaten darauf, ob sie zusammenpassen. Passen sie nicht, werden sie passend gemacht. Viele Menschen benutzen diese 'künstliche' Stimmigkeit z.B. zwischen dem, was sie sehen und dem, was sie anfassen können, als Beweis dafür, daß der wahrgenommene Gegenstand 'real' sei.

Realismus
(von lat. res, Ding, Sache)

Die Auffassung, daß es eine vom menschlichen Denken bzw. Bewußtsein unabhängige Realität gibt. Eine Form des Realismus, die verstärkt in der Neuzeit in erkenntnistheoretischen Zusammenhängen auftaucht, wir oft als Außenweltrealismus bezeichnet. Diesem Standpunkt zufolge existiert eine (objektive) Realität unabhängig vom Denken bzw. Bewußtsein, die jedoch prinzipiell erkannt werden kann. Innerhalb dieses Realismus unterscheidet man zwischen dem naiven und kritischen Realismus. Dem naiven Realismus zufolge wird die vor allem in der Wahrnehmung gegebene Welt als real aufgefaßt; es gibt eine Entsprechung zwischen Wahrnehmungsinhalten bzw. Bewußtseinsinhalten und der Struktur der Außenwelt. Im kritischen Realismus wird die Existenz einer vom Bewußtsein unabhängigen Realität und die Erkennbarkeit dieser Realität angenommen. Diese Erkennbarkeit und ihre Grenzen hängen jedoch von bestimmten Erkenntnisbedingungen ab. Ziel dieses Realismus ist die Aufhebung der bloß subjektiven Elemente der Erkenntnis und die Annäherung der Erkenntnis an eine objektive, an sich seiende Realität.

Solipsismus
(von lat. solus ipse, ich allein)

Die Auffassung, daß allein ich und meine Bewußtseinszustände existieren (metaphysischer Solipsismus) oder daß ich und meine Bewußtseinszustände die einzigen Größen sind, die wirklich erkannt werden können (erkenntnistheoretischer Solipsismus. Der Gedanke, der beiden Formen von Solipsismus eigen ist, ist der, daß jede Erkenntnis der Wirklichkeit in Erfahrungen begründet werden muß, die in dem Sinn unmittelbar, sicher und privat sind, als allein die Person, die die betreffenden Erfahrungen gemacht hat, direkten Zugang zu ihnen hat. Die Erkenntnis der Wirklichkeit wird so auf Sinneseindrücke oder Bewußtseinsinhalte reduziert, die nur die einzelne Person haben kann. Das einzige, was wirklich existiert, ist das, was sicher erkannt werden kann - und das einzige, was sicher erkannt werden kann, sind die privaten Sinneseindrücke. Alles andere, z. B. anderes Bewußtsein und die Existenz materieller Dinge außerhalb meines Bewußtseins, sind problematische Größen, denn eine Person würde dann auch alle Macht über alle Dinge haben können.





"Die Wahrheit liegt irgendwo da draußen ...!"

UFO's, außerirdische Spuren, fremde Botschaften - Bericht über eine Podiumsdiskussion

Von Hans-Joachim Heyer

So lautete das Thema einer Podiumsdiskussion, die am Abend des zehnten November im Rahmen der Saerbecker Jugendwoche 1998 in Saerbeck bei Münster/Westfahlen geführt wurde. Geladene Gäste dieser Veranstaltung, die von der Volksbank Saerbeck und der Sparkasse Ibbenbüren gesponsert wurde, waren Thorsten Widau von der "Gesellschaft zur Erforschung außerirdischer Spuren" (GEAS), Werner Walter, Buchautor von "UFOs - die Wahrheit" und Vorsitzender des "Centralen Erforschungs-Netzes für außergewöhnliche Phänomene" (CENAP) und ich als Vertreter der DEGUFO.

Das Publikum bestand aus ungefähr 40 jungen Pfadfindern und Kolpingjugendlichen zwischen 15 und 17 Jahren und einem Dutzend älterer Jugendlicher bzw. Erwachsener. Die zwei zur Verfügung stehenden Stunden wurden begonnen, indem der Diskussionsleiter die Gäste begrüßte und dann in großer Ausführlichkeit seinen Plan für diesen Abend erklärte: Jeder Gast sollte sich innert zehn Minuten vorstellen und ein Kurzstatement seines Anliegens abgeben. Die Reihenfolge sollte vorher im Gespräch festgelegt werden. Dann sollte jeder Gast vier vorbereitete Satzanfänge vervollständigen, und dann sollte diskutiert und Publikumsfragen beantwortet werden. Diese einleitende halbe Stunde wäre vielleicht lohnend gewesen, wenn - ja wenn sich der Diskussionsleiter an den Plan gehalten hätte. Aber Schwamm drüber: Auch in eineinhalb Stunden kann viel gesagt werden.

Also: Entgegen der ausgemachten Reihenfolge begann Herr Widau sein Statement mit einem 20 (!) - minütigen Diavortrag, bei dem er mittelamerikanische Pyramiden und Zyklopenmauern, Tempelanlagen aus dem Libanon und Ägypten, rätselhafte Granitblöcke mit Kernbohrungen aus dem Altertum und dergleichen, was wir schon von den Fernsehsendungen des Erich von Däniken her kennen, vorführte. Leider fühlte Widau sich von der Zehn- Minuten- Vorgabe unter Druck gesetzt, sodaß sein Vortrag gehetzt wirkte. Trotzdem fand er beim Publikum großes Interesse, was die spätere Diskussion bewies. Widau verstand es, den jungen Zuhörern verständlich zu machen, daß unsere Vergangenheit noch voller Rätsel und Geheimnissen steckt. Gab es vor Jahrzehntausenden schon menschliche Hochkulturen oder hatten wir Menschen gar Besuch von Außerirdischen? Was hat es mit der im Talmud geschilderten Mannamaschine auf sich? Wie ist das Buch ‘Hesekiel’ zu interpretieren? Wie kamen die alten Inkas zu ihren Nachbildungen von Flugzeugen? Wie konnten Steinzeitmenschen 1000 Tonnen schwere behauene Steine über Schluchten hinweg transportieren? - Fragen, die unser gewohntes Geschichtsbild erschüttern können.

Dann kam ich an die Reihe. Ich erzählte, daß ich Vermessungsingenieur sei und mich nach achtjähriger Arbeit im gelernten Beruf zu fragen begann, wie ich mein Leben weiterplanen sollte. Ich fragte mich: Was ist der Sinn des Lebens? Was ist Wesentlich? Indem ich über mich selbst nachzudenken lernte, entwickelte ich natürlich Selbstbewußtsein. Konsequenz: neue innere Freiheitsgrade, Verlust meines Arbeitsplatzes. Dann begann eine sehr fruchtbare zehnjährige Schaffensperiode: Der Welt galt ich als Arbeitsloser. Ich entwickelte im Rahmen meiner Wahrheitssuche fast ganz allein mein philosophisches System, um es nun in Mainz im Rahmen eines Philosophiestudiums zu vervollkommnen und auf Stichhaltigkeit zu testen.

Anfang der Neunziger Jahre hatte ich in Bad-Kreuznach einige paranormale Erlebnisse und UFO-Sichtungen (siehe DEGUFORUM Nr. 5), die ich niederschrieb und Michael Hesemann schickte, dessen Magazin2000 ich damals schätzte. Kurz danach entdeckte ich in besagtem Magazin eine Anzeige eines Herrn Reinhard Nühlen, der eine UFO-Gesellschaft zu gründen beabsichtige. Ich schickte auch ihm meine Erlebnisniederschrift und fand heraus, daß er nur ein paar Straßenzüge weiter wohnte. Es kam ein sehr freundschaftlicher Kontakt zustande mit vielen spannenden Diskussionen über UFOs und Paranormales. Auch konnte sich seine umfangreiche Bibliothek und sein im Aufbau befindliches UFO-Archiv nach Herzenslust nutzen. Später trat noch Andreas Haxel unserer Gesprächsrunde bei. In nächtelangen Diskussionen über unsere gesammelten Sichtungsmeldungen, über die UFO-Forschungsarbeiten anderer Personen und Organisationen, kamen wir zu dem Ergebnis, daß die herkömmliche Forschung mit ihren statistischen Auswertungen von Sichtungsfällen seit Jahrzehnten stagnierte. Wir mußten also ganz von vorne beginnen - mit Grundlagenarbeit: Der erkenntnistheoretischen Hinterfragung der wissenschaftlichen Methode.

Resultat: Es gibt das UFO-Phänomen in der Bandbreite von vollständig materiell - wie z.B. der Roswellfall - und sämtlichen graduellen Übergängen bis zu einem Realitätsstatus, den Psychiater ‘Halluzination’ nennen würden. Das sind Sichtungen von nur einem einzigen Menschen, die andere Menschen, die neben ihm stehen, nicht wahrnehmen können.

Ich selbst aber habe mich eingehend mit der Frage, was denn nun ‘real’ sei, befaßt und habe festgestellt, daß das, was wir gemeinhin unter ‘Realität’ verstehen, in Wahrheit auch nur eine Halluzination sei. Der einzige Unterschied zwischen Realität und Halluzination sei der, daß die Realität eine gemeinschaftliche Halluzination der Mehrheit aller Menschen ist und die psychiatrische Halluzination nur dann vorliegt, wenn sie nicht mit anderen Menschen geteilt werden kann.

Um den Realitätsstatus von Halluzinationen zu erläutern, müßte ich jedoch etwas tiefer in die Philosophie einsteigen. Wenn es die Zeit erlaube, würde ich nachher gern den logischen Beweis antreten, daß die Menschen in Wahrheit ewige Seelen seien, die sich diese materielle Welt samt Raum und Zeit selbst geschaffen hätten,

und daß Außerirdische Wesen aus anderen Raum/Zeit-Systemen seien, die über die Brücke menschlicher Seelenstrukturen in unser Universum eindringen würden.

Zwischendurch unterbrach mich der Diskussionsleiter und wollte wissen, was Roswell sei. Ich erzählte die kürzest mögliche Version dieser Geschichte: Bei Roswell, einer amerikanischen Kleinstadt, sei angeblich 1947 ein UFO abgestürzt. So stand es jedenfalls am nächsten Tag in der Zeitung. Einen Tag später wurde die Meldung dementiert und es hieß, das sei nur ein Wetterballon gewesen. Jahre später hieß es dann, es habe sich um einen geheimen Ballon namens Mogul zur Untersuchung russischer Atomtests gehandelt. Und noch später hieß es dann, die Amis hätten zu Testzwecken Dummies an Fallschirmen abgeworfen. - Soviel zu Roswell und zur Glaubwürdigkeit von Institutionen, die sich mit solchen Themen befassen.

Nun hatte ich noch einige Minuten Zeit, die vier vorgelegten Satzanfänge spontan zu ergänzen:

1. *„Zwischen Himmel und Erde ...“ „... gibt es mehr, als wissenschaftliches und Alltags - Weltbild vermuten lassen.“*

2. *„Wenn jemand sagt, er/sie wisse die Wahrheit zwischen Himmel und Erde, dann denke ich ...“ „... ich muß ihn unbedingt auffordern, sie mir mitzuteilen, denn ich möchte diese Wahrheit auch gern wissen. Nachdem er sie mir mitgeteilt hat, werde ich mir überlegen, ob seine Aussagen schlüssig sind.“*

3. *„Angenommen, es klopft an meiner Tür, und es steht dort ein Kerlchen, das sagt, es wäre ein außerirdisches Wesen, würde ich antworten, ...“ „... daß ich mich sehr freuen würde, und würde es nach Möglichkeit über alle Einzelheiten seiner Heimat, seiner Kultur, seinem Wissen und seiner Philosophie ausfragen. Sollten seine Auskünfte allzuwenig über das Menschliche, Allzumenschliche hinausgehen, würde ich meine Vermutung äußern, er sei vielleicht ein Mensch.“*

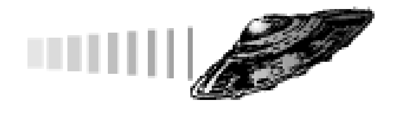
4. *„Bei einem solchen Abend mit Jugendlichen ist mir wichtig, ...“ „... daß ich euch verständlich machen kann, daß die Welt weit geheimnisvoller und spannender sein kann, als uns die oft langweiligen Antworten aus der Schule, Wissenschaft und Elternhaus weismachen wollen. Die wirkliche Welt ist sogar aufregender und spannender, als selbst die „Akte - X - Filme“ zeigen. Nur muß man dafür Auge und Verstand haben. Ich hoffe, euch nachher etwas von diesen Geheimnissen erzählen zu können.“*

Nun kam Werner Walter (CENAP) an die Reihe: Er legte Wert auf die Feststellung, er sei der dienstälteste und erfahrenste UFO-Forscher - zumindest in diesem Kreise, denn er könne auf 25-jährige Forschungsarbeit verweisen, in denen er allein in Deutschland an die 700 Fälle untersucht habe. Er könne deshalb mit Bestimmtheit sagen, daß es keine Außerirdischen auf der Erde gebe. Der Dia-Vortrag von Herrn Widau gehe deshalb am Thema vorbei. Es handele sich bei seinen gezeigten Diamotiven ausschließlich um Menschenwerk. Und was das esoterische Geschwätz von Herrn Heyer angeht, könne er nur sagen, daß es viel zu kompliziert und deshalb dem Thema nicht angemessen sei. Wozu diese verworrene Philosophiererei, wenn die Sache doch ganz einfach sei: Es gibt keine UFOs. Sämtliche Sichtungen der sogenannten UFO - Zeugen haben sich als Flugzeuge, Ballone oder Disco-Laser herausgestellt. Wo es Abweichungen von Bekanntem gebe, habe der Zeuge geirrt oder gelogen. Und deshalb könne er die vier Satzanfänge folgendermaßen ergänzen, daß es zwischen Himmel und Erde nichts Unbekanntes gebe, sondern nur die Unwissenheit und Unerfahrenheit, zuweilen auch Verlogenheit der Leute. Und wenn jemand sagt, er wisse die Wahrheit zwischen Himmel und Erde, dann sei er ein Spinner und gehöre in die Klapsmühle. Es hätten schon tatsächlich „Kerlchen“ vor ihm an der Tür gestanden und behauptet, Außerirdische zu sein. Alles Fälle für die Klapsmühle!

Der Diskussionsleiter wollte nun von uns Dreien wissen, was wir über das Thema ‘Geheimhaltung’ denken würden. Herr Heyer habe ja bezüglich ‘Roswell’ Entsprechendes behauptet.

Herr Widau sagte, daß er nicht an Verschwörungstheorien glaube. Herr Walter schloß sich dieser Meinung an: *„Ich weiß nichts von einer Geheimhaltung!“* Und ich ergänzte etwas süffisant: *„Ich habe auch noch nichts davon gehört - was beweist, daß sie hervorragend funktioniert!“* Damit erntete ich einen Lacher beim Publikum. Herr Walter ließ sich von meiner Witzelei nicht beirren. Er erzählte, daß er jahrelang in Sachen UFO-Geheimhaltung recherchiert habe, aber erfolglos. Am Ende habe er den Krempel hingeschmissen. Ich ergänzte etwas frech: *„...womit die Geheimhalter einen weiteren Erfolg ihrer Arbeit verbuchen konnten.“* Wieder ein Lachen im Publikum.

Nun wandte sich der Leiter an mich: *„Sie glauben also an Geheimhaltung bzw. Verschwörung!“* Ich entgegnete: *„Selbstverständlich! Man muß dabei gar nicht einmal an so etwas Brisantes wie Außerirdische denken; Geheimhaltung und Verschwörung fängt schon viel weiter unten an. Die Politik findet hinter verschlossenen Türen statt. Jedem dürfte schon aufgefallen sein, wie hohl alle öffentlichen Reden von Politikern sind. Und wenn ein Volk nicht über alle politischen Zusammenhänge und Hintergründe informiert ist, dürfen ihre Wahlen keine wichtigen Konsequenzen haben. So kann das Volk zwar neue Regierungen wählen, nicht aber eine neue Politik und neue Politiker. Die Folge des Ganzen: Das Volk hat ein völlig schiefes Politikbild. Aber das ist es nicht allein. Ebenso schief ist das Menschenbild. Der Mensch kennt seine Bedürfnisse nicht mehr. Er möchte glücklich sein und glaubt, dieses und jenes zu brauchen. Und bekommt er es, ist er immer noch nicht glücklich. Warum? Weil er nicht weiß, was er zu seinem Glück braucht. Das ist geistige Verwirrung. Ursache ist auch die heute völlig verkorkste Psychologie. Sie kann den Menschen schlichtweg nicht mehr helfen. Sie ist aus denselben Gründen verunstaltet worden wie die Religion. Man hat die Menschen entwurzelt. Sie sind haltlos und folglich bereit, sich an die falschen Führer zu klammern. Sie haben keine Alternative. Das mit den falschen Führern muß natürlich gelernt werden. Es fängt in der Schule an. Die Lehrer haben nur eine Halbbildung: Sie lehren nur Oberflächliches, so daß die Schüler glauben, lernen heiße*



Auswendiglernen. Was „verstehen“ wirklich ist, wissen nicht einmal die Lehrer; wie sollen es da die Schüler wissen? Die Schüler bekommen eine primitive Physik gelehrt, und alles Metaphysische wird geleugnet. Auch die Psychologie leugnet das Parapsychologische. Dabei hat fast jeder schon Psi-Erlebnisse gehabt. Aber er schämt sich, darüber zu sprechen. Ein Erfolg der Schule, die Tabus setzt. Die Geheimhaltung der UFO-Thematik ist nur eine Fortsetzung dieser umfassenden Manipulation: Alles Wesentliche ist geheim.“

Es folgten Fragen aus dem Publikum. Ein junger Mann wollte Werner Walters letzten größeren Fall, den er gelöst habe, wissen. Walter erzählte, ein Zeuge aus einer Großstadt, einer Metropole, rief ihn an, weil er ein dreihundert Meter großes UFO über eine halbe Stunde lang über der Stadt beobachtet habe. Walter schaltete eine Annonce in der dortigen größten Tageszeitung, um weitere Zeugen ausfindig zu machen, schließlich müsse ein derart großes UFO von mehreren Zeugen gesehen worden sein. Fehlanzeige! Der Zeuge hat also entweder gelogen oder war ein Spinner.

Es meldete sich ein weiterer junger Mann aus dem Publikum: „*Wenn das UFO nur von einem Menschen gesehen worden war - dann könnte ja die Theorie von Herrn Heyer zutreffen!*“

Dann gab es einen heißen Streit zwischen Widau und Walter. Walter wollte Widau nichts Geheimnisvolles an dessen vorgetragenen ‘Rätseln’ zugestehen. Pyramiden, Linien von Nasca, Zeichnungen von Drachen und Glühbirnen an Höhlen- und Tempelwänden, die indischen Vimana - Raumschiffe aus der Vorzeit - das sei alles keineswegs rätselhaft, auch wenn er selbst nicht wisse, was das sei. Die alten Völker seien jedenfalls primitiver gewesen, als wir es sind, aber sie waren keineswegs so dumm, daß sie so Sachen nicht machen könnten!

Dann kam eine Zuhörerin zu Wort. Sie wollte wissen, was ich zu Beginn mit ‘ewiger Seele’ gemeint habe. Ich entgegnete, daß ich eine Antwort im Zusammenhang mit meiner UFO-Theorie geben könne. Der Diskussionsleiter forderte mich auf, denn nun mal endlich meine Theorie zu schildern:

Theorie der UFOs

Beginnen möchte ich mit noch einem Wort zum Wesen der Naturwissenschaft. Ausgangspunkt dieser Disziplin sind die menschlichen Sinnesorgane: Wir schauen hin, und aus dem, was wir sehen, bauen wir unser wissenschaftliches Weltbild auf. Die Naturwissenschaft hat nun gelernt, noch wesentlich genauer hinzuschauen: Sie benutzt Mikroskope, Fernrohre und andere Methoden des genauen Hinschauens. Auf diese Weise bekommt sie ein schärferes Bild von der Welt; eine differenziertere Erscheinungswelt. Zur Erforschung der UFOs reicht dieses genauere Hinschauen allerdings nicht aus.

Aber es gibt noch eine weitere Methode, mit deren Hilfe man gültiges Wissen erlangen kann. Dazu braucht man bloß die Perspektive zu wechseln: Statt die Sinne in den Mittelpunkt zu stellen, stellen wir nun unser Gehirn ins Zentrum. Schließlich sitzen wir, also unsere ‘ICHs’, in unseren Gehirnen und versuchen von hier aus die Welt zu betrachten! Da müssen wir betrübt feststellen, daß unser Gehirn völlig von einer Knochenkapsel eingeschlossen ist! Wie soll es da Kontakt zur Außenwelt erhalten? - Natürlich über die Sinnesorgane. Aber von den Sinnesorganen bekommt das Gehirn keineswegs Licht und Geräusche geliefert, sondern bloß Nervenimpulse! Nervenimpulse sind das Einzige, was uns, also unserm Gehirn, unserem ‘Ich’, zur Verfügung steht. Genaugenommen weiß das Gehirn noch nicht einmal, ob es über einen Körper mit Augen und Ohren verfügt. Auch von sich selbst weiß es noch nichts. Es hat nichts als Nervenimpulse.

Und diese versucht es dann zu ordnen. Kommen die Impulse vom Gehirn selbst oder von einer möglichen Außenwelt? Es stellt sich versuchsweise einen dreidimensionalen Raum vor und bildet sich selbst darin materiell als Gehirn ab. Nun gibt es ein ‘drinnen’ und ein ‘draußen’. Der Raum dient ausschließlich als Ordnungssystem, und die Materie als Darstellung der vermeintlichen Ursachen von Nervenimpulsen. In ständigen Versuchen, alle Nervenimpulse in ein zusammenpassendes Ganzes zu bringen, entsteht in dem Raum eine materielle Welt. Um leicht veränderte Informationsbüschel unterzubringen, erfindet das Gehirn dann die Zeit. Nun kann es Bewegungen von Körpern abbilden usw..

Alles, was wir zu sehen glauben, ist eine Konstruktion des Gehirns. Einschließlich der Augen und des Gehirns selbst. Ja, das Gehirn ist gar nicht das Ding, das denkt, sondern es ist eine materiell gestaltete Vorstellung unserer Seele von sich selbst. Es ist also gar nicht so, daß unsere Gedanken in unserem Gehirn sind, sondern umgekehrt: Unser Gehirn ist in unseren Gedanken oder besser: in unserer Seele.

Wenn nun aber unsere Seele Raum und Zeit selbst geschaffen hat - und es kann gar nicht anders sein! - dann kann unsere Seele nicht Raum und Zeit unterworfen sein! Das heißt: Wir sind Geister oder Seelen ohne Zeit, also ewige Seelen, und Geister ohne Raum, also überall und nirgendwo, unendlich groß und unendlich klein zugleich! Unsere materiellen Körper sind nur halluzinierte Projektionen unserer Seele, wie sie sich selbst in Raum und Zeit vorstellt!

Und nun zu den Außerirdischen: Außerirdische sind ewige Seelen wie wir auch. Nur haben sie sich auf andere Weise Raum und Zeit geschaffen - wenn überhaupt. Vielleicht haben sie sich ihre Welt völlig anders geschaffen - ihre Nervenimpulse völlig anders geordnet! Sie leben dann in völlig anderen Universen.

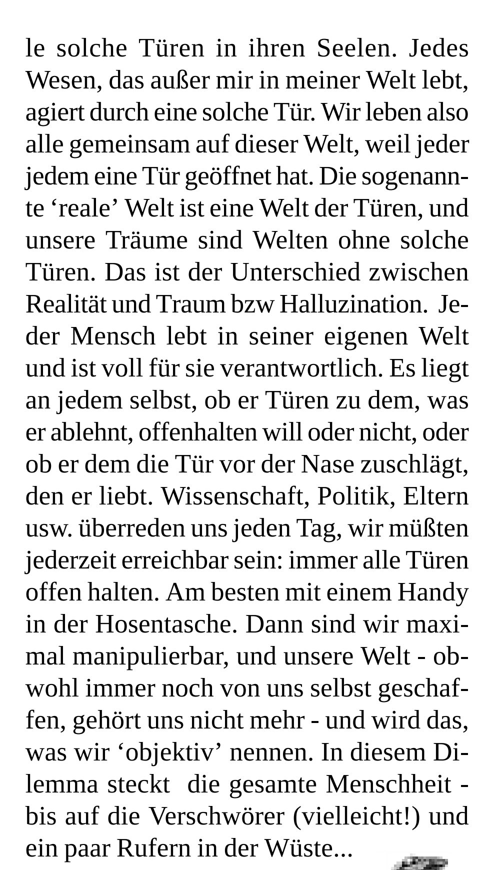
Und wenn sie zu uns kommen wollen, müssen sie Raum, Zeit und Materie genauso konstruieren wie wir es tun. Das gelingt ihnen jedoch in unterschiedlichem Ausmaß. Denen, die es gut können, erscheinen hier mit richtigen materiellen Raumschiffen. Diejenigen, die es weniger gut können, erscheinen als diffuse Lichter am Himmel oder als ominöses Spukphänomen.

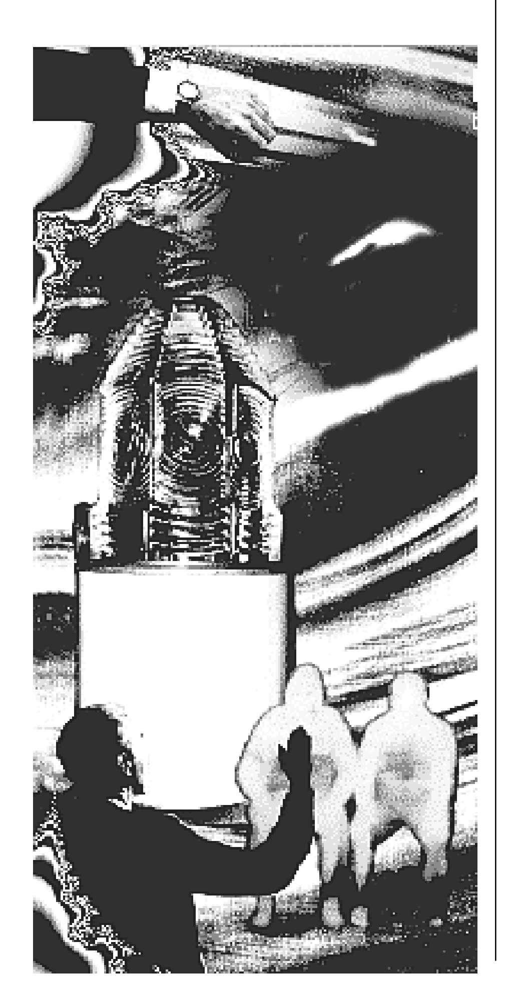
Allerdings gibt es Menschen, die ihnen bewußt oder unbewußt helfen, hierher zu kommen; Menschen mit außergewöhnlicher geistiger Struktur, solche, die man gern ‘verrückt’ nennt. Diese können geistige Strukturen aufweisen, die denen der Fremden ähnlich sind. Auf diese Weise dienen sie den Fremden als Dimensionstore zu unserer Welt. Diese Menschen sind Türen zu fremden Welten.

Aber auch normale Menschen haben vie-



le solche Türen in ihren Seelen. Jedes Wesen, das außer mir in meiner Welt lebt, agiert durch eine solche Tür. Wir leben also alle gemeinsam auf dieser Welt, weil jeder jedem eine Tür geöffnet hat. Die sogenannte 'reale' Welt ist eine Welt der Türen, und unsere Träume sind Welten ohne solche Türen. Das ist der Unterschied zwischen Realität und Traum bzw Halluzination. Jeder Mensch lebt in seiner eigenen Welt und ist voll für sie verantwortlich. Es liegt an jedem selbst, ob er Türen zu dem, was er ablehnt, offenhalten will oder nicht, oder ob er dem die Tür vor der Nase zuschlägt, den er liebt. Wissenschaft, Politik, Eltern usw. überreden uns jeden Tag, wir müßten jederzeit erreichbar sein: immer alle Türen offen halten. Am besten mit einem Handy in der Hosentasche. Dann sind wir maximal manipulierbar, und unsere Welt - obwohl immer noch von uns selbst geschaffen, gehört uns nicht mehr - und wird das, was wir 'objektiv' nennen. In diesem Dilemma steckt die gesamte Menschheit - bis auf die Verschwörer (vielleicht!) und ein paar Rufern in der Wüste...





Der Multidimensionale Kosmos

Band 2: Unsichtbare Welten - Astrale und außerirdische Wesen im Hintergrund des Weltgeschehens

von Armin Risi, Govinda-Verlag, Neuhausen, ISBN 3-906347-31-1
Rezensiert von Hans-Joachim Heyer

Drei Jahre nach „Gott und die Götter" hat Armin Risi nun seinen zweiten Band vorgelegt: „Unsichtbare Welten". Im Klappentext verspricht Risi: „Eine Analyse brisanter Wahrheiten und Halbwahrheiten!" und ergänzt:

„Irdische Ereignisse werden erst dann durchschaubar, wenn man die überirdischen Einflüsse mit in Betracht zieht. Denn die Erde existiert nicht isoliert im Weltall, sondern ist Teil eines multidimensionalen Kosmos: Sie ist verbunden mit astralen und außerirdischen Dimensionen.

Aus diesen geheimnisvollen Welten wirken verschiedenste Wesen auf die Erde ein - einige inspirieren, andere manipulieren. Nicht alle sind selbstlos. Auch bei den höherdimensionalen „Außerirdischen" muß man unterscheiden. Frühere Hochkulturen erkannten dies aus eigener Erfahrung und sprachen deshalb von Göttern, Engeln, Dämonen usw.

Heute, in einer gott- und götterlosen Zeit, werden die Menschen erneut und mehr als je zuvor mit diesen kosmischen Realitäten konfrontiert:

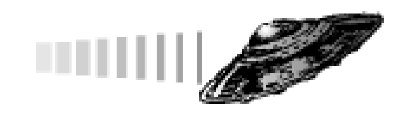
DIE EXISTENZ ASTRALER UND AUSSERIRDISCHER WESEN
GÖTTLICHE UND DUNKLE MÄCHTE
IM HINTERGRUND DES WELTGESCHEHENS
FREIER WILLE UND RESONANZ
MANIPULATION DER MENSCHHEIT
MAGIE UND TECHNOLOGIE
DIE IDEOLOGIE DER „ILLUMINATEN"
DER KAMPF UM DIE ERDE

Im Licht neuester und ältester Erkenntnisse enthüllt der Autor, daß hinter den globalen Entwicklungen unsichtbare Mächte agieren, deren Einfluß gerade heute entscheidender ist, als die meisten Menschen ahnen..."

Dies der Klappentext. Armin Risi entwikkelt dem Leser ein alternatives Weltbild, das dem hier und heute geltenden von Ökonomie und Naturwissenschaften geprägten diametral gegenübersteht. Kein Wunder, daß er da bei den meisten Lesern auf größte Akzeptanzprobleme stößt. Seinem ersten Band gegenüber war auch meine Reserviertheit noch so stark, daß ich auf die Veröffentlichung einer Buchbesprechung verzichtete: Ich konnte mit Vielem, was Risi da zum Besten gab, schlichtweg nichts anfangen, weil es mir allzu dogmatisch erschien, d.h. zu viel Glauben, zuwenig Rationalität abverlangte.

Doch es hat sich einiges getan in letzter Zeit: Ich bin mit meiner Philosophie inzwischen in Bereiche vorgedrungen, die das von Risi beschriebene Szenarium der Devas und Asuras, der Götter und Dämonen mir plausibel, ja ansatzweise erlebbar machen. In meinen Arbeiten über den Konstruktivismus habe ich deutlich zu machen versucht, daß wir Menschen multidimensionale Wesen (Seelen) sind, die sich in selbstgeschaffenen 'kognitiven' Räumen abbilden (materialisieren) und über Resonanzen mit anderen Seelen eine gemeinschaftliche 'kognitive Welt' bzw. 'objektive Welt' aufbauen. Diese Kommunikation öffnet Türen in den ansonsten abgeschlossenen solipsistischen Seelen. Durch diese Türen dringen andere bewußte Wesenheiten in unsere Welt ein und können sich frei bewegen. Haben wir allzuviele Türen geöffnet, verlieren wir die Herrschaft über unsere eigenen Welten. Die materialistische Wissenschaft ist eine Methode, eine gemeinschaftliche Welt zu schaffen, die ausschließlich aus Türen besteht: Jeder macht in jeder solipsistischen Welt im Prinzip, was er will. In einer solchen Welt ist das Subjekt völlig machtlos und ein Spielball für diejenigen Seelen, die noch wissen, wie man gezielt Türen öffnen und schließen kann.

Solche Wesen sind die von Risi beschriebenen Devas und Asuras. Was ich eben geschrieben habe, ist mein Weg zu gewissen Erkenntnissen vom Westlichen Kulturkreis ausgehend Richtung Ost. Armin



Risi schildert seinen Weg von der orientalen Kultur kommend, sich auf den Westen zubewegend. Es fehlt jetzt nicht mehr viel, damit wir uns auf der Mitte der west-östlichen Brücke treffen können.

Inzwischen ist mir klargeworden, daß die vedische Philosophie des alten Indien weiterentwickelt ist, als die westliche. Der Weg des Westens ist eine Sackgasse - ein großer Irrtum, wenn nicht ein großer Schwindel. Wir werden politisch und gesellschaftlich auf unsere eigene Selbstzerstörung programmiert. Einen solchen Zynismus, einen solchen Vernichtungswillen gegenüber der Menschheit kann ich keinem Menschen zutrauen. Es müssen andere, unmenschliche Wesen sein, die diesen Betrug durchführen. Ich fühle die aggressive, zerstörerische Energie dieser exzentrischen Monster. Risi nennt sie beim Namen. Wo ich nicht weiterkomme mit meiner Westlichen Philosophie, kommt Armin Risi mir mit seinem vedischen Wissen entgegen. Nun weiß ich, in welche Richtung ich weitergehen muß. Was kann ich von Professoren lernen, die offen sagen: „Wer sich nicht zerreißen läßt, wird keinen Erfolg haben!“ Was beweist diese Offenheit? Ihre Arroganz oder eine hilfreiche Warnung? Ich gestehe, ich bin ein wenig ratlos. Aber eines habe ich sicher verstanden: *„Wissenschaft ist erfolgreich aufgrund ihres Verzichtes auf Wahrheit!“* Dieser Satz stammt nicht von mir, sondern von profilierten, dekorierten, habilitierten Wissenschaftsphilosophen. Wissenschaft ist im wahrsten Sinne des Wortes ein bewußtes Ausmerzen aller höheren Dimensionen zugunsten dreier Raum- und einer Zeitdimension. Höhere Wahrheiten werden gezielt auf diese vier Dimensionen reduziert. So verliert man die Wahrheit, gewinnt jedoch Technik! Das ist das Geheimnis der Wissenschaft, bzw. der Asuras. Ich erlebe dieses Tun so hautnah, daß mir schwindelt. Und ich erkenne: Das von Risi geschilderte Szenario ist wahr, auch wenn ich nicht alles verstehe.

Wer die Wahrheit hinter den Kulissen des Welttheaters sehen will, sollte - unter anderem - dieses Buch lesen.

Mythos und Legenden um die Thai

Sagenhafte Geschichten um das Volk rätselhafter Herkunft

Von Axel Ertelt

Die Thai sind eine *„Völkergruppe, die seit der Zeitwende aus Südchina nach Hinterindien einwanderte“*. Nach der Farbe der Frauentrachten wurden sie von den Chinesen u. a. als Weiße, Schwarze und Rote Thai benannt. Aber auch die Volksstämme der Schan und Lao gehören zur Völkergruppe der Thai. Während die Schan überwiegend in Birma und die Lao in Laos ansiedelten, sind die Thai die Hauptgruppe der Bevölkerung im heutigen Thailand.

Der Ethnologe Karl F. Kohlenberg bezeichnet die Thai als ein Volk „von rätselhafter Herkunft und eigenartiger Tradition“.[2] Kohlenberg, der sich in seinem Buch „Enträtselte Vorzeit“ häufig auf die Sagen und Legenden der Thai-Mythologie bezieht, ist der Ansicht, daß die Thai zumindest Wissen von und um frühe Besucher aus dem Weltraum erhielten, die ihnen nicht nur kulturelle Informationen übermittelten. Damit interpretiert er die Thai-Mythologie ganz im Sinne des bekannten Schweizer Schriftstellers Erich von Däniken, der mit seiner Hypothese eines Besuches Außerirdischer in prähistorischen Zeiten immer wieder für Aufsehen sorgt.

Nach Kohlenberg beschäftigen sich seitdem auch andere Schriftsteller des Däniken’schen Ideenguts mit Aspekten aus der Thai-Mythologie. So z B. der Wiener Journalist und Buchautor Peter Krassa [3/4] und der Dortmunder Schriftsteller HansWerner Sachmann.[5] Selbst der Diplom-Bibliothekar Ulrich Dopatka aus der Schweiz schneidet das Thema unter dem Stichwort „Thailand“ in seinem „Lexikon der Prä-Astronautik“[6] kurz an.

Ein paar der interessantesten Spekulationen um das Volk der Thai will nun ich hier aufzeigen und zur Diskussion stellen:

Kam der erste mythische Herrscher der Thai aus dem Weltraum?

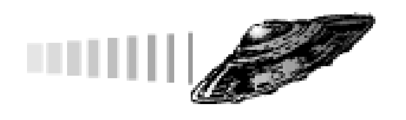
Zitieren wir für diese phantastische Spekulation Peter Krassa: *„Die Ahnengalerie der Thai beginnt mit der legendären Persönlichkeit von T’ai-Hao. Er war der erste von fünf mythischen Kaisern und soll vor etwa 5’000 Jahren gelebt haben. T,ai bedeutet: Ur- größte, höchste; t’ai-i hingegen: die Einheit vor der Schöpfung; während t‘ai-chu: Uranfang und t’ai-ku Urzeit heißt T‘ai-kung wird in der Thai-Sprache mit Weltall übersetzt; t’ai-hsü ist der Begriff für Weltenraum.*

Diese Erklärungen scheinen mir wichtige weil sie auf die wahrscheinliche Herkunft des ersten Thai-Herrschers hinweisen. Der Name T’ai-Hao läßt darauf schließen, daß der Ahne dieses Volkes aus dem Kosmos gekommen sein könnte.“. [4]

Parallel zu diesen Interpretationsvarianten gibt es eine Thai-Legende, die erzählt, daß das „Ei“ des Königs Hsü vom Mond zur Erde gekommen sei Es habe über der Erde die Balance verloren und sei im Meer versunken. Peter Krassa spekuliert dabei, daß sich Hsü durch einen Schleudersitz aus seinem Raumschiff retten konnte: „*... der Fremde vom Mond habe später unter den Menschen gelebt und das "Wissen von den Sternen" unter ihnen verbreitet*“[6]

Tatsächlich ist die Thai-Mythologie voll von Hinweisen auf „Himmelsfahrzeuge“, die sich mit einiger Phantasie als Raumschiffe interpretieren lassen. Auch Landfahrzeuge in verschiedenen Variationen und sogar Unterwasserfahrzeuge kommen in der Thai-Mythologie vor. Und es gibt noch einen Hinweis über einen Besucher aus dem Weltraum, von dem die Thai-Mythologie zu berichten weiß.

„In den Sagen der Thai begegnen wir immer wieder seltsamen Berichten, die sich ohne besondere phantastische Begabung deuten lassen“ In diesen Berichten erfahren wir von einem großen "Ei", das vor Zeiten während eines Gewitters in das Haus der Familie Ch’en fiel. Dieses Ei enthielt einen Passagier- ein Kind der Himmelsbewohner wie die Sage behauptet. Der kleine Gast wurde von der Familie Ch’en bewirtet und später aufgezogen.



Seither gelten die Mitglieder dieser Familie als legitime Nachkommen des Donnergottes“[3]

Es ist nun einmal eine Tatsache, daß die Herkunft der Thai im Dunkel der Zeit verborgen liegt. In ihren Überlieferungen finden sich keine Hinweise dazu. Sie tauchen offenbar „urplötzlich“ im Süden Chinas auf und bevölkerten von dort aus Hinterindien, insbesondere Birma (Burma), wo die Volksgruppe der Schan aus den Thai-Völkern im Nordosten das Reich der Wasserreis-Bauern gründete. Dies geschah im +6. Jh. Das Reich bestand bis zum Jahre l604.[7]

Andere Thai-Gruppen stießen bis ins Gebiet des heutigen Thailand vor, wo sie das erste Königreich Thailands unter dem Namen Siam gründeten. Gebiete des heutigen Thailands werden aber auch von der Thai-Gruppe der Lao besiedelt - vor allem die grenznahen Provinzen zu Laos, wo der Hauptteil der Lao siedelte.

Die rätselhafte Vergangenheit und die unbekannte Herkunft dieses Volkes geben Berechtigung zu Spekulationen. Die Zeit des Auftauchens gehört in jene Zeitepoche, die wir nur aus Sagen und Legenden kennen. Interpretieren wir diese mit unserem heutigen Wissen, so kommen wir zwangsläufig zu solchen Spekulationen, wie es Däniken, Krassa, Sachmann und Kohlenberg machten. Solche Hypothesen sind erlaubt, doch ob sie sich letzten Endes als Wahrheit herausstellen können, bleibt vielleicht bis in alle Zukunft ungewiß.

„Götterkrieg“ in grauer Vorzeit?

In vielen Legenden, Sagen, Überlieferungen und Mythologien (fast) aller Völker der Erde finden sich Hinweise auf große Streitigkeiten, bis hin zu großen (vielleicht sogar globalen) Kriegen, welche die „Götter“ untereinander führten. Hierzu sei besonders das Buch „In Schutt und Asche“[5] von Hans-Werner Sachmann erwähnt, der erstmals eine umfassende Beschreibung der dabei offenbar benutzten Waffen und Techniken zusammenstellte. Für uns interessant ist auch, daß die Thai ebenso über solche „Schlachten“ im, am und unter dem Himmel berichten, wie die Legenden der südamerikanischen Kulturen oder die Überlieferungen der nordischen Edda. Wollen wir hierzu Sachmann in einigen Punkten zitieren:

„Es gibt im Mahabharata (einem altindischen Epos) immer wieder Aussagen, die zweifelsohne auf einen atomaren Vernichtungskrieg deuten. ... Sogar die Ereignisse nach einem derartigen grausamen Geschehen, z. B. das Einsetzen den radioaktiven Staubregens, sind an nicht wenigen Stellen ... geschildert ... Zum Staubregen gibt es übrigens eine interessante Ergänzung in der Sagenwelt der Thai, einem Volk, dessen genaue Herkunft bis heute niemand zu sagen vermag. Es geht darin um die doppelköpfige Himmelsschlange Tien-she: »Die Himmelsschlange verfinsterte den Himmel; dort, wo sie ihre Bahn zog, wurde den Menschen unter ihr das Atmen fast unmöglich. Ständig rieselte von ihrer Hülle weißer Staub zur Erde, führte nicht nur zu Atembeschwerden, sondern verursachte auch einen unheilbaren Ausschlag, der die Kräfte der Menschen verzehrte, bis sie elendiglich dahinstarben. Der weiße Staub der Tien-she erstickte aber auch alle Pflanzen und kleinen Tiere.«“[5]

In seinem Buch berichtet Sachmann von insgesamt 97 Waffenarten, die bei den Götterkriegen in der Mythologie benutzt wurden. Neben Hinweisen aus der Thai-Mythologie, die ihm die Berechtigung gaben, zu spekulieren, daß die Thai Erinnerungen an Atombombeneinsätze in der Vorzeit hatten, gibt es noch drei erwähnenswerte Hinweise auf modernste Waffentechnik, von denen die Thai-Uberlieferungen berichten. Da sind z.B. die „Diamantspeere“, deren Auswirkungen - modern interpretiert an Raketenwaffen erinnern.

Die Thai-Legenden berichten, daß die Diamantspeere merkwürdige Brände verursachten, die nicht durch „gewöhnliche Feuer“ verursacht wurden. An anderer Stelle heißt es zu einem Kampfgeschehen, daß der König seinen »Sonne-Mond-Pfeil Djanthratit« hochschoß, um das Geschehen auf dem Schlachtfeld zu erleuchten. Sachmann stellt dazu die Frage: *„Leuchtkugeln in der Vorzeit?“*[5]

Selbst auf so moderne Waffensysteme wie das Laser, dessen Entwicklung heute erst in den Kinderschuhen steckt, gibt es in den Thai-Uberlieferungen Hinweise; zumindest lassen sich mit einiger Phantasie Textstellen so deuten:

„Da beschließt Phra Isuan, seinen Gegner mit seiner furchtbarsten Waffe zu töten. Er öffnet sein in der Stirn verborgenes drittes Auge. Ein Feuerstrahl schießt aus seinem Blick hervor und trifft den Dämon und vernichtet ihn ... Nur wenige können den Funken und Flammen entkommen. Das Feuer verzehrt die ganze Stadt.”[5]

Etwas unsichtbar zu machen - dies ist seit je her der Traum der Menschheit. Der aus Rußland stammende und inzwischen verstorbene Wissenschaftler, Sachbuchautor und Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Jacques Bergier, war überzeugt, daß dies zumindest in beschränktem Maße technisch möglich ist.[8] Viele Mythologien berichten jedoch, daß solche Praktiken in tiefer Vergangenheit fast schon zur Tagesordnung gehörten. Eine der bekanntesten Überlieferungen ist die Tarnkappe.

Unter dem Begriff „Wunderschirm“ schreibt Sachmann:

‘’In der bunten und vielfältigen Thai-Mythologie ist unter anderem die Rede davon, daß ein gewisser Thotsanken einen sogenannten Wunderschirm herbeischleppt, um Longka vor seinen Feinden zu verbergen: »Wenn er ihn aufpflanzt, können wir nicht mehr nach Longka hineinsehen, sondern nur er kann noch herausschauen... «“[5]

Mir liegen ernsthafte Hinweise dafür vor, daß man in Thailand noch heute eine Methode kennt, um eine Tarnkappe herzustellen. Diese Technik umgibt zweifelsfrei ein Hauch des Mystischen. Das, was ich bisher zu diesem Thema recherchiert habe, ist Gegenstand eines anderen Berichtes.

Schlußbetrachtungen

Zugegeben, alle diese phantastischen Interpretationen der genannten Sachbuchautoren klingen mehr phantastisch, als berechtigte Spekulation. Tatsache ist jedoch, daß die Herkunft der Thai noch heute genauso rätselhaft ist wie vor 50 Jahren oder mehr. Spekulationen sind also durchaus erlaubt. Allerdings sollte dabei immer



bedacht werden, daß es sich ja nur um Spekulationen handelt, also nicht um wissenschaftliche Erkenntnisse, die als gesichert gelten.

Die Überlieferungen der Thai sind echt. Sie berichten uns tatsächlich von diesen Dingen. Wenn einige Buchautoren dann hieraus den Schluß ziehen, daß diese Überlieferungen hier von außerirdischen Besuchern in grauer Vorzeit berichten, so ist dies Spekulation. Was sich wirklich damals abgespielt hat, bleibt nach wie vor im Dunkel der Zeit verborgen. Und doch: Es könnten Außerirdische hier gewesen sein - es könnten...

Quellen- und Literaturhinweise:

1. Knaurs Lexikon in 20 Bänden, Bd. 17, Ausgabe für den deutschen Bücherbund Stuttgart, Lexikographisches Institut München 1976, S. 5942

2. Kohlenberg, Karl E.: „Enträtselte Vorzeit“; Albert Langen - Georg Müller Verlags GmbH, München 1970, 4. Auflage 1974, S. 34

3. Krassa, Peter: „Als die gelben Götter kamen“; Bardtenschlager Verlag GmbH, München 1973, S. 121

4. Krassa, Peter: „...und kamen auf feurigen Drachen“; Verlag Kremayr & Scherlau. Wien 1984. S. 46ff

5. Sachmann, Hans-Werner: „In Schutt und Asche“; Metzmaier-Verlag, Baden Baden 1989, S. 35f, 77f, 89, 133

6. Dopatka, Ulrich: „Lexikon der Prä-Astronautik“; Econ-Verlag GmbH, Düsseldorf u. Wien]979, 1. Auflage, S. 368

7. „Knaurs Lexikon“ (vgl. 1), Bd. 16, S. 5286

8. Bergier, Jaques: „Vorstoß an die Grenzen des Möglichen“; Albert Müller Verlag AG, Rüschlikon-Zürich 1972, S. 171ff

Merkwürdig und doch wahr!

Die Berührung mit dem Außergewöhnlich findet im Alltag statt

Von Andreas Haxel

An dieser Stelle möchte ich Ihnen eine Reihe von merkwürdigen und auch lustigen Ereignissen schildern, die mir selbst widerfahren sind oder über die ich aus meinem eigenen Bereich berichten kann. Da mich solche Dinge bis heute „verfolgen“, ist es kein Wunder, daß mein Interesse der Phänomenologie des Außergewöhnlichen gilt.

Die verschwundene Kette

Das Auge des Betrachters ist oft nur flüchtig und vieles, was im alltäglichen Strom der Eindrücke Beachtung verlangt, findet sie nicht. Die momentane Verwunderung weicht oft schon im nächsten Augenblick dem neuen Gegenstand des Interesses. Dennoch beschäftigen mich seit meiner Kindheit Erlebnisse, in deren Erinnerung noch immer der Moment des Staunens wach ist. So ist es auch bei dem Erlebnis mit der verschwundenen Kette. Auch wenn ich das Jahr nicht mehr mit Gewißheit nennen kann, muß es ein Tag im Winter zu Anfang der Achtziger Jahre gewesen sein. Zu dieser Zeit hatte ich einen etwa gleichalten Freund, der damals 15 oder 16 war und bereits tatkräftig im Betrieb seiner Eltern mitarbeitete. Manchmal half ich ihm dabei. Einmal sollte er im Wald einen gefällten Stamm, der für Brennholz bestimmt war, mit dem Traktor aus dem Unterholz ziehen. Zu diesem Zweck nahmen wir eine schwere eiserne Kette mit, die um den Stamm gelegt und mit einem Ende am Traktor festgemacht werden mußte. Als mir mein Freund die zusammengelegte Kette in meine Richtung zuwarf, ereignete sich das Rätselhafte. Die Kette fiel auf halbem Weg mit einem Klirren zu Boden und verschwand spurlos. Dabei hatten wir nur wenige Meter auseinander gestanden. Wir beide hatten genau gesehen, wie die Kette auf dem Waldboden aufkam. Nur, daß dort nun nichts mehr von der Kette zu finden war. Wir suchten den ganzen Platz ab, da wir meinten, daß wir uns getäuscht haben könnten. Die Kette blieb aber verschwunden. Unverrichteter Dinge kehrten wir Heim. Keiner von uns hat damals jemandem etwas davon erzählt. Auch untereinander haben wir nicht mehr darüber geredet. Ich bin noch oft danach an dieser Stelle vorbeigekommen und habe nach der Kette gesucht, ohne etwas zu finden. Es war mir zu unglaublich, daß etwas so einfach verschwinden konnte, ohne eine Spur zu hinterlassen.

Explosion im Küchenschrank

An einem Sommernachmittag des Jahres 1985 saßen meine Großmutter, meine Tante und ich auf der Terrasse des Hauses meiner Großeltern und tranken Kaffee. Auf einmal gab es im Haus einen lauten Knall, der aus der Küche gekommen zu sein schien. Wir gingen in die Küche, sahen aber nichts. Ich öffnete den Oberschrank, in dem Geschirr und Gläser aufbewahrt wurden. Darin war offensichtlich ein Wasserglas regelrecht explodiert. Denn kleinste Splitter steckten überall im Kunststofflaminat. Von dem Glas war nichts anderes übrig geblieben als milimeterkleine Splitter, die man wie Sand aus dem Schrank herausfegen konnte. Dabei war das Glas recht massiv gewesen und hatte einen dikken standfesten Boden gehabt. Mir ist die ganze Sache noch heute mysteriös. Daß Gläser durch thermische Spannungen zerplatzen können, habe ich schon des öfteren erlebt, dabei war es jedoch nie der Fall, daß das ganze Glas geradezu pulverisiert wurde. Woher kam die Energie, die das bewerkstelligen konnte?

Die Tonpfeifen-Connection

Es passierte meinem Vater. Mein Vater ist ein Mensch, für den die Beschäftigung mit Musik im Mittelpunkt seines Lebensinteresses steht. Nichtzuletzt war er Musiklehrer. So verfügt er auch über eine große Sammlung der verschiedensten Musikinstrumente. Sein Sammelinteresse wechselt dabei von Zeit zu Zeit. Einmal waren es Flötenuhren, zu denen wir uns seine Vorträge anhören mußten, dann waren es bei-

spielsweise Dudelsäcke. Damals aber waren es Tonpfeifen, zu denen z. B. das Mirliton oder das Kuckuckspfeifchen gehören. Natürlich hatte er dieses Thema, soweit wie es ihm möglich war, durchdrungen. Nun geschah es gerade zu dieser Zeit, daß er an seinem Wohnort am Zebrastreifen stand, um die Straße zu überqueren. Doch bevor er dies tun konnte, kam ein Motorrad herangefahren und stoppte vor ihm. Es trug ein italienisches Kennzeichen. Darauf saßen zwei junge Italiener, ein Mann und seine weibliche Begleitung. Sie erkundigten sich nach dem Weg nach Höhrgrenzhausen im Kannenbäckerland, einer Region im Westerwald, die für ihre keramischen Erzeugnisse bekannt ist. Mein Vater fragte noch neugierig, was sie dort wollten. Ja, lautete die Antwort, sie seien italienische Studenten und im Auftrag des römischen Nationalmuseeums in Rom unterwegs und suchen nach einer bestimmten Tonbrennerei, von der sie gehört hatten, daß dort bestimmte Arten von Tonpfeifen hergestellt werden, die gesucht würden, um die Sammlung des Museums zu vervollständigen. Damit hatten die Italiener den wohl einzigen Spezialisten für Tonpfeifen in einem nicht zu beziffernden Umkreis direkt an der Straße getroffen. Die Sammlung konnte dann natürlich durch die sach- und fachkundige Unterstützung meines Vaters in der gewünschten Weise vervollständigt werden. Ein Zufall?

Das Reispäckchen

Im Alter von zwölf Jahren hatte ich in einer Nacht den folgenden Traum: In Eile hastete ich die Treppenstufen zu unserer Wohnung hinauf. Durch die Tür kommend warf ich meine Schultasche in die Ecke. In der Küche stand meine Mutter, die wohl gerade vom Einkauf heimgekehrt war. Bis auf ein Päckchen Reis hatte sie schon alles in den Schränken verstaut. Ich nahm nun dieses in Klarsichtfolie eingehüllte Reispäckchen vom Tisch und fing an, damit zu spielen. Ich warf es mit der einen Hand in die Höhe, um es mit der anderen zu fangen. Das ging einigemal gut und dann daneben. Das Reispäckchen platzte auf dem Boden auf. Der Reis verstreute sich in alle Richtungen. Das Ende vom Lied war, daß ich mit der Kehrschaufel in der Hand das nicht mehr zu Rettende einsammelte. Dieser Traum zeichnete sich zunächst lediglich durch die Trivialität des Geschehens aus. Seine eigentliche Bedeutung erhielt er am darauffolgenden Tag: Eilig hastend kam ich die Treppenstufen zu unserer Wohnung hinauf, warf meine Schultasche in die Ecke und sah meine Mutter in der Küche, die wohl gerade vom Einkauf heimgekehrt war und schon fast alles in den Schränken verstaut hatte. Alles, bis auf ein in Klarsichtfolie gehülltes Päckchen Reis. Da stand es, das Reispäckchen. - Was glauben Sie, was ich gemacht habe? - Ich habe das Reispäckchen stehengelassen!

Die letzte Runde

Eineinhalb Jahre nach dem Tod meiner Großmutter und vom Lebenswillen allmählich verlassen, verstarb mein Großvater nach einer kurzen Phase körperlicher Schwächung, gesund in seinem 92. Lebensjahr. Gern erinnere ich mich an seine Erzählungen aus der Kindheit. Einmal durfte mein Großvater mit seinem Vater den Zar Nikolaus II. begrüßen, der die Stadt Jaroslawl besuchte, wo mein Urgroßvater Deutschlehrer am dortigen zaristischen Kadettenkorps war. Nachdem wir nun die Dinge zur anstehenden Begräbnisfeier meines Großvaters geregelt hatten, lud uns meine Mutter zum Mittagessen in einen kleinen Landgasthof ein. „Die Rechnung geht auf den Opa“, sagte sie und zeigte uns seine Geldbörse, die sie in seinem Jakkett gefunden hatte. Genau siebzig Mark waren darin. Ob dies für drei Personen reichen würde? Wir hatten nach unserem Geschmack aus der Karte gewählt und hatten dazu eine ganze Zahl von Getränken gehabt. Zuletzt bestellte ich noch eine Apfelsaftschorle. Als der Wirt mit der Rechnung kam, griff meine Mutter schon zu ihrer eigenen Geldbörse um den voraussichtlich fehlenden Betrag zu ergänzen. „Es macht genau siebzig Mark“, sagte der Wirt und legte den Kassenbon vor. Wir mußten alle lachen, denn das war ja genau der Betrag, den mein Großvater zuletzt noch bei sich gehabt hatte. Meine Mutter legte die siebzig Mark auf den Tisch, wobei ich „Stimmt so, hätte mein Großvater jetzt gesagt“ kommentierte. Ein Stirnrunzeln zeigte sich im Gesicht des Wirtes, der meinen Großvater gekannt hatte. Wie es meine Großmutter in solchen Fällen tat, sorgte auch meine Mutter dafür, daß der Wirt ein angemessenes Trinkgeld erhielt. Verwundert und amüsiert über die merkwürdige Art, in der sich uns mein Großvater gegenwärtig zu zeigen schien, verließen wir das Gasthaus.

Merkwürdig und doch wahr!



Die Zauberer

Die Zauberer sind unter uns!
Unerkannt, an jeder Ecke.
Sie vollbringen ihr Werk,
sie verbreiten die Illusionen.

Die Zauberer sind gut im Zaubern,
sie beherrschen die weiße und
die schwarze Magie.
Schwarz auf Weiß kannst du sie
an jedem Kiosk kaufen
und getrost nach Hause tragen:
die Illusionen
aus ihren Zaubersprüchen gewoben.

Ja, wenn die Zauberer
ihre Illusionen verbreiten,
dann werden Politiker zu weißen Kaninchen
oder zu Unschuldslämmern,
dann wird die Welt rosa und blutigrot,
dann wird sie grau oder grün.
Sie geben deiner Welt ihre Farben.
Sie formen dein Denken, dein Fühlen
und so auch dein Leben.

Ja, wenn die Zauberer
ihre Illusionen verbreiten,
dann glaubst du!
Du glaubst,
daß Nachrichtensprecher
immer die Wahrheit sagen.
Du glaubst,
daß die Reklamemädchen
dir zulächeln.
Du glaubst
daß ein paar Lotteriezahlen
die Macht hätten,
dein Schicksal zu ändern.

Thomas Schneider



Protokoll der Mitgliederversammlung

Mitglieder der DEGUFO trafen sich am 27.09.98 in Mainz

Von Andreas Haxel

Das Datum des Termins hatte den Vorstand damit rechnen lassen, daß es an diesem Wochenende eine harte Konkurrenz für unsere Veranstaltung geben würde. Denn an diesem Wochenende wurde nicht nur der neue Bundestag gewählt, es standen für viele auch andere Ereignisse auf dem Plan, die sie Zuhause, vor den Bildschirmen, nicht verpassen wollten. Würde beim Formel 1-Rennen auf dem Nürburgring bereits eine Vorentscheidung im Kampf um die Weltmeisterschaft fallen? Kohl oder Schröder, Schumacher oder Häkinnen lauteten an diesem Wochenende für viele die Fragen. Dazu noch die Volksfeste, die allerorten stattfanden.

Aber die Unentwegten kamen doch und einige von ihnen hatten dafür weite Strekken zurückgelegt. So konnte Reinhard Nühlen eine kleine, aber hochmotivierte Schar von Mitgliedern begrüßen, als die Versammlung gegen 15 Uhr eröffnet wurde. Nühlens erste Worte galten der Würdigung unseres bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden Gerhard Cerven, dessen Engagement in entscheidendem Maß dazu beigetragen hat, daß es die DEGUFO überhaupt gibt. Die von allen gespürte Unangemessenheit jeden Kommentars gegenüber der Bedeutung seines freien Entschlusses, seinem Leben selbst ein Ende zu setzen, ließ Vortrag und Diskussion im Gefühl einer tiefen Betroffenheit verstummen.

Nach den Worten des Gedenkens an Gerhard Cerven kamen wir zu Punkt 1 der Tagesordnung. Reinhard Nühlen legte zunächst die harten Fakten auf den Tisch und erklärte, daß sich die Anzahl der Mitglieder sowie die Zahl der Abonnenten auf konstantem Niveau bewegt. Es gibt Neuanmeldungen, aber auch Austritte. Die Fluktuation hat sichtbar eine Selektion zur Folge, die immer mehr diejenigen in unserem Kreis miteinander vereint, deren Interessen sich untereinander gleichen. Das heißt, daß wir immer mehr Mitglieder haben, deren Interessen mit unserem Informationsangebot korrespondieren. Dies stärkt die interne Struktur und bietet eine gute Grundlage, die Mitglieder, die unser Angebot bisher nur konsumieren, dazu anzuregen, ihr Interesse in Form einer aktiven Mitarbeit einzubringen. Dies kann gelingen, wenn die DEGUFO in der Lage ist, ein attraktives Angebot für Mitglieder zu schaffen, das auch den persönlichen Kontakt untereinander intensiviert. So will die DEGUFO im Dezember erneut das Angebot „Kornkreissommer mit der DEGUFO“ offerieren. Mitglieder erhalten einen Preisnachlaß der eine Mitgliedschaft vorteilhaft macht. Von Dr. Peter Hattwig kam der Vorschlag einer Kostenbeteiligung der DEGUFO an den Anfahrtskosten der Mitglieder bei der nächsten DEGUFO-Veranstaltung in Höhe der Kosten des „Schönes-Wochenende-Ticket“ der Deutschen Bahn von zur Zeit 35.- DM. Der Vorstand hat diesen Vorschlag angenommen. Auf Antrag werden Mitglieder die Anfahrtskosten bis zu der genannten Höhe erstattet bekommen. Des weiteren soll die Veranstaltungstätigkeit der DEGUFO zunehmen. Dazu sollen kompetente Referenten für ein breitbandiges Themenspektrum gewonnen werden. Der Ausbau der externen Aktivitäten wird zunächst vor der „Haustür“, im Rhein-Main-Gebiet, stattfinden. Denn dort hat die DEGUFO ihren Sitz und findet die größte aktive Beteiligung an Vereinsaktivitäten.

Reinhard Nühlen stellt weiterhin fest, daß die im Jahr 1997 und 1998 weiter gesteigerte Medienpräsenz der DEGUFO dazu beigetragen hat, den Namen DEGUFO in vielen Redaktionen der Presse und bei Mitarbeitern der Medien bekannt zu machen. So erhält die DEGUFO weiter wachsende Beachtung im Feld der Recherche von Reportern und Fachredaktionen. Diese Entwicklung beurteilt Nühlen als sehr zufriedenstellend. Entsprechend der Außenwirkung vermute mancher, daß hier eine mächtige Organisation verborgen sei, die gleichsam einem Eisberg nur ihre Spitze zeige. Stattdessen gibt es tatsächlich nur die Spitze. Und eben die wird von der Hand voll der „Aktiven“ getragen. Dies spiegelt die Diskrepanz zwischen internen und externen Aktivitäten.

Festzuhalten bleibt, daß die DEGUFO weiterhin existiert und den etablierten Zustand weiter ausbauen wird. In diesem Zusammenhang wurde auch der Wunsch geäußert, die Zusammenarbeit mit anderen Gruppen zu intensivieren. Nicht zuletzt finden unsere DEGUFORUM-Beiträge auch im Ausland Beachtung.

Nach dem Bericht des Vorsitzenden erfolgte, als neu eingeschobener Punkt der Tagesordnung, die Wahl des neuen stellvertretenden Vorsitzenden. Frank Menhorn, der die Internetpräsentation unseres Informationsangebotes betreut, wurde dazu vorgeschlagen und einstimmig und ohne Enthaltung gewählt. Frank Menhorn nimmt zur Zeit auch die Aufgaben eines Regionalleiters im Raum München wahr. An dieser Stelle wollen wir Frank Menhorn nochmals besonderen Dank für sein engagiertes Mitwirken aussprechen.

Anschließend folgte die Darstellung der finanziellen Lage durch den Schatzmeister Hans-Joachim Heyer. Das Kassenbuch weist für das Jahr 1997 ein ausgeglichenes Einnahmen und Ausgabenverhältnis aus und der Kontostand zeigt ein Guthaben, das noch Spielraum für zukünftige Unternehmungen gewährt. Leider gibt es auch eine Zahl von Nichtzahlern, die für unsere Außenstände verantwortlich sind. In diesen Fällen will Hans-Joachim Heyer das uns Mögliche versuchen und die noch ausstehenden Beträge einfordern.

Nach den trocknen Zahlen ging es weiter mit dem Bericht des Pressereferenten der DEGUFO zu dem Thema „DEGUFO in den Medien“. Soweit dieser Punkt schon in den Ausführungen des Vorsitzenden Reinhard Nühlen Erwähnung gefunden hatte, ergänzte Andreas Haxel das bisher Gesagte um eine Rückschau auf die bisherige Repräsentation der DEGUFO in den Medien. Anschaulich stellte er seine Erfahrungen dar.

"Was machen die? Wir wollten es wissen!", wurde ein Beitrag des Südwestrundfunks im Herbst 97 anmoderiert. Hin-

ter dem vierminütigen Beitrag für die Landesschau stand ein ganzer Drehtag im späten Oktober 1997: *"Nach Mainz gefahren – Hans-Joachim abgeholt. Nach Bad Kreuznach gefahren – Mit Reinhard getroffen – zusammen nach Heidelberg gefahren – gedreht – zurück nach Bad Kreuznach gefahren – gedreht bis Abends – danach auf den 'Kuhberg' in Bad Kreuznach gefahren – gedreht – 'Herr Haxel, warum haben sie eine so rote Nase' (Frage wurde herausgeschnitten) – fünf Grad Minus – gedreht – und Schluß."* Und nachher nicht mehr als vier Minuten Film – aber gelungen!

In einer Sendung von RTL2 zum UFO-Thema haben wir auch mitgewirkt. Frage: "Wer macht noch mit?"-"Fiebag und von Ludwiger"-"Gut, da können wir mitmachen."-"Welches Material können sie anbieten – etwas, das sich in 'Szene' setzen läßt."-"Na ja, wir haben so einen Fall, aber ich kann ihnen nicht versprechen, das es viel für die Kamera hergibt."-"Wir machen das schon." - Spuren, die möglicherweise von einem Dreieck-UFO hinterlassen wurden. Der Fall wurde von Andreas Haxel bereits vor Gründung der DEGUFO recherchiert. (Anm.: Alle Fakten dieses Falls werden ihnen noch ausführlich vorgestellt werden.) Effektvoll wurde das augenscheinlich Nichtssagende vor Ort in Szene gesetzt. Unseren Beitrag ergänzte noch eine Wiedergabe einer Kamerabeobachtung aus dem Space Shuttle, Mission STS 48, die einen Beschuß eines entfernten Objektes durch eine SDI-Waffe zeigt. Was von offizieller Seite als Spiel von Eispartikeln abgetan wird. Was jedoch nicht so sein kann!

Andreas Haxel war danach noch Studiogast einer zweistündigen Radiosendung, die vom Jugendsender XXL des Hessischen Rundfunks in Frankfurt produziert wurde. Auch hier drehte sich alles um das Thema UFO. Gibt es sie oder gibt es sie nicht? Gesprächspartner waren ein junger Astrophysiker, der vom bekannten skeptischen Standpunkt aus argumentierte und ein Verfechter der Ancient Astronaut Hypothese. Dies war insgesamt positiv zu bewerten, da dem freien Gespräch und der Meinungsäußerung Raum geboten war - einmal weg von den vier Minuten-Beiträgen. Das längste Stück Diskussion, das nicht von Musik unterbrochen wurde, dauerte ca. 12 Minuten. Hier konnten wir unseren Standpunkt kompetent vertreten.

Zudem war auch Reinhard Nühlen in diesem Jahr, wie schon des öfteren, Interviewparter für den Rundfunk.

Dies sind die Beiträge, an denen wir mitgewirkt haben. Angebote waren weitaus mehr vorhanden. Aber Studiogast in einer der nachmittaglichen „Talkshows“ zu sein, hätte nicht dem von uns angestrebten Niveau entsprochen.

Zur Frage DEGUFO im Internet trugen Andreas Haxel und Frank Menhorn vor. Das Ergebnis von z. Zt. fast 700.000 Zugriffen auf unsere Homepage ist interpretationsbedürftig. Nach Auswertung der statistischem Daten ergibt sich die Zahl eines harten Kerns von ca. 600 Interessenten, die regelmäßig auf unser Informationsangebot zugreifen. Diese Zahl ist konstant und generiert einen Großteil der insgesamt bis zu 50.000 Zugriffe, die monatlich auf unsere Homepage auf dem alien.de-Server erfolgen. Dort ist unser gesamtes Informationsangebot bisher kostenlos für jedermann zugänglich. Ein Abonnent des DEGUFORUM kündigte bereits mit der Begründung, daß er das DEGUFORUM ja auch online in Internet lesen könne. Dem kann entgegen gehalten werden, daß das DEGUFORUM, welches vierteljährlich zu einem Preis von 7,50 DM erscheint, auf den Monat umgelegt nur 2,50 DM kostet. Zu diesem Preis kann niemand die Inhalte des DEGUFORUM aus dem Netz laden, es sei denn, auf anderer Kosten. Das Heft kann man überall hin mitnehmen und wann immer man Lust hat, darin lesen. Elektronische Medien bieten diesen Vorteil nicht.

Da es den meisten Nutzern unseres Informationsangebotes letztlich um Aktualität geht, und wir dieses Ziel mit unseren Beiträgen erreichen, wollen wir diese Aktualität demnächst denjenigen vorbehalten, die bereit sind, unseren Aufwand für die Bereitstellung dieser Informationen zu honorieren.

Tatsächlich ist die Bereitstellung unseres Online-Angebotes mit zusätzlichen Kosten verbunden, die bisher aus Mitgliedsbeiträgen und aus der privaten Schatulle gedeckt werden mußten.

Deshalb wollen wir Teile unseres aktuellen Online-Angebotes nur noch innerhalb einer geschlossenen Benutzergruppe zur Verfügung zu stellen. Gegen eine an die DEGUFO zu entrichtende Gebühr von jährl. 36 DM, erhalten Nichtmitglieder dann Zugang zu unserem aktuellen Angebot.

Da es vor allem darum geht, die Auflage des DEGUFORUM so zu erhöhen, daß der Anteil des festen Kosten pro Heft bei der Erstellung soweit sinkt, daß wir diese Ersparnis wieder in die Erhöhung des drucktechnischen Standards inverstieren können, wird unser Online-Angebot nicht nur Mitgliedern, sondern allen, die das DEGUFORUM für 30 DM jahrl. im Abonnement beziehen, zur freien Verfügung stehen.

Die persönliche Zugangskennung wird Mitgliedern und Abonnenten dann auf Anfrage mitgeteilt werden.

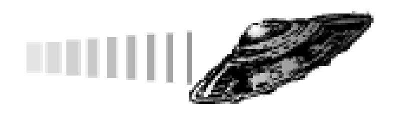
Unser Online-Angebot wird sich zukünftig auch nicht mehr allein auf DEGUFORUM-Artikel beschränken. Vorabveröffentlichungen bekannter Autoren, ganze Kapitel aus Büchern, werden sich darin finden.

Es sei gesagt, daß unser Angebot für diejenigen, die keinen Zugriff zur geschlossenen Benutzergruppe haben, nur Beiträge enthalten wird, die älter als 12 Monate sind.

Insgesamt steht alles unter dem Motto eines Synergie-Effektes. Alle Maßnahmen, gebündelt, sollen sich gegenseitig im Sinne einer nachhaltigen Wirkung ergänzen: Stärkung der inneren Struktur, Ausweitung externer Aktivitäten.

Wichtig ist, und das darf nicht außer Acht gelassen werden, daß alle vorgeschlagenen Veränderungen innerhalb des Kreises der bisher schon „Aktiven“ ohne eine Mehrbelastung getätigt werden sollen. Daher ist eine ökonomische Haushaltung geboten, die es voranging zum Ziel hat, die vorhandenen Kräfte gezielter wirken zu lassen. Soweit zur Erörterung unsere Strategie zum Ausbau unserer Aktivitäten.

Unter dem Punkt 6 der Tagesordnung wurde "Verschiedenes" diskutiert. Auch hier hörte man die Meinung von Dr. Peter



Hattwig, der vorschlug, das Layout des DEGUFORUM zu überarbeiten.

Übereinstimmend wurde befürwortet, dem DEGUFORUM endlich das übliche Format einer Publikumszeitschrift zu geben, das auch für Autoren und auch Werbepartner interessant ist. Dies käme wiederum der Qualität und auch der Quantität des DEGUFORUM zugute.

Die für die Erstellung des DEGUFORUM Verantwortlichen gaben an, daß dies letzlich davon abhängt, wie weit die Auflage des DEGUFORUM erhöht werden kann. Denn nur dann ist auch eine Erhöhung des drucktechnischen Standards ohne eine Verteuerung realisierbar.

Schließlich wird das DEGUFORUM noch aus einem Etat finanziert, der nicht größer, eher geringer ist, als der eines Kaninchenzüchtervereins.

Es wurde noch angeregt, zusätzliche Kolumnen in das DEGUFORUM aufzunehmen. Mitgliederinfos sollen stärker Raum finden. Es wurde der Vorschlag gemacht, einen FAX-Service einzurichten, der Mitglieder über aktuelle Ereignisse informiert. Wer der DEGUFO seine FAX-Nummer gibt und Mitgliederinfos wünscht, wird diese erhalten. Natürlich wird dieser Service nur dann funktionieren, wenn es ein genügendes Austauschvolumen mitteilenswerter Mitgliederinformationen gibt, die letztlich den Wunsch und das Bedürfnis zu solchem Austausch bei den Mitgliedern voraussetzen. Aktive Beteiligung ist hier gefragt. Die DEGUFORUM-Zentrale bietet sich hier lediglich als Anlauf- und Mittlerstelle an. Eine Mitgliederbefragung soll dazu erste Impulse liefern.

Des Weiteren, so wurde allgemein zugestimmt, sollen die nächsten Treffen in Bad Kreuznach, dem Sitz der DEGUFO, stattfinden. Keine wechselnden Orte mehr. Bad Kreuznach ist mit dem Auto und der Bahn gut zu erreichen und bietet Übernachtungsmöglichkeiten in jeder Kategorie. In Verbindung mit der in Aussicht gestellten Fahrtkostenerstattung bis zu 35,- DM, soll schließlich auch die Zahl der Teilnehmer an den Treffen erhöht werden.

Nachdem zu diesem Punkt keine weiteren Wortmeldungen vorlagen, wurde der offizielle Teil der Versammlung gegen 19.00 Uhr beendet. Danach ging es zum Abendessen.

Der Verlauf des weiteren Abends war offen. Zunächst wurden Videomitschnitte der Fernsehsendungen gezeigt, an denen wir mitgewirkt hatten. Dann folgte noch ein Videofilm über den „UFO-Antrieb“. Obwohl noch vieles in Petto war, was lohnenswert schien gezeigt zu werden, widmete sich die Gemeinschaft dann doch lieber dem gegenseitigen Austausch von Gedanken, Erzählungen und Erlebnissen. Hans-Joachim Heyer zog die kleine Gesellschaft in den Bann seiner Ausführungen. Thema Bewußtsein. Jeder hatte etwas dazu zu sagen. Unterschiedliche Weltanschauungen, Modelle, wurden diskutiert. Der Abend flog nur so dahin. Gegen Mitternacht trennte man sich. Die einen verließen noch in der Nacht die gesellige Runde, die von weit her Angereisten blieben bis zum Morgen in der Jugendherberge. Aber alle fuhren um wertvolle Erfahrungen und Eindrücke bereichert, nach Hause.

"ES" – Besucher aus einer anderen Welt

Von Wladislaw Raab, INDEPENDENT ALIEN NETWORK

Viele Menschen glauben heute, daß sowohl UFO's als auch das Alien-Besucherphänomen recht neue Erscheinungen sind, die ihren Anfang erst Mitte der 40er Jahre unseres Jahrhunderts nahmen. Tatsächlich ist es aber so, daß entsprechende Berichte auch aus den früheren Epochen unserer Geschichte vorliegen. Mythen, Sagen und Überlieferungen belegen, daß das uns beschäftigende Phänomen schon immer die gleichen Ablaufmuster und dieselben Facetten aufwies.

Der amerikanische UFO-Forscher David Jacobs hat nun nachweisen können, daß das Phänomen der UFO-Entführungen bis ins Jahr 1890 zurückverfolgt werden kann. [(1)] Der bis dato älteste Vorfall, der von unserer Vereinigung, dem INDEPENDENT ALIEN NETWORK, untersucht wurde, ließ sich bis in das Jahr 1939 datieren.[2]

Unlängst jedoch meldete sich bei uns ein Zeuge, dessen Konfrontation mit einem fremdartigen Wesen schon 73 Jahre zurückliegt!

Der Zeuge, Herr Konrad Frank (Pseudonym), hatte einen Artikel von mir in einem parapsychologischen Magazin gelesen und schrieb mir daraufhin, wobei er eine Kopie seines Erlebnisberichtes beilegte, der bereits in den 50ger Jahren verfaßt worden war.

Herr Frank, der sich aufgrund seiner Begegnung 1925 sein ganzes Leben lang mit Parapsychologie beschäftigte, machte auf mich einen sehr glaubwürdigen Eindruck und war trotz seines hohen Alters beneidenswert rüstig.

Der Vorfall an sich, der von dem Zeugen als "Kuriosität in einem langen Leben" bezeichnet wurde, weist sehr deutliche Parallelen zu dem Phänomen der "Schlafzimmerbesuche" auf. Es handelt sich hierbei also um Berichte, in denen Menschen schildern, fremdartige Wesen in ihren Wohn- und Schlafräumen beobachtet zu haben. Doch übergeben wir nun Herrn Konrad Frank das Wort, der uns folgendes wissen läßt:

"Als Sechsjähriger verbrachte ich einmal mehrere Wochen mit meinem Vater und einer Kusine auf einem entlegenen Gehöft bei Pötschkehmen im Kreis Gumbinnen. Mein Vater war eines Nachts mit dem Hausherrn auf die Pirsch gegangen.

Am frühen Morgen erwachte ich durch die Bewegungen meiner Kusine, die sich ankleidete, um mit dem Frühzug in die Stadt zu fahren. Da ich nicht allein im Haus sein wollte, protestierte ich sehr heftig gegen ihre Absicht wegzufahren, wurde von ihr aber damit beruhigt, daß Vater ja bald heimkehren wurde, und außerdem wolle sie die Lampe brennen lassen.

Damit war ich in dem totenstillen Haus allein. Die Öllampe blakte auf dem Tisch, und eine daneben stehende Uhr tickte deutlich vernehmbar.

Nach einiger Zeit waren aus der weiter entfernten Küche merkwürdige Geräusche zu vernehmen, so als ob in einer Schublade Messer und Gabeln geschüttelt würden, als ob aus Säcken die Körner rieselten oder als ob Verputz von der Wand fiele. Dann setzten Klopftöne ein, die mir unheimlich vorkamen, weil ich sie so noch nie gehört hatte; es waren kurze, heftige Stöße, als ob ein Pferd mit den Hufen schlüge.

Ich war darüber sehr verwundere und wollte gerade aufstehen, um mit der Lampe nachzusehen, was das sein könnte, da hörte ich tappende Schritte aus der Küche ins Nebenzimmer kommen. Diese bewegten sich hin und her und näherten sich dann der Verbindungstür am Fußende meines Betten. Aus dem Umriß der dunklen Tür wuchs eine riesengroße, bis an die Stubendecke reichende Gestalt hervor.

DEGUFO-intern

Wir bitten um Rückmeldung!

Mitgliederinfos sollen stärker Raum finden. Es wurde der Vorschlag gemacht, einen FAX-Service einzurichten, der Mitglieder über aktuelle Ereignisse informiert. Wer der DEGUFO seine FAX-Nummer gibt und Mitgliederinfos wünscht, wird diese erhalten. Natürlich wird dieser Service nur dann funktionieren, wenn es ein genügendes Austauschvolumen mitteilenswerter Mitgliederinformationen gibt, die letztlich den Wunsch und das Bedürfnis zu solchem Austausch bei den Mitgliedern voraussetzen. Aktive Beteiligung ist hier gefragt. Die DEGUFORUM-Zentrale bietet sich hier lediglich als Anlauf- und Mittlerstelle an.

Teile unseres aktuellen Online-Angebotes werden demnächst nur noch einer geschlossenen Benutzergruppe zur Verfügung zu stehen. Mitglieder und Abonnenten erhalten natürlich freien Zugang . Die persönliche Zugangskennung zum Online-Angebot der DEGUFO wird Mitgliedern und Abonnenten dann auf Anfrage mitgeteilt werden.

A) Ja, ich bin an einem Austausch von Informationen im Mitgliederkreis interessiert.
Das DEGUFORUM-intern möchte ich:

☐ per Post an die untenstehende Adresse

☐ als FAX an diese Nummer: ....

☐ per Email an diese Adresse: ....

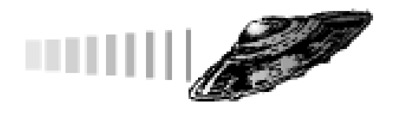
B) ☐ Ja, ich möchte das Online-Angebot der DEGUFO nutzen. Teilen Sie mir bitte meine persönliche Zugangskennung mit.
(Die Mitteilung erfolgt schriftlich.)

Meine Adresse lautet: ....

Name/Vorname Straße/Postfach PLZ/Ort

Rückmeldungen:

DEGUFO e.V., Postfach 2831, D-55516 Bad Kreuznach, Tel. 0671/75614, FAX: 0671/64118, Email: degufo@alien.de



Da faßte mich das Grauen, mein Herz schlug wie wild, und die Haare sträubten sich mir. Und bevor ich richtig hingesehen hatte, schloß ich die Augen wieder krampfhaft und atmete laut und heftig durch die Nase. Ich stellte mich so ganz tief schlafend, war aber mehr tot als lebendig. Doch beobachtete ich, wie das unheimliche Wesen einige Male im Zimmer herumging, an meinem Bett stehenblieb und sich dann auf den Bettrand setzte.

Nach langen Minuten ging die Gestalt vom Bett fort, und als ich geraume Zeit nichts mehr bemerkte, glaubte ich, sie sei verschwunden. Vorsichtig öffnete ich deshalb die Augen und sah gerade noch, wie sie - sich bückend - durch die Tür zum Nebenzimmer verschwand. Dabei bemerkte ich, daß sie so etwas wie Gemshörner auf der Stirn trug. Dann war wieder tiefe Stille.

Sofort darauf ging die Stubentür wieder auf, und mein Vater trat ein, von der Jagd zurückgekehrt. Er fand mich hellwach, aber im schweißnassen Hemd.

Ein Jahr später wohnten wir wieder dort einige Wochen. Während ich einmal mit meinem vierjährigen Bruder im selben Zimmer 'Haschen' und 'Greifen' spielte, bemerkten wir, daß sich ein Dritter an unserem Spiel beteiligte, der hinter meinem Bruder herlief. Seine Tritte waren wie die früher gehörten, als ob die Tatzen eines Hundes auf die Dielenbretter schlügen.

Ich blieb wie angenagelt an der Wand stehen, als ich die Beine und Oberschenkel eines gebückt laufenden Wesens von affenähnlicher Größe hinter dem Tisch entdeckte, dessen Oberkörper von der herabhängenden Tischdecke verdeckt blieb. Es lief noch einige Schritte hinter meinem Bruder her, kam aber nicht hinter dem Tisch hervor. Kreidebleich lief dieser davon und blieb neben mir stehen, voller furchtbarer Angst, daß etwas Unbekanntes hinter ihm hergelaufen war.

Von da an ist niemand von uns mehr in dem unheimlichen Zimmer allein geblieben."

Diskussion

Der Bericht von Herrn Frank, ich sprach dies bereits an, steht nicht für sich alleine. Es gibt unzählige Menschen die entsprechende Berichte zu Protokoll gaben.

Das US-amerikanische Meinungsforschungsinstitut "ROPER" z.B. führte von Juli bis September l99l eine Umfrage in den USA durch. Es wurden 5947 Personen interviewt. Von diesen gaben 18% an, fremdartige Wesen in ihren Wohnräumen gesehen zu haben und weitere ll% berichteten über die Wahrnehmung von Gespenstern.[1]

Auch 50% der zur Zeit heftig diskutierten "UFO-Abductions" (Entführungen) beginnen in den Wohnungen der Entführten.[3]

Doch wer oder was sind diese Wesen, die "einfach so" ins Leben der Menschen intervenieren? Neben der "klassischen" Außerirdischen-Hypothese gibt es eine ganze Reihe weiterer gedanklicher Ansatzpunkte um das Phänomen erklären zu können:

In seinem 1975 veröffentlichten Buch "The Invisible College" stellt der bekannte franko-amerikanische UFO-Forscher Jacques Vallée seine neue Theorie vor. Das anscheinend zufällige Auftauchen und Verschwinden der UFO's deutet Vallée als einen Beleg für seine Hypothesee, daß die Sichtungen Teil eines Plans der Aliens seien, der "*die Beziehungen zwischen den Bedürfnissen des menschlichen Bewußtseins und dem Bedürfnis stimulieren soll, diese ständig komplizierter werdende Welt zu verstehen*". Dadurch solle das entstehen, was Vallèe als "*eine neue kosmische Verhaltensweise*" bezeichnet.

Für Vallée spielt sich das UFO-Phänomen irgendwo zwischen der physischen und spirituellen Welt ab. Es ist mit dem Bewußtsein der Menschen verknüpft und wurde hervorgerufen, um die Weltsicht der Menschheit zu verändern.

Das plötzliche Auftauchen und Verschwinden der UFO's soll demnach der menschlichen Konditionierung dienen. Über den letztlich angestrebten Zweck der Unternehmung ist sich Vallée jedoch nicht im klaren,

Der in New York lebende UFO-Forscher und Autor John Keel glaubt, daß UFO's und ihre Piloten nur die letzten Erscheinungen in einer ganzen Kette von Phänomenen auf der Erde seien.

Es habe mit Feen und Elfen im Mittelalter begonnen, und auch die modernen Mythen wie das Ungeheuer von Loch Ness, Bigfoot und den Yeti müsse man dazurechnen. A1le diese paranormalen Erscheinungen gingen auf das Wirken eines außerdimensionalen Scherzboldes zurück, der es sich in den Sinn gesetzt habe, das kollektive Unbewußte der Menschheit zum Narren zu halten.

Eine unter Anhängern den Psychologen Jung sehr verbreitete Hypothese besagt, daß UFO's & Aliens Manifestationen einer anderen Realität darstellen, die zwischen der geistigen und der objektiven Welt liege. Die Wesen sollen demnach von der geistigen Kraft einzelner Menschen aus einer imaginären Realität in unsere Welt "herübergeholt" werden. Während sie sich hier aufhalten, sind sie durchaus "real", verschwinden jedoch schließlich wieder in die imaginäre Welt.

Auch der wohl bekannteste UFO-Forscher, der Astronom J. Allen Hynek, machte sich Gedanken darüber was wohl hinter UFOs und fremdartigen Wesen stecken könne. Er ging davon aus, daß UFO's aus einem Parallel-Universum oder einer anderen Dimension kommen und sich einfach in diese Welt "hinein-beamen". Vielleicht kommen sie aus einer "astralen Wirklichkeitsebene" und können sich einfach durch die Kraft ihres Willens in unsere Welt versetzen.

Resümee

Unabhängig von der Richtigkeit der Theorien und Spekulationen über die uns unbekannten Besucher steht eines fest:

Ihr Erscheinen hinterläßt in den Menschen einen bleibenden Eindruck, selbst wenn das Erlebnis, wie bei Herrn Frank, schon weit über 70 Jahre zurückliegt!

Quellen:
l. David M, Jacobs, Bedrohung, Kopp Verlag.
2. Wladislaw Raab, Unheimliche Begegnungen - Ein Forschungsbericht, CTT Verlag.
3. Illobrand Von Ludwiger, UFOs: Zeugen & Zeichen, Edition Q.

UFO-Zwischenfall in Sachsen-Anhalt

Von Wladislaw Raab, INDEPENDENT ALIEN NETWORK

Rund 95 bin 98 Prozent der UFO-Sichtungen lassen sich erklären. Vielfach handelt es sich um Objekte wie etwa Ballone, Flugzeuge und Hubschrauber. Nur in 1 bis 2 Prozent der gemeldeten Fälle, konnte eine Irreführung nachgewiesen werden.[1]

So unterscheidet die moderne UFO-Forschung vor allem zwei Kategorien, denen die meisten UFO-Fallberichte zugeordnet werden können:

a) UFOs im weiteren Sinne (UFO i.w.S), also um Objekte, die vom Zeugen nicht identifiziert werden konnten, jedoch von Fachexperten erklärt werden können.

b) UFOs im engeren Sinne (UFO i.e.S), also um Objekte die selbst von Experten nicht befriedigend erklärt werden können.

Daneben spielt auch der „Fremdartigkeitsgrad“ eine entscheidende Rolle: So können nächtliche Lichterscheinungen in der Regel auf natürliche Ursachen zurückgeführt werden. Weitaus mehr Kopfzerbrechen bereiten den Untersuchern Sichtungsmeldungen von scheibenförmigen Flugkörpern.

UFO i.e.S. in Elster, Sachsen-Anhalt

Mitte August 1997 erhielt ich abends den Anruf eines Jugendlichen aus Elster in Sachsen Anhalt, der mir von einer interessanten UFO-Sichtung berichtete, die sich am 27.Februar 1997 ereignet habe. Am Abend dieses Tages sei ihm und seiner Mutter ein kuppelförmiges Objekt aufgefallen, das höchst seltsame Flugmänover durchführt habe. Da der Zeuge einen glaubwürdigen Eindruck auf mich machte und auch seine Mutter als Zeugin anführte, schickte ich ihm zwei IAN-Fragebogen zur ‘’Erfassung unidentifizierbarer fliegender Objekte’’.

Die beiden Fragebögen erhielt ich recht bald ausgefüllt zurück. Aus den geführten Telefonaten mit den Zeugen und den schriftlichen Protokollen geht hervor, daß sich etwas höchst seltsames über dem Ort Elster abgespielt hatte!

Die Reporte

Die Mutter des jungen Mannes, Frau K. beschrieb mir ihre Sichtung schriftlich wie folgt:

„Ich kam gegen 20:30 Uhr von einer kirchlichen Veranstaltung nach Hause. Da es schon dunkel war, sah ich auf in den Himmel zu den Sternen, plötzlich entdeckte ich ein ungewöhnliches Flugobjekt, daß aus nordwestlicher Richtung angeflogen kam. Es flog Richtung Süden. Ich befand mich auf dem Hof unseres Grundstücks. Meinen Sohn, der erst jetzt von der Veranstaltung zurück kam, machte ich auf dieses Ereignis aufmerksam. Da sich das Flugobjekt in Krudlocher Richtung bewegte, begaben wir uns in den südlich gelegenen Garten um unsere Beobachtung fortzusetzen. In ca. l00 m Entfernung über dem Fluß Elbe, änderte es ständig Höhe und Geschwindigkeit und flog seltsame Zick-Zack-Bewegungen, bevor es verschwand. Wenig später tauchte es wieder auf, jetzt war die Entfernung zu mir nicht mehr so groß. Es flog mit einer größeren Geschwindigkeit als zuvor, mit konstanter Höhe und Schnelligkeit in Richtung Nordosten davon“

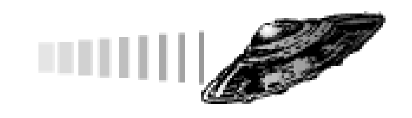
Die Zeugin beschreibt die Form den Objektes im Fragebogen als halbrund: „Rundung nach oben, unten flach“. Es habe Fenster besessen, aus denen weißes Licht strahlte. Zudem habe sich das Objekt völlig geräuschlos verhalten. Es sei mit großer Geschwindigkeit geflogen und sei an verschiedenen Punkten kurz hintereinander aufgetaucht. Nach Schätzung der Zeugin, habe sich das Objekt beim ersten Erblicken in gut 50 Meter Entfernung befunden.

Ebenfalls sehr interessant ist die Schilderung des Sohnes von Frau K., der folgendes schrieb:

„Als ich am 27-02-1997 um etwa 20:40 Uhr von einer kirchlichen Veranstaltung nach Hause kam, machte mich meine Mutter auf ein Objekt aufmerksam das nach Süden flog. Es war sehr hell, ja es blendete sogar! Man mußte die Augen stark zusammenkneifen um genaue Details festzustellen. Es floß in konstanter Geschwindigkeit und Höhe. Wir standen auf unserem Hof und ich hatte nicht das Gefühl als ob das Objekt sehr hoch flöge. Es war halbrund bzw. oval. Die Oberfläche würde ich als dunkelgrau bis schwarz bezeichnen. Es hatte fensterähnliche Gebilde, die rund um das Objekt führten. Aus diesen ‘’Fenstern“ trat grelles weißes bin gelbes Licht hervor. Eine kleine rote Lampe an der Unterseite des Objektes ‚blinkte in Regelmäßigen abständen auf. Die „Fenster“ lagen in gleichmäßigen Abständen voneinander entfernt. Zwischen den zwei mittlersten ‘’Fenstern“ lag ein größerer Zwischenraum.

Umso weiter sich das Objekt von uns entfernte, sah es so aus als führe ein Leuchtkranz um das Objekt mit einer Unterbrechung. Das Objekt machte keine Geräusche, sondern schien leise den Himmel entlang zu gleiten. Um bessere Sicht auf das Objekt zu haben, begaben sich meine Mutter und ich in den südlicher gelegenen Garten. Dieser liegt nur wenige Meter von dem Fluß Elbe entfernt. Über der Elbe schien das Objekt, jetzt etwas weiter westlich und etwas tiefer zu hängen. Es flog dann langsam im Kreis und machte einige seltsame Zick-Zack-Bewegungen, bevor es von null auf eins verschwand. Wir hatten es aus den Augen verloren.

Doch wenige Augenblicke später tauchte es höher als zuvor und viel östlicher wieder auf. Dann der selbe Vorgang wieder: Flug im Kreis mit Zick-Zack-Bewegungen - Verschwinden - Auftauchen westlich - Flug im Kreis mit Zick-Zack-Bewegungen - Verschwinden - Auftauchen tiefer und östlich. Dann flog es in konstanter Höhe und Geschwindigkeit nach Nordosten ab. Es verschwand hinter Häusern den Ortes aus meiner Sicht.’’



Diskussion

Da sich im Rahmen der Fall-Ermittlung ein durchaus freundschaftlicher Kontakt zu den Zeugen ergab, der das Vertrauensverhältnis stärkte, schließe ich einen Betrugsversuch ganz klar aus!

Sowohl die Form des Objektes als auch sein Flugverha1ten waren so exotisch, daß ausgeschlossen werden kann, daß es sich um die Fehlinterpretation eines herkömmlichen Objektes handelt.

Da beide Zeugen bei der Sichtung aus verständlichen Gründen sehr aufgeregt waren, kann es durchaus sein, daß Entfernungen- bzw., Richtungen nicht genau angegeben wurden - ein Aspekt, der bei Zeugenaussagen generell eine Rolle spielt! Beide Beobachter gaben jedoch an, das Objekt deutlich und lange genug gesehen zu haben, um dessen exotisches Auftreten bestätigen zu können! Dieser Fall ist für uns bis heute noch ungeklärt.

Quelle:

1. Der wissenschaftliche Stand der UFO-Forschung, von Illobrand von Ludwiger, Verlag 2001

Bedrohung - Die geheime Invasion der Aliens

von Prof. David M. Jacobs, Kopp Verlag, 297 Seiten, 42 DM, ISBN 3-9301219-2

Rezensiert von Wladislaw Raab, INDEPENDENT ALIEN NETWORK

„Für die Abductionsforschung sind durch Hypnose aufgedeckte Erinnerungen weitaus zuverlässiger als bewußt vorhandene.“ (David M. Jacobs in „Bedrohung, S.234)

Professor David M. Jacobs gehört zu den bekanntesten amerikanischen Untersuchern des UFO-Entführungsphänomens. „Bedrohung - Die geheime Invasion der Aliens“ ist zwischenzeitlich sein zweites Buch zu dieser Problematik. Im Mittelpunkt seiner Betrachtung steht das Thema der „Hybriden“, also jenen Wesen, die angeblich aus einer Verschmelzung menschlicher und außerirdischer Erbanlagen hervorgegangen sein sollen.

Den Grundstock seines Buches bilden u.a. die Berichte von rund 10 Abduzierten, deren Schilderungen Jacobs vergleicht und die untereinander signifikante Parallelen enthalten sollen.

Was den Leser sofort auffällt, ist, daß diese Wesen von Jacobs als extrem gewalttätig geschildert werden. Es wird von Knochenbrüchen bei der Verschleppung (S. 27), sexuellen Übergriffen (S. 80 u. S. 216), Erniedrigung und Todesdrohungen (S.212) und sogar körperlicher Gewalt (S.213) berichtet. Das sind sehr erstaunliche und von anderen Untersuchern eigentlich nicht berichtete Details, die jedoch Jacobs These stützen, daß das UFO-Phänomen eine Bedrohung für die Menschheit darstellt.

Es fällt auf, daß Jacobs alle Daten aus Regressionen gewonnen hat und das er diese selber durchführte, obwohl er Historiker und nicht Mediziner ist. Daneben übergeht Jacobs völlig die Ergebnisse der modernen Hypnose-Forschung! So wissen wir heute, daß bei Regressionen die Probanden zur Fabulation neigen und auch eine „interaktive“ Manipulation zwischen Proband/Hypnotiseur als erwiesen angesehen werden muß. Zudem fördert der hypnotische Zustand auch die Fähigkeit zu außersinnlichen Wahrnehmungen, was telepathischen Informationsaustausch möglich werden läßt. So kann der aufmerksame Leser feststellen, daß Jacobs Probanden ihm förmlich „nach dem Mund reden“.

Jacobs unbefangener Umgang mit Hypnosetechniken ist tatsächlich erstaunlich, wenn man bedenkt, daß bei einer Entführtenkonferenz im Juni l992 in den Räumlichkeiten des MIT, bei der Jacobs ebenfalls anwesend war, ganz klar vor Regressionen in der Abductions-Forschung gewarnt wurde. (siehe auch den Tagungsband „ALIEN DISCUSSIONS“, S.39-4l).

An einem Beispiel aus dem Buch (S.47) wird meine Kritik deutlich: Eine Zeugin schildert aus ihrer Erinnerung das Erlebnis einer Begegnung mit ihrem verstorbenen Bruder. In einer darauf folgenden Hynosesitzung, suggeriert Jacobs der Zeugin, daß sie in Wahrheit einen ‘’Grey“ gesehen habe.

Man möge mit verzeihen, doch ich halte einen solchen Vorgang für Manipulation! (Mit diesem Fehlverhalten steht Jacobs allerdings nicht alleine da. Bei der schon erwähnten Konferenz 1992 beklagten sich mehrere Betroffene, daß „Forscher“ suggestiv auf sie eingewirkt hätten - ALIEN DISKUSSIONS S.135).

In Anbetracht von Jacobs Arbeitsweise halte ich es für Überheblich, wenn er dann noch allen ernstes meint, daß es das UFO-Ratsel gelöst habe (S. 18) und anderen Untersuchern „methodische Schwächen“ (S.55) vorwirft!

Mein Resümee über den genannten Titel muß leider auch wenig schmeichelhaft entfallen:

Jacobs Thesen und Spekulationen lassen sich tatsächlich nur dann aufrecht erhalten, wenn man die bekannten Aspekte den Phänomens vergißt. Tatsächlich lehne er alle Facetten außer den „medizinischen“ ab und benutze Hypnose als ein Werkzeug um seine Theorien zu bestätigen!

„Bedrohung - Die geheime Invasion der Aliens“ belegt meiner Meinung nach auch, wie weit große Teile der amerikanischen UFO-Forschung von Jeder Sachlichkeit entfernt sind!

Die Geheimnisse der Geheimdienste - Die britische Regierung traut der Freiheit der Information nicht

aus der FAZ v. 18.11.98, von Christian Schubert, notiert von Andreas Haxel

LONDON, im November. Großbritannien sei die verschlossenste aller westlichen Demokratien, sagte einmal der frühere Premierminister Edward Heath. Auch unter der Labour-Regierung hat die Trefflichkeit dieser Aussage nicht gelitten. Trotz aller Versprechungen, mehr Transparenz in die Regierungsgeschäfte zu bringen, hat sich an der Geheimnistuerei wenig geändert. Das im Wahlkampf gegebene Versprechen der Labour-Partei, ein Gesetz über die Freiheit der Informationen zu erlassen, wurde auf die lange Bank geschoben. In der Rede der Königin zur Parlamentseröffnung wird das Gesetzesvorhaben jedenfalls nicht erwähnt werden, was einem Aufschub gleichkommt. Innenminister Straw hat auch schon angekündigt, daß die Sicherheitskräfte einschließlich der Polizei und der Geheimdienste von der Gesetzgebung ausgenommen werden.

Somit haben in Großbritannien weiterhin weder die Bürger noch die Medien gegenüber staatlichen Stellen einen gesetzlich verbürgten Informationsanspruch. Die Behörden dürfen im Dunkeln munkeln, fast wie es ihnen beliebt. Auch ein Zeugnisverweigerungrecht der Presse, das wie in Deutschland Informanten der Medien schützt, kennt das Königreich nicht. Ebenso unbekannt ist ein Gesetz, das ähnlich dem amerikanischen „Whistleblowers Act“ Beamte vor Disziplinarmaßnahmen bewahrt, wenn sie der Presse illegale Tätigkeiten ihrer Behörden melden. Die Angst vor Veröffentlichungen steigt ins Unermeßliche, wenn es um die Geheimdienste geht, einem der Lieblingsthemen der britischen Öffentlichkeit. Zwei abtrünnige Spione bereiten seit Monaten den beiden Diensten MI5 (Inland) und MI6 (Ausland) negative Schlagzeilen. Der 35 Jahre alte Richard Tomlinson gibt an, der Auslandsdienst MI6 habe sich jahrelang einen Spion in der Bundesbank gehalten (Deckname Orcada), ein Vorwurf, der die deutschen Währungshüter immerhin zur Einleitung eines Untersuchungsverfahrens veranlaßte. Auch andere befreundete Staaten. nämlich Frankreich, Spanien, Italien und die Schweiz seien auf der Suche nach Wirtschaftsinformationen ausspioniert worden. MI6 habe außerdem einen Plan zur Tötung des serbischen Präsidenten Milosevic ausgearbeitet. Ferner behauptete Tomlinson, der Geheimdienst habe beim Unfalltod der Prinzessin Diana eine Rolle gespielt, eine Darstellung, die er später allerdings als Mißverständnis bezeichnete und so nicht wiederholte.

Ein Kollege Tomlinsons, der MI5-Mitarbeiter David Shayler, sagte indes, der Geheimdienst M16 habe versucht, den libyschen Staatschef Gadaffi zu töten. Arabische Attentäter, die im Auftrag der Briten arbeiteten, zündeten ihre Bombe aber unter dem falschen Auto. Zudem sei MI6 im voraus über den Bombenanschlag auf die Israelische Botschaft in London im Jahr 1994 informiert worden, habe aber nichts dagegen getan. Mehrere Menschen wurden bei dem Anschlag verletzt. Beiden Diensten werfen die ehemaligen Angestellten obendrein Inkompetenz und Ineffizienz vor.

Regierung und Justiz gingen in beiden Fällen mit großer Kompromißlosigkeit gegen die „Maulwürfe“ hervor. Tomlinson wurde verhaftet, nachdem er für ein Buchprojekt Kontakt zu einem australischen Verleger aufgenommen hatte. Ein Gericht verurteilte ihn zu einer Freiheitsstrafe von einem Jahr wegen des Verrats „amtlicher Geheimnisse“. Shayler nahm die französische Polizei im Auftrag der britischen fest. Über den Auslieferungsantrag soll in naher Zukunft entschieden werden. Nichts von alledem verhinderte jedoch die Veröffentlichungen, allenfalls wurden sie verzögert. Die Regierung konnte über eine gerichtliche Verfügung zwar die „Mail on Sunday“ im vergangenen Jahr daran hindern, nach ihrem ersten Artikel weitere Vorwürfe Shaylers zu drucken - eine Anweisung, an die sich sofort auch alle anderen Medien halten mußten. Doch im August dieses Jahres brachte die „New York Times“ Shaylers Behauptung von den Attentatsplänen auf Gadaffi. Seither sind die Informationen im „öffentlichen Raum“ und dürfen nach Ansicht von britischen Anwälten auch von Medien im Königreich verbreitet werden, was diese ausgiebig tun. Regierungsanwälte haben dennoch versucht, die Ausstrahlung eines Interviews mit Shayler in der BBC zu verhindern, erreichten aber nur kleine inhaltliche Veränderungen. Freunde und Verwandte des in Paris inhaftierten Shayler haben inzwischen eine Internet-Seite eingerichtet, auf der alle seine Darstellungen nachzulesen sind.

Wie so häufig in der jüngeren Geschichte Großbritanniens müssen heikle Informationen den Umweg übers Ausland gehen. Vor zwölf Jahren hatte der ehemalige Spion Peter Wright in seinem Buch mit dem Titel „Spycatcher“ Vorwürfe gegen MI5 erhoben. Unter anderem sei ein Attentat auf den ägyptischen Staatschef Nasser geplant worden. Das Hause of Lords als oberste gerichtliche Instanz verbot britischen Zeitungen die Veröffentlichung der Beschuldigungen auch dann noch, als das Buch im Ausland zu kaufen war und auch die Einfuhr auf die Insel nicht verboten war. 1991 entschied der Europäische Gerichtshof, daß die Beschränkungen gegen die Europäische Menschenrechtskonvention verstießen.

Die Glaubwürdigkeit der ehemalige Spione steht auf einem anderen Blatt. Tomlinson arbeitete für den Ausland dienst MI6 in verdeckten Missionen in Moskau und Bosnien. Außerdem war in London im Einsatz, wo er in der Abteilung zur Bekämpfung der Weitergabe von Massenvernichtungswaffen arbeitet. Nach vier Jahren wurde er von seinen Vorgesetzten mit der Begründung entlassen, er sei nicht mehr „teamfähig“, weil er Unternehmungen auf eigene Faust gestartet habe. Britischen Presseberichten zufolge plagten ihn psychische Probleme: Er sei von Gewalttätigkeiten traumatisiert gewesen, die er während seiner Dienstzeit miterlebt habe, außerdem vom Krebstod seiner Freundin. Nach seiner Entlassung soll er an einen Freund geschrieben haben, daß er täglich an die Kontaktaufnahme mit einem verfeindeten Geheimdienst denke. Auch andere abtrünnige Agenten standen in privaten Schwierigkeiten. Ein Mitarbeiter, der nach eigen Angaben unter sexuellen Mißhandlung in der Kindheit und Alkoholismus litt, verkaufte unlängst Information an die Boulevardzeitung „The Sun“. Diese kam vier Tage später mit der Schlagzeile auf den Markt, daß der Irak das Gift Anthrax nach Großbritannien zu schleusen versuche. Die Regierung will auf die sich häufenden Vorkommnisse nun mit der Einführung von psychologischen Tests reagieren, mit denen Geheimdienst-Mitarbeiter regelmäßig auf ihre Zuverlässigkeit überprüft werden sollen.

Die britischen Medien machen sich Vorwürfe der abtrünnigen Spione in der Regel nicht zu eigen. Sie fordern aber eine weitergehende Offenlegung der Fakten und eine freie Diskussion. Auch der für die Geheimdienste zuständige Ausschuß im Unterhaus verlangt mehr Einsicht. Nach dem Official Secrets Act steht die Veröffentlichung aller Informationen unter Strafe, die „die Regierung als schädlich für die internationalen Beziehungen, Landesverteidigung, innere Sicherheit und die Geheimdienste“ betrachtet. Die Definition, was schädlich ist, wird dabei weit ausgelegt. Premierminister Blair und Außenminister Cook stimmten 1989 im Unterhaus noch gegen die Verschärfung des Official Secrets Act. Daran scheint sich die Labour-Regierung, von der manches Mitglied früher selber vom britischen Geheimdienst beschattet wurde, heute nicht mehr zu erinnern.



Bilder, die lügen

aus der FAZ v. 02.12.98, notiert von Andreas Haxel

Eine Schweizer Zeitung druckte im vergangenen Jahr ein großes Foto auf der Titelseite, das eine „Blutspur des Grauens“ -so die Bildunterschrift vor der Tempelanlage in Luxor, Ägypten, zeigte. Bei einem Terroranschlag von islamischen Fundamental-isten waren auch mehrere Schweizer Touristen ums Leben gekommen. Ein schreckliches Ereignis; gleichwohl vermittelte das Bild einen stark übertriebenen Eindruck: Über den Vorplatz des Tempels schien sich ein meterlanger Blutstrom ergossen zu haben, ganz so, als habe das Blut der Getöteten und Verwundeten ein Flußbett gefüllt. In Wirklichkeit zeigte das Foto Wasserspuren im Sand vor dem Tempel - mit Hilfe eines Computer-Programmes hatte die Redaktion sie rot eingefärbt.

Die Ausstellung „Bilder, die lügen“, die noch bis zum 28. Februar im Bonner Haus der Geschichte zu sehen ist, schärft den Blick dafür, daß solche Manipulationen nicht nur in der Sensationspresse vorkommen. Bilder und die Darstellung von Bildern waren schon immer auch eine Dimension des Politischen. So zagen die amerikanischen Streitkräfte aus dem Verlauf des Vietnamkriegs die Lehre, daß man Schlachten verlieren kann wenn die Weltöffentlichkeit zu viele Bilder von der Grausamkeit des Krieges zu sehen bekäme. Folgerichtig bemühten sich die amerikanischen Streitkräfte im Golfkrieg um eine professionelle Öffentlichkeitsarbeit; sie griffen dazu sogar auf die Dienste einer Werbeagentur zurück. Die geschickt inszenierten Pressekonferenzen von General Schwarzkopf erweckten den Eindruck, dieser Krieg sei nichts weiter als ein „chirurgischer Eingriff“.

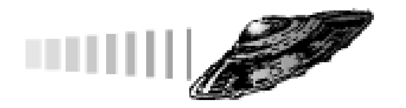
Der Macht von Bildern bedienten sich totalitäre Regime regelmäßig. Wer glaubt, im Besitz der Wahrheit zu sein, will sie natürlich auch zeigen. Das hat nicht nur die Schönfärberischen Gemälde und Filme des Faschismus und Kommunismus hervorgebracht, sondern auch fast schon wieder komisch anmutende Auswüchse des Führerkults. Mussolini, der Pferde haßte, mußte sich in Tripolis 1942 auf ein stolzes Roß setzen, damit das bekannte Triumphbild entstehen konnte, auf dem er das „Schwert des Islam“ schwingt. In der Originalaufnahme mußte ein Helfer das Pferd halten, weil der Duce sich sonst nicht in den Sattel getraut hätte. In der veröffentlichten Fassung wurde der Rittmeister freilich wegretuschiert. Das Beispiel Trotzkis zeigt, welch bitterer Ernst der Bildmanipulation folgen kann. Bevor Stalin seinen Widersacher ermorden ließ, löschte er dessen dekumentarische Existenz systematisch aus: Trotzki verschwand aus Zeitungen, Gemälden, Büchern und Fotografien. Sogar aus Revolutionsfahnen wurde sein Portrait entfernt.

Die Bonner Ausstellung vermittelt ein Gefühl dafür, wie tief das politisch Gewollte über Bilder und Bildersprache bereits in den Alltag eingedrungen ist. Scheinbar harmlose Vorlagen für ComicZeichnungen werden von den Verlagen oft mehrfach verändert, bis sie „politisch korrekt“ erscheinen. In einem DonaldDuck-Heft etwa wurde eine Granate durch einen Fußball ersetzt. Ob Rotkäppchen heutzutage unzensiert durch das Lektorat eines Kinderbuchverlages gelangen würde? Letztlich scheint das Phänomen der Bildmanipulation wenig mit dem Entstehen der Mediengesellschaft zu tun zu haben. Schon Ölgemälde konnte man übermalen, so wie sich Fotos in der Dunkelkammer oder mit dem Computer verändern lassen. (nbu.)

die sprache der geister

in der sprache der geister wollte ich sprechen
da ich glaubte daß sie den heutigen mangelt
doch niemand versteht mich
die sprache der geister kommt ganz von innen
wortlos ist sie wie die frühen laute
der kindheit sie hat nicht namen für dinge
sagt nicht „dies“ oder „das“ sagt nicht
„du“ oder „ich“ sie kennt nicht „böse“ und „gut“
am ehesten gleicht sie dem regen jetzt
der mir worte ans fenster malt worte
in der schrift eines toten
in der sprache der geister möchte ich singen
ich weiß daß sie allen wesen fehlt
doch niemand hört zu
die sprache der geister ist allzu leise
ein raunen im dunkeln flüchtige zeichen
nicht in gedanken zu fassen und dennoch faßbar
dem der zu lauschen versteht
in die große stille nach nach innen jetzt
spiegelt mir die laterne gesichter ans fenster
gesichter aus regentropfen eins davon
gleicht einem toten
in der sprache der gerister will ich schreien
lautlos geöffnet der mund
wer kann mich hören es wäre so wichtig
in den jahren der flüche
die geister zu spüren hört doch zu lauscht
bevor es zu spät ist bevor
sich die zeichen erfüllen es ist nacht
ich stehe am fenster irgendwo
wartet ein wesen auf mich
das keiner sprache bedarf von innen jetzt
sehe ich es im glas des fensters
den ersten sprung

Thomas Schneider



Bilderbuchstart ins nächste Jahrtausend

Frankfurter Neue Presse v. 21.11.1998, notiert von A. Haxel

MOSAKU. In der kasachischen Steppe lief alles wie am Schnürchen. Pünktlich um 7.40 Uhr Mitteleuropäischer Zeit startete das russische Basismodul für die Internationale Raumstation (ISS) an Bord einer Proton-Trägerrakete seine Reise in den Orbit. Knapp zehn Minuten später erreichte das 24 Tonnen schwere Modul „Sarja" (Morgenröte) die Erdumlaufbahn und sendete die ersten Funksignale zur Erde. In Baikonur fielen sich die Zuschauer in die Arme, in der Flugleitzentrale bei Moskau wurde gejubelt. „Am Himmel ist ein neuer Stern aufgegangen, der mit jedem Monat und Jahr heller strahlen wird", sagte der Chef der US-Raumfahrtbebörde Nasa, Daniel Goldin. Im Jahr 2004 soll das riesige Forschungslabor im Weltall fertig sein.

Die Raumstation für das nächste Jahrtausend ist zwar das ehrgeizigste Projekt, aber nicht die erste Orbitalstation. Schon im April 1971 brachte die Sowjetunion mit „Salut-l" eine erste Orbitalstation ins All. Es folgten sechs weitere Stationen dieses Typs, von denen die siebte und letzte 1982 auf eine Erdumlaufbahn gebracht und 1986 außer Dienst gestellt wurde. „Salut-7" verglühte im Februar 1991 in der Erdatmosphäre.

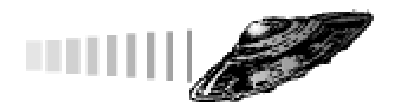
Allein in dieser letzten Station hielten sich im Laufe von vier Jahren zehn. Besatzungen auf darunter auch Weltraumfahrer aus Indien und Frankreich. Die rund 20 Meter langen und 19 Tonnen schweren Stationen wurden als wissenschaftliche Raumlaboratorien genutzt.

Im Februar 1986 wurde die „Mir" ins Weltall gebracht. Sie löste die „Salut"-stationen ab. Auch die „Mir« wurde durch die Ankoppelung von Labormodulen kontinuierlich ausgebaut. Sie hat mittlerweile ein Gewicht von rund 140 Tonnen, ist 33 Meter lang und maximal 26 Meter breit. Sie umkreist.die Erde in rund 400 Kilometer Höhe. Die „Mir ist die erste permanent besetzte Raumstation. Einige Kosmonauten verbrachten über ein Jahr an Bord. Nach dem Ende des Kalten Krieges war die »Mir« bereits zu einer Art internationalen Raumstation geworden. Die 1997 wegen ihrer vielen Pannen in die Schlagzeilen geratene Raumstation soll mit dem Bau der ISS aufgegeben werden. Nach der bisherigen Planung soll die „Mir" im Sommer kommenden Jahres im Pazifik versenkt werden. Gestern sagte der Direktor des russischen Betreiberkonzerns allerdings, daß die „Mir" bis 2001 im All bleiben soll, wenn Rußland genügend Geld aufbringe.

Die bisher einzige Raumstation der Amerikaner war Skylab. In der Station hielten sich von Mai 1973 bis Februar 1974 drei Besatzungen von jeweils drei Mann auf. Das Projekt war ein Nebenprodukt des Apollo-Mondlandeprogramms. Die Station bestand aus einer leeren dritten Stufe der Saturn-V-Rakete, mit der die Apollo-Raumschiffe zum Mond starteten. Auch die Besatzungen wurden mit ApolloRaumkapseln zur Station gebracht. Skylab umkreiste die Erde in 435 Kilometer Höhe.

Ohne Raumschiff hatte die Station eine Länge von 26 Metern. Mit 28, 59 und 84 Tagen im All stellten die drei Besatzungen damals Langzeitrekorde auf, die aber von den Russen später um Längen gebrochen wurden. (dpa/ap)





Flug ins nächste Jahrtausend

Von Hanns-Jochen Kaffsack in der Frankfurter Neuen Presse v. 24.11.1998, notiert von A. Haxel

CAPE CANAVERAL. Auf dem amerikanischen Weltraumbahnhof in Cape Canaveral hat der Countdown für ein revolutionäres Raumschiff begonnen. Zwischen 8 und 10 Uhr (14 und 16 Uhr MESZ) soll heute mit „Deep Space 1“ ein fliegendes Laboratorium von Florida aus in das Weltall geschickt werden, um einen fernen Asteroiden zu besuchen. Vor allem jedoch ist der Flug des nur zweieinhalb Meter großen Raumfahrzeugs ein mit viel Spannung erwarteter Test für ein Dutzend neuer Technologien an Bord.

„Mit dieser kühnen Mission fliegen wir in die Zukunft“, meint der Chefingenieur und zuständige Flugleiter Marc Rayman zu dem etwa 152 Millionen Dollar (rund 250 Millionen Mark) teuren US-Projekt. Der elektrostatische Ionenantrieb mit dem Edelgas Xenon wird erstmals entscheidend für das Vorankommen eines Raumfahrzeuges in den tiefen Weltraum eingesetzt. Außerdem ist Software mit „künstlicher Intelligenz“ entwickelt worden, damit „Deep Space 1“ über den sichersten und den genauesten Kurs selbst befindet.

„Deep Space 1“ ist der erste Flug der US-Raumfahrtbehörde Nasa in ihrem „New-Millenium“-Programm, das neuartige Technologien für die weitere Eroberung des Weltalls im 21. Jahrhundert ausprobiert. „Mit diesem ersten Flug riskieren wir viel, damit es in der Zukunft keine Risiken mehr gibt“, erläutert Rayman. „Der Ionenantrieb bringt uns schneller zu wichtigen Zielen in unserem Sonnensystem. Autonomie an Bord bedeutet geringere Kosten für die Kontrolle von Raumfahrzeugen.“

Und so soll der neue Wunderantrieb funktionieren: Das Raumfahrzeug hat 85 Kilogramm Xenon im Gepäck. Für den Antrieb wird dieses Edelgas ionisiert und die Ionen durch elektrostatische Felder beschleunigt, treten aus dem Triebwerk heraus. „Deep Space 1“ wird also auf seiner Reise zu dem 193 Millionen Kilometer entfernten Asteroiden „1992 KD“ einen blauen Flammenstrahl abgeben. Das von Elektronen bombardierte Xenon ist zehnmal ergiebiger als herkömmlicher Raketentreibstoff.

Der revolutionäre Antrieb ist indessen nicht alles, was bereits nach den ersten acht Wochen Flug weitgehend ausgetestet sein soll. Mit seiner ausgetüftelten Software kann „Deep Space 1“ sich an der Position von Asteroiden und Sternen orientieren, selbst seinen Kurs korrigieren und sich somit „autonom“ seinen Zielen nähern. Im Juli 1999 soll die Sonde bei „1992 KD“ ankommen und wissenschaftlich tätig werden - obwohl dies einer der wenigen Weltraumflüge ist, bei den mehr die Technologie als die Wissenschaft im Vordergrund steht.

„Es ist, als wenn ein Auto seinen, Weg von Washington nach Los Angeles findet und dann auch auf seinem eigenen Parkplatz ankommt wobei es 500 Kilometer mit eine Gallone Treibstoff (3,8 Liter) fährt“, erklärt der Chefingenieur und fügte in der Fachzeitschrift „Final Frontier“ hinzu: „Das sind genau die bahnbrechenden Technologien, die wir für unsere neue Ära der Erforschung des Weltalls brauchen.“

Am Ziel angelangt, soll die Sond wissenschaftliche Daten sammel und zur Erde senden. Falls das Raumschiff und sein vom Lewis Research Center der Nasa entwickelter Antrieb gut funktionieren, könnte „Deep Space 1“ im Jahr 2001 auch noch am Kometen Borelly vorbeifliegen.





Herausgeber und v.i.S.d.P.
DEGUFO e.V. Deutschsprachige Gesellschaft für Ufo-Forschung
ISSN 0946-1531

Chefredaktion:
Hans-Joachim Heyer

Redaktionelle Mitarbeit an dieser Ausgabe:
A. Ertelt, A.Haxel, H.-J.Heyer, T. Schneider, W. Raab

Layout
Frank Menhorn, Andreas Haxel

Herstellung
Adobe® Pagemaker® für Windows 6.52

Erscheinungsweise
Viermal jährlich, quartalsweise jeweils zum Quartalsende

Bezugspreis
Inland:
Jahresabonnement DM 30.-
Einzelpreis pro Heft DM 7.50
Ausland:
Jahresabonnement DM 40.-
Einzelpreis pro Heft DM 10.-

Für DEGUFO-Mitglieder ist der Bezug der Zeitschrift im Mitgliedsbeitrag enthalten.Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr , wenn es nicht 3 Monate vor Ablauf des Kalenderjahres schriftlich gekündigt wurde.

Anzeigenpreise:
Auf Anfrage

Deutschsprachige Gesellschaft für Ufo-Forschung DEGUFO e.V.
Postfach 2831
55516 Bad Kreuznach

Tel: 0671 / 75614 (Tel.-Hotline 24 Stunden)
Fax: 0671 / 69756

Postgirokonto:
25 17 37 - 670 Postbank Ludwigshafen
BLZ 545 10 0 670

Druck: JAAP - Druckagentur MG-Verlag Postfach 1106 D-56631 Plaidt
Tel/Fax: 02632/73532

DEGUFO e.V. im Internet:
http://www.alien.de/degufo
E-Mail: degufo@alien.de